bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Praxiscurriculum

für die generalistische Ausbildung

zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann

des Ausbildungsverbundes Kreis Bergstraße

in Kooperation mit dem
Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Stand 08. Februar 2023

Ansprechpartnerin: Marlene Didion-Seehaus

Tel.: 06251/9449996

E-Mail: didion-seehaus@bzg-bergstrasse.de

Freigabe:
8.16.F
08.02.2023 DI

Version:
1.11

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Inhaltsverzeichnis S. 2

Einleitung S. 4

I. Ausbildungsziele S. 7

1. Verbindliche rechtliche Grundlagen S. 7
2. Zielsetzungen der Ausbildung laut den Empfehlungen der Rahmenausbildungspläne (s. Anhang) S. 9
3. Ausbildungsverständnis S. 11

II. Ausbildungsablauf S. 12

1. Ausbildungsplan S. 12
2. Übersicht der Praxiseinsätze S. 12
3. Übersicht der theoretischen Ausbildung (Abfolge der Lernsituationen →Theorie-Praxis-Transfer) S.13

III. Ausbildungsinhalte in der Praxis S. 19

1. Betriebliche **Arbeitsaufgaben** in Anlehnung an das theoretische Curriculum (s. Anhang)
   a. Für den Orientierungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung S. 19
   b. Für die Pflichteinsätze Stationäre Langzeitpflege und Ambulante Akut- und Langzeitpflege
   c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege
   d. Für den Vertiefungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung
2. Spezifische **Lernangebote der Einsatzorte** (s. Anhang) S. 20
   a. Für den Pflichteinsatz Stationäre Langzeitpflege (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   b. Für den Pflichteinsatz Ambulante Akut- und Langzeitpflege (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   d. Für den Pflichteinsatz Pädiatrische Versorgung (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   e. Für den Pflichteinsatz Psychiatrische Versorgung (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   f. Sonstige
3. Schulische Lernaufgaben für die Praxisbegleitung S. 20
4. Ausbildungsnachweis nach § 17 Satz 2 Nummer 3 des Pflegeberufegesetzes S. 20
5. Bewertungsschema für die Benotung der betrieblichen Arbeitsaufgaben S. 21

IV. Ausbildungsverantwortliche S. 22

1. Aufgaben der Praxisanleitung S. 22
2. Übersicht der geplanten Praxisanleitungen S. 23
3. Gestaltung der Praxisbegleitung S. 27
4. Kooperationen S. 27

V. Übersicht der Formulare für die Praxis mit Anmerkungen S. 28

1. Deckblatt Ausbildungsnachweis (s. Anhang) S. 28
2. Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben (s. Anhang) S. 28
3. Erstgesprächsprotokoll (s. Anhang) S. 28
4. Zwischengesprächsprotokoll (s. Anhang) S. 28
5. Nachweis der erbrachten Praxisanleitung (s. Anhang) S. 28
6. Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (s. Anhang) S. 28
7. Nachweis der erbrachten Nachtdienste (s. Anhang) S. 28
8. Abschlussgesprächsprotokoll (s. Anhang)
9. Einsatznachweis (s. Anhang) S. 28
10. Entwicklungsbericht (Bewertung des Kompetenzerwerbs s. Anhang) S. 29

VI. Anhang

1. Abkürzungsverzeichnis S. 30
2. Quellenangaben S. 30
3. Lernziele für die praktische Ausbildung (lt. Rahmenausbildungsplänen) S. 31
4. Protokoll für die Praxisanleitung S. 55
5. Reflexionsfragen für die Evaluation einer Praxisanleitung S. 56

Teil für Auszubildende:
Praxisordner sortiert nach Einsätzen S. 57

Einleitung

Die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann wird im dualen System durchgeführt. Sie soll gemäß PflAPrV kompetenzorientiert und wissenschaftsorientiert ausgestaltet werden. Durch einen planvollen Wechsel von theoretischem Unterricht und praktischer Ausbildung soll berufliche Handlungskompetenz entwickelt werden, mit besonderem Augenmerk auf die vorbehaltenen Tätigkeiten.
Dieses Praxiscurriculum stellt ein Instrument dar, eine bestmögliche Theorie-Praxis-Verzahnung zu gewährleisten und dem hohen gesetzlichen Anspruch gerecht zu werden.

Im Mittelpunkt des Theorie-Praxis-Transfers stehen dabei die Arbeits- und Lernaufgaben.

Konzept für die Betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben

Die inhaltliche Gestaltung, die Zielsetzung und die Abfolge der Arbeits- und Lernaufgaben für die Praxis orientieren sich an den Prinzipien der Rahmenausbildungspläne für die praktische Ausbildung.

Diese beschreiben den anzustrebenden **Kompetenzaufbau**:

Im **Orientierungseinsatz** „erfolgt eine **Grundlegung im Kompetenzaufbau**. Die Auszubildenden werden schrittweise an die Aufgaben von beruflich Pflegenden im Rahmen des **Pflegeprozesses** herangeführt. Zum Ende des Einsatzes sollen sie in der Lage sein, erste Aufgaben bei zu pflegenden Menschen, die einen **geringen Grad an Pflegebedürftigkeit** aufweisen …, **selbstständig** durchzuführen. **Pflegerische Entscheidungen** sollten in jedem Fall **in Abstimmung** mit Pflegefachpersonen getroffen werden.“ (Rahmenausbildungspläne, S. 247)

Im nachfolgenden **ersten Pflichteinsatz** soll das **selbstständige Arbeiten weiterentwickelt** werden und der **Schwierigkeitsgrad der Aufgaben steigt**.

Im **zweiten Ausbildungsjahr** übernehmen die Auszubildenden … „zunehmend selbstständig Aufgaben mit zu pflegenden Menschen, die einen **mittleren Grad an Pflegebedürftigkeit** aufweisen und deren **gesundheitliche Situation schwankend** sein kann, ohne dass sie ein sehr hohes Risikopotenzial birgt.“ (Rahmenausbildungspläne, S. 258)

Der **Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung** wird wie empfohlen in der Theorie angebahnt (LS „Die gesunde Entwicklung wahrnehmen…“) und ist „stark auf die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen, ihre **Entwicklung**, ihre familiäre und soziale Bindung und die **Beziehungsgestaltung** mit dem Kind oder in der Triade mit den Bezugspersonen fokussiert.“ (Rahmenausbildungspläne, S. 267)

Im **Pflichteinsatz der psychiatrischen Versorgung** stehen die „**reflektierte, personenzentrierte Beziehungsgestaltung** und die Besonderheiten in den **institutionellen Settings** sowie in der **Zusammenarbeit im therapeutischen Team**“ im Vordergrund. (Rahmenausbildungspläne, S. 271)

Der **Vertiefungseinsatz im dritten Ausbildungsjahr** befähigt Auszubildende „fundiert Aufgaben bei zu pflegenden Menschen mit einem **hohen Grad an Pflegebedürftigkeit** zu übernehmen“, auch in Pflegesituationen, **„die durch Instabilität und Komplikationsrisiken gekennzeichnet“** sind.
„Weiter sollen die Auszubildenden … über umfassende Kompetenzen verfügen, mit denen sie befähigt sind, **in komplexen Pflegesituationen selbstständig zu agieren** und die **Verantwortung für den Pflegeprozess in qualifikationsheterogenen Teams zu übernehmen** sowie interprofessionell zusammenzuarbeiten und Prozesse sektorenübergreifend (mit)zusteuern.“
(Rahmenausbildungspläne, S. 291)

Dieser Entwicklungslogik folgend sind Auszubildende am Ende ihrer Ausbildung befähigt:

- selbstständig zu planen
- Strategien zu entwickeln und diese zu begründen
- wissensbasiert zu handeln und situativ zu entscheiden
- sowie ihr Handeln zu reflektieren.

Die betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben berücksichtigen den unterschiedlichen Auftrag der Lernorte Schule und Praxis.

„Arbeitsorientiertes Lernen“ findet zur Vorbereitung auf die Pflegehandlungen im Demonstrationsraum der Schule statt und vermittelt lediglich Regelwissen in Bezug auf die Ausführung einer praktischen Fertigkeit.

Diejenigen Kompetenzanteile, die nur in konkreten Situationen mit Pflegeempfängern vermittelbar sind, können im sogenannten **„arbeitsgebundenen Lernen“** in der Praxis erworben werden.

Zur Verknüpfung von Theorie und Praxis dienen die Arbeits- und Lernaufgaben.
Dieses **„arbeitsverbundene Lernen“** richtet sich nach dem Ausbildungsstand der Auszubildenden.
Berufliche Handlungskompetenz soll spiralig aufgebaut werden.
Im ersten Ausbildungsjahr konzentrieren sich die betrieblichen Arbeitsaufgaben auf die Verrichtung grundlegender pflegerischer Tätigkeiten.
Im zweiten Ausbildungsjahr sollte in Bezug auf die Grundpflege bereits so viel Routine entwickelt worden sein, dass zunehmend die Beziehungsgestaltung und Bedürfnisorientierung in das pflegerische Handeln integriert werden können.
Im dritten Ausbildungsjahr ermöglichen die betrieblichen Arbeitsaufgaben einen Kompetenzerwerb, der zu umfassender kundenorientierter Pflege in komplexen Pflegesituationen befähigt.
(Rahmenausbildungspläne, S. 17)

Dieser **spiralige Kompetenzaufbau** lässt sich an folgendem Beispiel verdeutlichen.
Die grundpflegerische Versorgung von alten Menschen mit dementiellen Erkrankungen erfordert Kompetenzen, welche im ersten Ausbildungsjahr noch nicht hinreichend entwickelt sind. Bei der Körperpflege achten Auszubildende daher vorerst auf grundlegende Prinzipien der Beziehungsgestaltung, die Ihnen bereits zu Beginn der Ausbildung vermittelt werden.
Im zweiten Ausbildungsjahr sind sie bereits in der Lage, die Interaktion mit diesen Pflegeempfängern professioneller zu gestalten. Hierzu bedienen sie sich spezifischer Lernzuwächse im Bereich der Kommunikation, z. B. der Validation. Im dritten Ausbildungsjahr sind sie dann befähigt, das Umfeld von alten Menschen mit dementiellen Erkrankungen einzubeziehen und die Angehörigen zu beraten.

Die betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben helfen dabei, **theoretische Konzepte in der Praxis anzuwenden**.

Jede betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe bildet eine **vollständige Handlung** ab (Pflegeprozess) und unterstützt somit die künftige Übernahme der vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 5 Abs. 3 PflBG.
Durch die Reflexion der eigenen Arbeit und des eigenen Lernens am Ende jeder betrieblichen Arbeits- und Lernaufgabe gewinnen die Auszubildenden an Urteils- und **Reflexionsfähigkeit** (Entwicklung der Pflegequalität).

Zur Förderung aller Kompetenzbereiche sind die Lernaufgaben so aufgebaut, dass außer dem Erwerb von Fachkompetenz auch die **Persönlichkeitsentwicklung** unterstützt wird (Austausch mit der Praxisanleiterin/dem Praxisanleiter; Teilhabe an Prozessen etc.) und kommunizierend die **soziale Kompetenz** ausgebaut wird.

Die Auszubildenden erarbeiten große Teile der betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben eigenständig und selbstverantwortlich und stärken auch damit ihre personale Kompetenz und ihre Befähigung zu **lebenslangem Lernen**.

I. Ausbildungsziele

1. Verbindliche rechtliche Grundlagen

Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung - PflAPrV)

§ 3 Praktische Ausbildung

(1) Während der praktischen Ausbildung nach § 1 Absatz 2 Nummer 2 sind die Kompetenzen zu vermitteln, die zur Erreichung des Ausbildungsziels nach § 5 des Pflegeberufegesetzes erforderlich sind. Die Auszubildenden werden befähigt, die im Unterricht und in der praktischen Ausbildung erworbenen Kompetenzen aufeinander zu beziehen, miteinander zu verbinden und weiterzuentwickeln.

(2) Die praktische Ausbildung beim Träger der praktischen Ausbildung soll mindestens 1300 Stunden umfassen. Ein Pflichteinsatz nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufegesetzes und der Orientierungseinsatz sind beim Träger der praktischen Ausbildung durchzuführen. Der Vertiefungseinsatz soll beim Träger der praktischen Ausbildung durchgeführt werden. Er ist in dem für den Vertiefungseinsatz gewählten Versorgungsbereich gemäß dem Ausbildungsvertrag durchzuführen.

(3) Die praktische Ausbildung beginnt beim Träger der praktischen Ausbildung mit dem Orientierungseinsatz. Die Pflichteinsätze in den allgemeinen Versorgungsbereichen der Pflege nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufegesetzes sowie der Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung nach § 7 Absatz 2 des Pflegeberufegesetzes sind in den ersten zwei Dritteln der Ausbildungszeit durchzuführen. Der Pflichteinsatz in der allgemein-, geronto-, kinder- oder jugendpsychiatrischen Versorgung, der Vertiefungseinsatz sowie die weiteren Einsätze sind im letzten Ausbildungsdrittel durchzuführen. Die genaue zeitliche Reihenfolge wird im Ausbildungsplan festgelegt.

(4) Soweit während eines Einsatzes einer Auszubildenden oder eines Auszubildenden nach § 7 Absatz 2 des Pflegeberufegesetzes in der jeweiligen Einrichtung keine Pflegefachkräfte tätig sind, ist im Hinblick auf die Anforderungen nach § 7 Absatz 5 Satz 1 des Pflegeberufegesetzes ein angemessenes Verhältnis von Auszubildenden zu anderen, zur Vermittlung der Ausbildungsinhalte geeigneten Fachkräften zu gewährleisten.

(5) Der von den Auszubildenden zu führende Ausbildungsnachweis nach § 17 Satz 2 Nummer 3 des Pflegeberufegesetzes ist von der Pflegeschule so zu gestalten, dass sich aus ihm die Ableistung der praktischen Ausbildungsanteile in Übereinstimmung mit dem Ausbildungsplan und eine entsprechende Kompetenzentwicklung feststellen lassen. Die Pflegeschule berücksichtigt bei der Gestaltung des Ausbildungsnachweises den Musterentwurf nach § 60 Absatz 5.

§ 4 Praxisanleitung

(1) Die Einrichtungen der praktischen Ausbildung stellen die Praxisanleitung sicher. Aufgabe der Praxisanleitung ist es, die Auszubildenden schrittweise an die Wahrnehmung der beruflichen Aufgaben als Pflegefachfrau oder Pflegefachmann heranzuführen, zum Führen des Ausbildungsnachweises nach § 3 Absatz 5 anzuhalten und die Verbindung mit der Pflegeschule zu halten. Die Praxisanleitung erfolgt im Umfang von mindestens 10 Prozent der während eines Einsatzes zu leistenden praktischen Ausbildungszeit, geplant und strukturiert auf der Grundlage des vereinbarten Ausbildungsplanes.

(2) Während des Orientierungseinsatzes, der Pflichteinsätze in Einrichtungen nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufegesetzes und des Vertiefungseinsatzes erfolgt die Praxisanleitung nach Absatz 1 Satz 2 durch Personen, die über mindestens ein Jahr Berufserfahrung als Inhaberin oder Inhaber einer Erlaubnis nach § 1 Absatz 1, nach § 58 Absatz 1 oder Absatz 2 oder nach § 64 des Pflegeberufegesetzes in den letzten fünf Jahren und die Befähigung zur Praxisanleiterin oder zum Praxisanleiter nach Absatz 3 verfügen; die Berufserfahrung soll im jeweiligen Einsatzbereich erworben worden sein. Während der weiteren Einsätze der praktischen Ausbildung soll die Praxisanleitung nach Absatz 1 Satz 2 durch entsprechend qualifizierte Fachkräfte sichergestellt werden.

(3) Die Befähigung zur Praxisanleiterin oder zum Praxisanleiter ist durch eine berufspädagogische Zusatzqualifikation im Umfang von mindestens 300 Stunden und kontinuierliche, insbesondere berufspädagogische Fortbildung im Umfang von mindestens 24 Stunden jährlich gegenüber der zuständigen Behörde nachzuweisen. Für Personen, die am 31. Dezember 2019 nachweislich über die Qualifikation zur Praxisanleitung nach § 2 Absatz 2 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers in der am 31. Dezember 2019 geltenden Fassung oder § 2 Absatz 2 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege in der am 31. Dezember 2019 geltenden Fassung verfügen, wird diese der berufspädagogischen Zusatzqualifikation gleichgestellt.

§ 5 Praxisbegleitung

Die Pflegeschule stellt durch ihre Lehrkräfte für die Zeit der praktischen Ausbildung die Praxisbegleitung in den Einrichtungen der praktischen Ausbildung in angemessenem Umfang sicher. Aufgabe der Lehrkräfte ist es, die Auszubildenden insbesondere fachlich zu betreuen und zu beurteilen sowie die Praxisanleiterinnen oder die Praxisanleiter zu unterstützen. Hierzu ist eine regelmäßige persönliche Anwesenheit der Lehrkräfte in den Einrichtungen zu gewährleisten. Im Rahmen der Praxisbegleitung soll für jede Auszubildende oder für jeden Auszubildenden daher mindestens ein Besuch einer Lehrer*in je Orientierungseinsatz, Pflichteinsatz und Vertiefungseinsatz in der jeweiligen Einrichtung erfolgen.

2. Zielsetzungen der Ausbildung laut den Empfehlungen der Rahmenausbildungspläne (s. Anhang)

Lernziele KB I: Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

KB I.1 Die Pflege von Menschen aller Altersstufen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren (bewerten).

KB I.2 Pflegeprozesse und Pflegediagnostik bei Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren (bewerten) unter dem besonderen Fokus von Gesundheitsförderung und Prävention.

KB I.3 Pflegeprozesse und Pflegediagnostik von Menschen aller Altersstufen in hoch belasteten und kritischen Lebenssituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

KB I.4 In lebensbedrohlichen sowie in Krisen- oder Katastrophensituationen zielgerichtet handeln.

KB I.5 Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen, begleiten und beraten.

KB I.6 Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne fördern.

Lernziele KB II: Kommunikation und Beratung personen- und situationsorientiert gestalten.

KB II.1 Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen.

KB II.2 Information, Schulung und Beratung bei Menschen aller Altersstufen/Kindern und Jugendlichen/alten Menschen verantwortlich organisieren, gestalten, steuern und evaluieren (bewerten).

KB II.3 Ethisch reflektiert handeln.

Lernziele KB III: Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten.

KB III.1 Verantwortung in der Organisation des qualifikationsheterogenen Pflegeteams übernehmen.

KB III.2 Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext eigenständig durchführen.

KB III.3 In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken und Kontinuität an Schnittstellen sichern.

Lernziele KB IV: Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.

KB IV.1 Die Qualität der pflegerischen Leistungen und der Versorgung in den verschiedenen Institutionen sicherstellen.

KB IV.2 Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten.

Lernziele KB V: Das eigene Handeln auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen und berufsethischen Werthaltungen und Einstellungen reflektieren und begründen.

KB V.1 Pflegehandeln an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere an pflegewissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Theorien und Modellen ausrichten.

KB V.2 Verantwortung für die Entwicklung (lebenslanges Lernen) der eigenen Persönlichkeit sowie das berufliche Selbstverständnis übernehmen.

3. Ausbildungsverständnis

Lernen ist ein lebenslanger Prozess, der sich gleichermaßen im Bereich der Persönlichkeitsbildung als auch im Erwerb von Fachkompetenz vollzieht.
Daher ist es uns wichtig, sowohl evidenzbasiertes Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln, als auch in einem achtsamen und konstruktiv kritischen Umgang die persönliche Entwicklung zu fördern.
Wir unterstützen den Professionalisierungsprozess der Pflege durch eine positive Haltung zum Beruf und indem wir die Auszubildenden zur Mitbestimmung ermutigen. Als aktive und eigenständige Partner tragen sie maßgeblich zu ihrem eigenen Ausbildungserfolg bei.
Insbesondere führen die Auszubildenden ihren Ausbildungsnachweis und sorgen mit für gelingende Praxisanleitungen.
Den Trägern der Ausbildung ist bewusst, dass sich Lernen ständig vollzieht und weit über die geplanten Praxisanleitungen hinausgeht. In diesem Sinne sind sich alle an Ausbildung Beteiligten ihrer Vorbildrolle bewusst. Der Transfer des schulisch Gelernten in die beruflichen Situationen gelingt umso besser, je reflektierter und wissensbasierter die beruflich Pflegenden in ihrem Handeln erlebt werden.
Lernen geschieht in hohem Maß durch reflektieren und, bewusst machen eigener subjektiver Theorien. Lernende können durch geeignete Methoden, z. B. Fallbesprechungen, sensibilisierter und reflektierter handeln.
Um berufliche Handlungskompetenz aufzubauen, werden regelmäßig Arbeitssituationen gewählt, welche einen umfassenden Kompetenzerwerb ermöglichen, vollständige berufliche Handlungen abbilden und vor allem auch die Kommunikationsfähigkeit und Empathie fördern.
Wir nehmen die Auszubildenden in ihrer gesamten Persönlichkeit wahr, nehmen sie in ihren Belangen ernst und begegnen ihnen mit Respekt.
Ausbildung gelingt im gemeinsamen Handeln der Kooperationspartner, die sich in ihren Angeboten ergänzen und alle Auszubildenden als gleichermaßen wichtige Menschen für die Zukunftssicherung der Pflege wahrnehmen.

II. Ausbildungsablauf

1. Ausbildungsplan

Den sachlichen und zeitlichen Ablauf der Ausbildung incl. der Prüfungsphasen erhält jede/r Auszubildende als Anlage zum Ausbildungsvertrag.
Der Ausbildungsplan wird von der Pflegeschule erstellt.

Jede Blockwoche in der Theorie zählt mit 40 Stunden. Unabhängig von der vertraglichen Arbeitszeit im Ausbildungsvertrag ergeben sich daraus weder Plus- noch Minusstunden.

2. Übersicht der Praxiseinsätze

Orientierungseinsatz	**400-460 Stunden**
Pflichteinsätze in den drei allgemeinen Versorgungsbereichen	**1200 Stunden**
Stationäre Akutpflege	400 Stunden
Stationäre Langzeitpflege	400 Stunden
Ambulante Akut-/Langzeitpflege	400 Stunden
Pflichteinsatz Pädiatrische Versorgung im Zeitraum der ersten beiden Ausbildungsdrittel	**60-120 Stunden**
Pflichteinsatz Psychiatrische Versorgung	**120 Stunden**
Vertiefungseinsatz	**500 Stunden**
Weitere Einsätze/Stunden zur freien Verteilung im letzten Ausbildungsdrittel	**160 Stunden**
Pflegeberatung, Rehabilitation, Palliation o. ä.	80 Stunden
Zur freien Verteilung im Versorgungsbereich des Vertiefungseinsatzes	80 Stunden
Summe:	**2500 Stunden**

3. Übersicht der theoretischen Ausbildung (Abfolge der Lernsituationen →Theorie-Praxis-Transfer)

Einführungsblock

LS 1 Ankommen	Regularien, z. B. Krankmeldung; Verhalten bei Wege- und Arbeitsunfällen; Schweigepflicht; Brandschutz
LS 2 Lernen in Gruppen	Gruppenkonflikte und mögliche Lösungen
LS 3 Kommunikation	Gesprächsgestaltung
LS 4 Roter Kopf, was nun? (Vitalzeichen)	Beobachtung in der Pflege; Werte von Puls, RR und Temperatur ermitteln und Abweichungen erkennen, Dokumentation
LS 5 Pflegeprozess	Schritte des Pflegeprozesses kennen lernen, Pflegeanamnese üben
LS 6 Mobilität fördern	Kinästhetik, Hilfsmittel (Lifter, Rollator); Mobilisation im Bett üben; Transfer aus dem Bett, z. B. in den Stuhl üben; rückenschonendes Arbeiten
LS 7 Hygiene und Mikrobiologie	Nosokomiale Infektionen, persönliche Hygiene; Desinfektionslösungen herstellen
LS 8 Erste Hilfe	Übliche Unterweisung, z. B. Reanimation
LS 9 Essen und Trinken	Mahlzeiten verabreichen; Lebensmittelhygiene
LS 10 Sterben	Emotionale Auseinandersetzung als Heranführung an das Thema
LS 11 Ausscheiden	Ausscheidungshilfen nutzen (Steckbecken und Urinflasche); Urin- und Stuhlbeobachtung
LS 12 Obstipationsprophylaxe	Bauchmassage; Maßnahmen zur Obstipationsprophylaxe
LS 13 Ekel und Erbrechen	Hilfestellung beim Erbrechen
LS 14 Körperpflege	Waschen, Intim-, Haut- und Nagelpflege, Rasur, Haarpflege, Mund- und Prothesenpflege, Nasenpflege; Kompressionsstrümpfe anziehen; Umgang mit Nähe und Distanz
LS 15 Mit Arzneimitteln sicher umgehen	Korrektes Richten von Medikamenten
LS 16 In der Ausbildung gesund bleiben	Eigene Copingstrategien entwickeln
LS 17 Fit für den 1. Einsatz	Arbeitsschutz

Weiter erstes Ausbildungsjahr

LS 18 Erste Pflegeerfahrung	Umgang mit Überforderung
LS 19 Pflegeverständnis	Professionelles Pflegehandeln
LS 20 Exkursion	Gruppenzusammenhalt
LS 21 Ernährungsstatus beobachten, Mangelernährung entgegenwirken	Beurteilung des Ernährungszustandes; Gewicht ermitteln; Interventionen bei Mangelernährung
LS 22 Die Lebenssituationen alter Menschen verstehen	Berufs- und Pflegeverständnis im Umgang mit alten Menschen; Altersstereotypen hinterfragen; Auswirkungen des Alters erkennen
LS 23 Thromboseprophylaxe	Risikoermittlung; Kompressionsstrümpfe anziehen; Kompressionsverband anlegen; s.c.-Injektion
LS 24 Ambulante Pflege	Finanzierung von Leistungen nach SGB V und SGB XI verstehen
LS 25 Gesunde Ernährung beurteilen können	Nahrungsbestandteile und Vorkommen als Grundlage für die Ernährungsberatung
LS 26 Ethik	Anwendung eines ethischen Entscheidungsfindungsmodells
LS 27 Sturzprophylaxe	Risikoermittlung; Ernährungsberatung; Maßnahmen zur Sturzprophylaxe; Aufrichten nach Sturz; Haftungsrecht
LS 28 Kontrakturenprophylaxe	Risikofaktoren erkennen; Bewegungsübungen (aktiv, assistierend, passiv); evidenzbasierte Positionierung
LS 29 Pneumonieprophylaxe	Risikoermittlung; atemtherapeutische Maßnahmen zur Pneumonieprophylaxe; Sofortmaßnahmen bei Atemnot; Pflege in den Fieberphasen; (Waden-)Wickel; VATI-Lagerungen; Inhalation mit Pari Boy
LS 30 Diabetes	Beratung, Schulung, Anleitung z. B. zur Ernährung, Fußpflege; BZ-Stix; Insulingabe; Recht: Körperverletzung
LS 31 Herr Görgens hat Angst, in die Hosen zu machen	Umgang mit Scham; Kontinenzprofile; Miktionsprotokolle;Toilettentraining; Inkontinenzmaterial; Beckenbodentraining
LS 32 Sexualität	Kollegiale Beratung; Umgang mit sexueller Belästigung

Zweites Ausbildungsjahr

LS 33 Frau Boehs kann nicht mehr liegen (Dekubitusprophylaxe)	Risikoermittlung; konventionelle Bewegungstechniken, z. B. Mikropositionierungen, 30 °-Positionierung; Positionswechsel nach kinästhetischen Gesichtspunkten
LS 34 Einen Menschen theoriegeleitet pflegen	Einführung Pflegetheorien und Krohwinkel
LS 35 Herr Bauer trocknet aus (Infusionstherapie)	Richten, anhängen und überwachen von Infusionen; Exsikkose erkennen; Aufnahmegespräche im Krankenhaus führen; s.c.-Infusionen anlegen; Pflege der peripheren Verweilkanüle und des ZVK; Umgang mit Spritzen und Infusionspumpen
LS 36 Exkursion - Fit im Alter	Braingym und altersgerechte Bewegungsförderung im Freien
LS 37 Auch das noch (Prä- und postoperative Pflege am Bsp. TEP und Appendektomie)	Legen eines Transurethralkatheters; Umgang mit Redons und Drainagen; Transfusionen überwachen; Blutentnahme; Gehhilfen
LS 38 Prozessorientiertes Wundmanagement	Wundbeobachtung; Wundversorgung; Wunddokumentation
LS 39 Frau Boehs hat akute Schmerzen	Schmerzerfassung; Schmerztagebuch; nichtmedikamentöse Schmerzbekämpfung; Umgang mit Betäubungsmitteln und TTS
LS 40 Menschen in der letzten Lebensphase begleiten (Trauerseminar)	Kommunikation und Interaktion mit Sterbenden; Angehörige im Trauerprozess begleiten; Umgang mit Hinterbliebenen; Versorgung eines Verstorbenen; Todeszeichen; eigene Trauerbewältigung
LS 41 Pflegeempfänger, Berufsangehörige und Laien anleiten	Pflegeempfänger*innen, Angehörige und Hilfskräfte anleiten
LS 42 Schwangere und Wöchnerinnen begleiten und beraten	Pflege einer Schwangeren/Wöchnerin; Stillbetreuung; Rückbildungsgymnastik
LS 43 Familien in ihrer Eigendynamik verstehen	Prinzipien familienorientierter Pflege
LS 44 Neugeborene und ihre Eltern bei einem gesunden Start ins Leben unterstützen	Versorgung des neugeborenen Kindes; Umgang mit Störungen in der Neugeborenenphase
LS 45 Die gesunde Entwicklung wahrnehmen	Physiologische Entwicklungsphasen beobachten
LS 46 Erkrankungen des Herzens vorbeugen, kurativ wirksam sein und in lebensbedrohlichen Situationen handeln	Reanimation und Defibrillation; Pflege bei mangelnder kardialer Belastungsfähigkeit
LS 47 Den Schlaf beobachten und zu gutem Schlaf beraten	Schlafförderung; Umgang mit der beruflichen Situation Nachtwache

Weiter zweites Ausbildungsjahr

LS 48 Gesundheitsförderndes Coping entwickeln und berufliche Belastungen bewältigen	Stressbewältigung; Mobbing vorbeugen
LS 49 Menschen mit cerebralen Schädigungen durch rehabilitative Pflege fördern	Basale Stimulation; Umgang mit Dysphagie; Notfallmaßnahmen bei Verschlucken und Aspiration; Verabreichen von Sondenkost und Medikamenten über PEG; Ernährungspumpen; Umgang mit Aphasie; Spastiken vorbeugen; Umgang mit dem Pusher-Syndrom; Bobath-Konzept; VW PEG
LS 50 Versorgungsbrüche an Schnittstellen vermeiden	Entlassungsmanagement
LS 51 Menschen mit Erkrankungen des Gastrointestinaltraktes und der Verdauungsorgane pflegerisch unterstützen	Klistiere und Darmeinläufe; Stomaversorgung; Irrigation; Auskultation der Magen- und Darmgeräusche
LS 52 Menschen mit Einschränkungen der Sinneswahrnehmungen kommunikativ erreichen und in ihrer Autonomie fördern (Auge/Ohr)	Umgang mit Sehbehinderung und Blindheit; Gabe von Augentropfen und Augensalben; Umgang mit Augenprothesen; Verhalten nach Katarakt-OP; Augenverbände; Umgang mit Hörminderung und Taubheit; Handhabung von Hörgeräten; Umgang mit Schwindel; Schwindelprophylaxe
LS 53 Sich und andere vor Infektionen schützen (Infektionskrankheiten)	Hygienemaßnahmen bei Lungentuberkulose, Noroviren etc.; Umgang mit Schutzausrüstung; i.m.-Injektion
LS 54 Die Beziehung zwischen Umweltveränderungen und Erkrankungen verstehen und dazu beitragen, eine gesundheitsförderliche Umwelt zu bewahren und Ressourcen zu schonen	Schonung von Ressourcen – Müllvermeidung; Umgang mit Licht, Wasser, Heizung
LS 55 Dementiell erkrankte Menschen theoriegeleitet begleiten und pflegen	Biografiearbeit; Reminiszieren; Validation; Gewaltprävention; Basale Stimulation: Handmassage; Realitäts–Orientierungs–Training; Milieu–Therapie
LS 56 Menschen mit geistigen Behinderungen bei der Lebensweltgestaltung unterstützen	Normalisierungsprinzip
LS 57 Menschen mit Problemen der Affektregulation und Selbstkontrolle pflegerisch unterstützen (Psychiatrie I)	Empowerment; Recovery; Freiheitsentzug, Fixierung; Deeskalationsstrategien
LS 58 Chronisch kranke Menschen pflegen und beraten (Atmung); ZP	Umgang mit Dosieraerosolen und Pulverinhalatoren; Sauerstoffgabe; Vertiefung Inhalation
LS 59 Mündliche Zwischenprüfung	Kompetenzüberprüfung in der Theorie

Drittes Ausbildungsjahr

LS 60 In den Schuhen der anderen (Kultursensible Pflege)	Mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen im Team umgehen
LS 61 Psychiatrische Pflege in verschiedenen Settings und bei unterschiedlichen Altersgruppen durchführen (Psychiatrie II)	Suizidgefährdung erkennen
LS 62 Menschen mit lebenslimitierenden Erkrankungen begleiten und pflegen (Onkologie am Beispiel Brustkrebs)	Soor und Parotitisprophylaxe; Pflege bei Inappetenz; Leitsymptome einer Sepsis/DIC erkennen; Umgang mit Zytostatika und Port; Behandlung des Bestrahlungsfeldes; Patientenverfügung; Vorsorgevollmacht
LS 63 Den Tagen mehr Leben geben (Palliativ Care)	ASE; Aufgaben und Prinzipien der palliativen Versorgung
LS 64 Die Entwicklung der beruflichen Rollen- und Wertvorstellungen des Pflegeberufes verstehen	Geschichte der Pflege; Reflexion der beruflichen Rolle und der Aufgaben bzw. Verantwortlichkeiten
LS 65 Die Qualität der Pflegeleistungen sichern und entwickeln	Kundenorientierung; QPR und MDK-Prüfung im Pflegeheim; Fehler- und Beschwerdemanagement
LS 66 Das Strukturmodell zur Qualitätssicherung anwenden, am Beispiel neurologischer Erkrankungen	Tracheostomapflege; endotracheales Absaugen; Anfertigung einer SIS und Maßnahmenplanung
LS 67 Pädiatrische Notfälle erkennen (am Beispiel Meningitis)	Eltern beraten
LS 68 Alte Menschen mit existenzieller Bedrohung pflegen (Niere und Dialyse; Organspende); Leittextmethode zu Nierenerkrankungen bei Kindern	Überwachungs-, Beobachtungs- und Pflegemaßnahmen während und nach der Dialyse
LS 69 Verliebt im Altenheim	Konflikte mit Angehörigen klären
LS 70 Frühgeborene entwicklungsfördernd versorgen	Kindstod; Kooperation mit dem Kriseninterventionsteam; eigene Grenzen erkennen
LS 71 Sich für die professionelle Entwicklung des Berufes einsetzen	Fallverstehen üben
LS 72 In Krisensituationen unterstützen und rehabilitativ wirksam sein (Querschnitt, Rehabilitation, Krise)	Pflegemaßnahmen bei Querschnitt
LS 73 Kindliche Essstörungen als Ausdruck seelischer Prozesse verstehen	Bariatrische Pflege
LS 74 Menschen beim Übergang in eine neue Lebenssituation begleiten	Einzug ins Altenheim: Integrationsmanagement; Stumpfversorgung
LS 75 Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens verstehen und pflegewissenschaftliche Erkenntnisse für das pflegerische Handeln nutzen (Forschung/EbN)	Evidenzbasierte Pflege, Durchführung von Befragungen
LS 76 Kinder vor Gefahren schützen (Kinderunfälle)	Kinderunfälle verhüten
LS 77 Intoxikationen bei Kindern verhüten, erkennen und behandeln	Intoxikationen erkennen; Erste Hilfe-Maßnahmen bei Vergiftungen; Giftnotruf

LS 78 Auswirkungen der ökonomischen Rahmenbedingungen auf die pflegerische Versorgung	PKMS im Krankenhaus; Bedeutung der Dokumentation für Erlöse; Zeitmanagement; Prioritätensetzung
LS 79 Es ist zum aus der Haut fahren (Exemplarik: Neurodermitis)	Umgang mit Juckreiz
LS 80 Feuer im Altenheim	Evakuierung bei Bränden; Sofortmaßnahmen bei Verbrennung; Pflege von Brandverletzten
LS 81 In integrierten Versorgungssystemen mitwirken	Deprivationsprophylaxe
LS 82 Lebensraum Straße: Pflegerische Versorgung von Randgruppen	Pflegestützpunkte: Angebote und Aufgaben
LS 83 Ethisch begründet pflegen	Klinische Ethikberatung
LS 84 Seminar: Erziehung zum Glück	Persönliches Wachstum
LS 85 Frauen- und Männergesundheit	Sensibilisierung für gesundheitliche Unterschiede bei Frauen und Männern
LS 86 Vertiefung: Pflegeprozesse situationsangemessen planen	Übung SIS und Pflegeplanung im Vergleich; Umgang mit chronischen Schmerzen
LS 87 Menschen mit Einschränkungen in der Haushaltsführung unterstützen Setting: Betreutes Wohnen; Haushalt organisieren: Autonomie der Pflegeempfänger stärken; Kompromisse aushandeln und aushalten	Einkaufen, kochen, waschen, putzen
LS 88 Kindeswohl: Suchtprävention (Nikotin, soziale Medien); Pneumothorax (junge, große, schlanke Raucher) Shisha	Thoraxsaugdrainage
LS 88 Komponenten beruflicher Pflege von Kindern in komplexen Pflegesituationen	Autogene Drainage
LS 89 Professioneller und rechtssicherer Umgang mit immobilen Pflegeempfänger*innen	Kooperation mit den Alltagsbegleitern; Hitzeprävention
LS 90 Menschen mit hohem Pflegebedarf in verschiedenen Settings unterstützen (Wiederholung schriftliche Prüfung)	
LS 91 Vorbereitung auf die mündliche Abschlussprüfung	

III. Ausbildungsinhalte in der Praxis

1. Betriebliche Arbeitsaufgaben in Anlehnung an das theoretische Curriculum

Die betrieblichen Arbeitsaufgaben unterstützen den Praxistransfer und helfen den Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern, ihre Anleitungssituationen gemäß den Vorgaben zum Kompetenzerwerb zu gestalten.

a. Für den Orientierungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung (s. Anhang)

Zu folgenden pflegerischen Handlungen existieren betriebliche Arbeitsaufgaben:

- Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen **(benotet; Gewichtung Faktor 3)**
- Körperpflege planen und durchführen **(benotet; Gewichtung Faktor 3)**
- Mobilität fördern **(benotet; Gewichtung Faktor 3)**
- Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern
- Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben

b. Für die Pflichteinsätze Stationäre Langzeitpflege und Ambulante Akut- und Langzeitpflege

Zu folgenden pflegerischen Handlungen existieren betriebliche Arbeitsaufgaben:

- Sturzrisiken erkennen und beseitigen **(benotet – Altenheim; Gewichtung Faktor 3)**
- Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung
- Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben
- Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren
- Kontrakturen verhüten und erkennen
- Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
- Eine (abhängige) Kontinenz erreichen
- Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten
  (benotet – ambulante Pflege; Gewichtung Faktor 3)
- Dekubitusprophylaxe durchführen

c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege

- Infusionen richten und überwachen **(benotet - Krankenhaus; Gewichtung Faktor 3)**
- Medikamente richten
- Wundmanagement

d. Für den Vertiefungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung

- Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde **(benotet; Gewichtung Faktor 2)**
- Umgang mit Schmerzen **(benotet; Gewichtung Faktor 2)**

2. Spezifische Lernangebote der Einsatzorte (s. Anhang)

a. Für den Pflichteinsatz Stationäre Langzeitpflege
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
b. Für den Pflichteinsatz Ambulante Akut- und Langzeitpflege
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
d. Für den Pflichteinsatz **Pädiatrische Versorgung**
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe; **benotet; Gewichtung Faktor 1**)
e. Für den Pflichteinsatz **Psychiatrische Versorgung**
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe; **benotet; Gewichtung Faktor 1**)

Die betrieblichen Arbeitsaufgaben und Lernaufgaben bilden die Spezifika der Einsatzbereiche ab. Die einzelnen Einsatzorte können darüber hinaus mit eigenen Angeboten ergänzen, sofern es besondere Pflegekonzepte, Pflegetätigkeiten etc. gibt. Die betrieblichen Arbeitsaufgaben und Lernaufgaben befinden sich im Anhang.

f. Sonstige: Die Bereitstellung erfolgt vom speziellen Einsatzort, z. B. im Rehaeinsatz ohne Benotung.

3. Schulische Lernaufgaben für die Praxisbegleitung

Die betrieblichen Arbeitsaufgaben und Lernaufgaben enthalten einen Reflexionsteil, welcher Gegenstand der Erörterung bei den fünf Praxisbegleitungen (s. 2. a-e) ist.
Für den Orientierungs- und den Vertiefungseinsatz stehen gesonderte schulische Lernaufgaben zur Verfügung (zwei Praxisbegleitungen; Lernaufgaben im Anhang).

4. Ausbildungsnachweis nach § 17 Satz 2 Nummer 3 des Pflegeberufegesetzes

Ein separater Ausbildungsnachweis ist nicht geplant, da die inhaltliche Ausgestaltung der Ausbildung bereits vollumfänglich durch die Betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben geregelt und dokumentiert ist („Arbeits- und Lernaufgaben“; s. Anhang). Die Inhalte der geplanten Praxisanleitungen sind ebenfalls im Praxiscurriculum erfasst und die erfolgten Praxisanleitungen werden mit dem „Nachweis der erbrachten Praxisanleitung“ (s. Anhang) dokumentiert. Alle weiteren erforderlichen Dokumente sind im Praxiscurriculum aufgenommen.

5. Bewertungsschema für die Benotung der betrieblichen Arbeitsaufgaben

Anmerkung: Kriterien werden nur benotet, falls die Arbeitsaufgabe dieses Kriterium, z. B. Assessmentinstrumente enthält. Die Summe geteilt durch Anzahl der angekreuzten Kriterien ergibt die Note (arithmetisches Mittel mit zwei Dezimalstellen).

Kriterium	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
FK: Fachliche Richtigkeit	Fehlerfrei ☐	Minimale Fehler ☐	Leichte Fehler ☐	Schwerwiegende Fehler ☐	Gehäuft schwerwiegende Fehler ☐
FK: Fachliches Niveau	Sehr hohes Niveau ☐	Hohes Niveau ☐	Mittleres Niveau ☐	Niedriges Niveau (einfache Darstellung, oberflächlich) ☐	Sehr niedriges Niveau (sehr einfache Darstellung) ☐
FK: Vollständigkeit	Vollständig ☐	Minimal unvollständig ☐	Leicht unvollständig (sehr knappe Darstellung) ☐	Unvollständig (Aufgaben nur teilweise bearbeitet) ☐	Grob unvollständig (ganze Aufgaben ausgelassen) ☐
FK: Umsetzung in die Praxis (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation)	Sehr sicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Sicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Leicht unsicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Unsicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Sehr unsicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐
MK: Benutzung von Assessment-instrumenten	Sehr sicher ☐	Sicher ☐	Leicht unsicher ☐	Unsicher ☐	Sehr unsicher ☐
MK: Äußere Form	Sehr übersichtlich und sehr ordentlich ☐	Übersichtlich und ordentlich ☐	Leichte Mängel bei der Übersichtlichkeit u./o. Ordnung ☐	Unübersichtlich; schwer lesbar ☐	Unübersichtlich; unordentlich; verschmutzt; unleserlich ☐
SK: Kommunikation	Sehr wertschätzend und situations-angemessen ☐	Wertschätzend und situations-angemessen ☐	Freundlich, aber nicht immer situations-angemessen ☐	Unsicher bei der Kommunikation, verschlossen ☐	Nicht wertschätzend u./o. nicht sitations-angemessen ☐
SK: Kooperation mit der/dem PA	Sehr kooperativ (sucht die Zusammenarbeit) ☐	Kooperativ (offen für die Zusammenarbeit) ☐	Unsicher in der Kooperation mit der/dem PA ☐	Kaum kooperativ (meidet Zusammenarbeit) ☐	Nicht kooperativ; (verweigert Zusammenarbeit) ☐
PK: Reflexion des Umgangs mit d. Arbeitsaufgabe	Sehr reflektiert ☐	Reflektiert ☐	Unsicher bei der Selbsteinschätzung ☐	Unreflektiert ☐	Sehr unreflektiert ☐

IV. Ausbildungsverantwortliche

1. Aufgaben der Praxisanleitung

Praxisanleiter*innen sind unabhängig von der Stellenbeschreibung ihres Arbeitgebers für folgende Aufgaben zuständig:

- Durchführung und Dokumentation eines Erst-, ggf. eines Zwischen- und eines Abschlussgespräches
- Durchführung und Dokumentation von situativen und geplanten Anleitungen im Umfang von 10 % der praktischen Ausbildungszeit. Für jeden Einsatz sind in diesem Curriculum Vorschläge für die Anzahl und die Inhalte der geplanten Anleitungen hinterlegt.
- Führen des Ausbildungsnachweises bzw. dazu anhalten (Arbeitsaufgaben begleiten und bewerten)
- Bewertung der Kompetenzentwicklung (Entwicklungsbericht)
- Kooperation mit der Pflegeschule
- Kooperation mit den anderen an der Ausbildung beteiligten Einrichtungen/ Praxisanleiter*innen
- Fachprüfer*innen in der praktischen Abschlussprüfung
- Besuch der 24 Stunden Pflichtfortbildung (Ausgestaltung nach Landesvorgabe)

Die Praxisanleiter*innen stehen im Mittelpunkt der Lernortkooperation und kommunizieren mit:

- Auszubildenden
- Praxisanleiter*innen ihrer Einrichtungen
- Praxisanleiter*innen anderer Lernorte
- der WBL/PDL
- und der Schule.

2. Übersicht der geplanten Praxisanleitungen (Mindestanforderung 250 Stunden)

Zeitraum	Schwerpunkt der zu fördernden Kompetenzen	Inhalte	Anleitungszeit (40-46 Stunden)
Orientierungs-einsatz	FK	Einarbeitung laut Einarbeitungskonzept der Einrichtung, z. B.: • Pflegekonzept des Trägers • Respektvoller Umgang mit Kundinnen/Kunden, Bewohnerinnen/Bewohnern • Beziehungsaufbau im Team (angemessenes Verhalten)	4
	SK	Kommunikation und Beziehung **(s. zwei Betriebliche Arbeits-/Lernaufgaben)**	4
	FK; PK	Hygienisches Arbeiten, z. B. Hände desinfizieren; PSA und Sicherheit, z. B. Brandschutz, Arbeitsschutz	4
	FK; PK	Vitalzeichen ermitteln; Werte dokumentieren; Veränderungen beobachten; Atmung beobachten	4
	FK; SK	Bewegung; Mobilisation aus dem Bett; Positionswechsel; Kinästhetik **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	6
	FK; SK	Essen/Trinken **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	4
	FK; SK	Umgang mit Ausscheidungshilfsmitteln (Toilettenstuhl, Steckbecken, Urinflasche…); Urin- und Stuhlbeobachtung; DK-Pflege, Intimpflege **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
	FK; SK; PK	Körperpflege am Waschbecken mit Mund-/Prothesenpflege und Rasur; Hautbeobachtung und -pflege; ggf. Intertrigoprophylaxe; Kleidung; ggf. Anziehen von Kompressionsstrümpfen	6
	MK	Pflegeprozess; Assessmentinstrumente	4
	FK; SK; PK; MK	Körperpflege im Bett mit Pflegeplanung; Richten des Bettes; rückenschonendes Arbeiten **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	8

Bereits im Orientierungseinsatz soll gemäß dem Rahmenausbildungsplan der Pflegeprozess geübt werden (Vorbehaltstätigkeit). Die Auszubildenden erhalten Aufträge für vollständige Handlungen von der Informationssammlung bis zur Evaluation der eigenen Arbeit. Sie nehmen mit Unterstützung Risikoeinschätzungen mittels Assessmentinstrumenten vor, schätzen den Pflegebedarf ein, planen in Absprache die Pflegemaßnahmen, führen die geplante Pflege eigenständig bei Pflegeempfängern mit niedrigem Pflegegrad durch und dokumentieren ihre Arbeit. Dabei berücksichtigen sie die

Ressourcen und setzen ggf. Hilfsmittel ein. Von Beginn der Ausbildung an werden sie dabei unterstützt, Veränderungen wahrzunehmen und die Lebens- bzw. Pflegesituationen der Pflegeempfänger*innen zu verstehen (Fallverstehen anbahnen).
Die Auszubildenden erhalten Gelegenheit, ihre beruflichen Belastungen und Grenzerfahrung zu thematisieren, um geeignete Copingstrategien zu entwickeln.

Zeitraum	**Einsatzbereich**	**Inhalte**	**Anleitungszeit (80 Stunden)**
1. und 2. Pflicht-einsatz	Stationäre Langzeitpflege	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe**	16
		Haare waschen im Bett	2
		Duschen, Baden und Liftereinsatz	2
		Umgang mit Hörgerät, Brille etc.	0,5
		Sturzprophylaxe: Risikoeinschätzung, und Beratung; Sturzereignisprotokoll **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Umgang mit Schwindel	1
		Pneumonieprophylaxe: Atemübungen, Luftbefeuchtung, VATI-Position **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Dosieraerosole	0,5
		Thromboseprophylaxe: Beine wickeln **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Kontrakturenprophylaxe: Bewegungsübungen **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Dekubitusprophylaxe, incl. Risikoerfassung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Ernährungsstatus beurteilen und Mangelernährung entgegenwirken **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Gesundheit: Eigene Ernährung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	1,5
		Obstipationsprophylaxe; Trinkpläne	1
		Kontinenzförderung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Umgang mit Schmerzen, z. B. Schmerzanamnese, Schmerzlinderung	1
		Gewicht (und Größe) ermitteln	0,5
	Ambulante Kurz- und Langzeitpflege	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe**	36
		BZ-Stix; Umgang mit dem BZ-Messgerät und Sensorenmessung; s.c.-Injektion; PEN **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Wärme- und Kälteanwendung	1
		Haushalts- und Lebensführung	1

Zeitraum	Einsatzbereich	Inhalte	Anleitungszeit (40 Stunden)
3. Pflicht-einsatz	Stationäre Akutpflege	Vertiefung der Grundpflege in Zusammenhang mit den Grunderkrankungen	4
		Wundanamnese, Wundversorgung, Wunddokumentation **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	3
		Infusionen mit Zusätzen richten; Spritzen- und Infusionspumpen; PCA-Pumpe; pVK und ZVK; Bilanzierung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	4
		Sauerstoffgabe	2
		Inhalation	2
		Umgang mit Redons, Sonden und Drainagen, z. B. Thoraxdrainage	6
		Ggf. Richten und Überwachen eines Erythrozytenkonzentrats	2
		Führen eines Aufnahmegesprächs	4
		Visite begleiten **(s. Betriebliche Lernaufgabe)**	3
		Hilfestellung beim Erbrechen	1
		Umgang mit MRSA; Desinfektion	2
		Legen eines Dauerkatheters	2
		Niereninsuffizienz und Dialysepflicht; Shuntpflege	1
		Medikamente richten	1
		Ggf. Stumpfversorgung	1
		Ggf. i.m.-Injektion	1
		Ggf.GCS, z. B. Pupillenkontrolle	1

4. Einsatz	Pädiatrische Versorgung	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe**	**Anleitungszeit (6-12 Stunden)**

5. Einsatz	Psychiatrische Versorgung	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe**	**Anleitungszeit (12 Stunden)**

Zeitraum	Einsatzbereich	Inhalte, falls noch nicht abgedeckt	Anleitungszeit (50 Stunden)
Vertiefungs-einsatz	Stationäre Langzeitpflege oder ambulante Kurz- und Langzeitpflege	Klysma, Einlauf	2
		Umgang mit einem Port	2
		Gabe von Sondenkost; Medikamente über PEG-Sonde; VW-PEG **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
		Stomaversorgung	2
		Bobath-Konzept anwenden	4
		Basale Stimulation und Aromatherapie anwenden; ASE; Handmassage	4
		Schlucktraining; Aspirationsprophylaxe	2
		Tracheostomapflege; Absaugen	2
		Legen einer Magensonde	2
		Administrative Tätigkeiten, z. B. Schichtablauf organisieren, Bestellungen	2
		Schnittstellenmanagement, z. B. Verlegung	2
		Kooperation (Betreuerinnen/Betreuern; Ärztinnen/Ärzten etc.)	2
		Kommunikation mit Angehörigen; Anleitung von Angehörigen	4
		Umgang mit SPF; VW SPF	2
		Vertiefung: Versorgung einer Gruppe von Pflegeempfänger*innen; mit Pflegeplanung/SIS, QM **(s. Betriebliche Lernaufgabe)**	8
		Sterbebegleitung; Versorgung eines Toten; Reflexion eigener Gefühle	4
		Medikamente verabreichen; Umgang mit BTM; Augentropfen	2
		Fallbesprechung bei Beschwerde (QM)	2

Letztes Ausbildungs-drittel	Pflegeberatung, Rehabilitation, Palliation o. ä.	Bsp.: Beratung durchführen; Teilnahme an einer ethischen Fallbesprechung; Schlafförderung; Gedächtnistraining	**Anleitungszeit (8 Stunden)**

Letztes Ausbildungs-drittel	Zur freien Verteilung im Versorgungs-bereich des Vertiefungseinsatzes	**Falls im Vertiefungseinsatz noch nicht abgedeckt**	**Anleitungszeit (8 Stunden)**
		Mitwirken bei Notfällen, z. B. Reanimation, Krampfanfall, Atemnot und Reflexion der Situation	2
		Teilnahme an einer Teambesprechung	2
		Nachtdienste bewältigen	2
		Begleitung des MDK zur Einstufung	2

3. Gestaltung der Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung durch die Lehrkräfte erfolgt laut § 5 der PflAPrV einmal pro Einsatz.
Die Praxisbegleitung kann in Form von Einzel- oder Gruppenbegleitungen stattfinden.
Die Praxisbegleitungen sind zum Erreichen des Ausbildungsziels gesetzlich vorgeschrieben. Zu den geplanten Terminen darf aus diesem Grund weder Urlaub noch Freizeitausgleich genommen werden.
Zu den Pflichtbesuchen der Lehrkräfte sind von den Auszubildenden Ausarbeitungen der Schulischen Lernaufgaben vorzulegen. Die Themenschwerpunkte sind:

- Im Orientierungseinsatz: Beziehungsgestaltung
- In der stationären Langzeitpflege: Vorbehaltstätigkeiten, Aktivierung und Biografiearbeit
- In der ambulanten Kurz- und Langzeitpflege: Finanzierung von Pflegeleistungen
- In der stationären Akutpflege: Kooperation im interdisziplinären Team
- In der pädiatrischen Versorgung: Hospitation; Entwicklung
- In der psychiatrischen Versorgung: Besonderheiten des Settings; Krankheitserleben
- Im Vertiefungseinsatz: Pflegeprozess; QM

4. Kooperationen

Kooperationen zwischen den Trägern der praktischen Ausbildung und der Pflegeschule können unterschiedlich gestaltet werden.

1. Möglichkeit: Beitritt des Trägers der praktischen Ausbildung zum Ausbildungsverbund.
   Komplettservice durch die Pflegeschule incl. kostenloses Praxiscurriculum
2. Möglichkeit: Kooperationsvertrag mit Aufgabenübertragung an die Pflegeschule.
   Die Pflegeschule plant die Praxiseinsätze und erhält dafür eine Vergütung.
3. Möglichkeit: Kooperationsvertrag ohne Aufgabenübertragung an die Pflegeschule.
   Der Träger der praktischen Ausbildung ist für die gesamte Praxisorganisation selbst verantwortlich.

V. Übersicht der Formulare für die Praxis mit Anmerkungen

1. Deckblatt Ausbildungsnachweis (s. Anhang)

Wird nur einmal ausgefüllt.

2. Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben (s. Anhang)

Diese Übersicht belegt, dass alle Kompetenzbereiche innerhalb der Ausbildung gefördert werden. Die Übersicht liegt nur einmal vor und wird in jedem Einsatz weitergeführt. Für die Pädiatrie ist der Eintrag bereits hinterlegt.

3. Erstgesprächsprotokoll (s. Anhang)

4. Zwischengesprächsprotokoll (s. Anhang)

Das Zwischengespräch dient der Rückmeldung zum beobachteten Kompetenzerwerb und soll in jedem Fall geführt werden, wenn die Auszubildende/der Auszubildende die Erwartungen nicht erfüllt.

5. Nachweis der erbrachten Praxisanleitung (s. Anhang)

Die gesetzlich geforderten 10 % Praxisanleitung beziehen sich auf geplante, strukturierte Anleitungen, welche von weitergebildeten Praxisanleiterinnen/Praxisanleitern erbracht werden und zwar jeweils mindestens 10 % der Pflichteinsatzzeit.

6. Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (s. Anhang)

Die Praxisbegleitung wird von den Lehrkräften der Schule am Einsatzort durchgeführt. Die Anwesenheit der PA ist nicht er zwingend erforderlich, aber wünschenswert.

7. Nachweis der erbrachten Nachtdienste (s. Anhang)

Nachtdienste müssen nach § 1 Abs. 6 Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung im Umfang von 80 bis höchstens 120 Stunden unter Aufsicht durch eine ausgebildete Pflegefachperson nachgewiesen werden. Der Nachweis erfolgt durch die von der beaufsichtigenden Pflegefachperson unterschriebene Angabe der geleisteten Stunden und des Einsatzortes. Da die gesetzlich vorgesehene Anzahl der Nachtdienste nicht am Stück und in derselben Einrichtung absolviert werden, ist jeder Block zusammenhängender Nachtdienste gesondert nachzuweisen. Hierfür ist die Vorlage entsprechend oft zu kopieren. Sollte durch gesetzliche Bestimmungen, z. B. Jugendarbeitsschutzgesetz oder Mutterschutzgesetz, die Ausübung des Nachtdienstes nicht oder nur eingeschränkt erlaubt sein, so ist das zu dokumentieren und vom Träger der praktischen Ausbildung zu unterschreiben.

8. Abschlussgesprächsprotokoll (s. Anhang)

9. Einsatznachweis/ Einsatzstunden und Fehlzeiten (s. Anhang)

10. Entwicklungsbericht und Bewertung des Kompetenzerwerbs anhand der Betrieblichen Arbeitsaufgaben

Die Bewertung des Kompetenzerwerbs erfolgt primär über die **Benotung der Betrieblichen Arbeitsaufgaben** durch die Praxisanleiter*innen. Die Notengebung orientiert sich an den Vorgaben der Pflegeberufe-Ausbildungs- und –Prüfungsverordnung; § 17 Benotung.

Für die Vornoten und für die staatliche Prüfung gelten folgende Noten:

Erreichter Wert	Note	Notendefinition
bis unter 1,50	sehr gut (1)	eine Leistung, die den Anforderungen in besonderem Maß entspricht
1,50 bis unter 2,50	gut (2)	eine Leistung, die den Anforderungen voll entspricht
2,50 bis unter 3,50	befriedigend (3)	eine Leistung, die im Allgemeinen den Anforderungen entspricht
3,50 bis unter 4,50	ausreichend (4)	eine Leistung, die zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht
4,50 bis unter 5,50	mangelhaft (5)	eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können
ab 5,50	ungenügend (6)	eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht, und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden

Die persönliche Entwicklung der Auszubildenden wird von den Praxisanleiter*innen in einem gesonderten Bericht beschrieben. Dieser Entwicklungsbericht enthält keine Benotung. Er wird nach jedem längeren Einsatz **(ab 4 Wochen verbindlich)** angefertigt und von den Auszubildenden sowohl dem eigenen Arbeitgeber als auch in Kopie der Schule vorgelegt. Die Auszubildenden sind zur Abgabe verpflichtet.
Die Entwicklungsberichte haben Einfluss auf die Praxisnote der Jahreszeugnisse.
Im Rahmen der Benehmensregelung gemäß § 6 Abs. 3 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV) kann die im jeweiligen Ausbildungsjahr ermittelte Note (Benotung der Betrieblichen Arbeitsaufgaben) für die praktische Ausbildung anhand der im Beurteilungszeitraum während der praktischen Ausbildung insgesamt festgestellten Leistungen (Entwicklungsberichte und Eindrücke bei der Praxisbegleitung) **maximal eine Notenstufe angehoben oder herabgesetzt** werden.

VI. Anhang

1. Abkürzungsverzeichnis

AH	Altenheim
BTM	Betäubungsmittel
DK	Dauerkatheter
EK	Erythrozytenkonzentrat
FK	Fachkompetenz
MK	Methodenkompetenz
MPG	Medizinproduktegesetz
PA	Praxisanleiterin/Praxisanleiter
PEG	perkutane endoskopische Gastrostomie
PK	Personale Kompetenz
PP	Pflegeperson
SK	Soziale Kompetenz
SPF	Suprapubische Fistel
VW	Verbandswechsel

2. Quellenangaben

Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung - PflAPrV); V. v. 02.10.2018; BGBl

Musterentwurf zum Ausbildungsnachweis ; Empfehlungen für den Nachweis der praktischen Pflegeausbildung nach § 60 Abs. 5 Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung – PflAPrV; Bundesinstitut für Berufsbildung; Bonn, Dezember 2019

Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG; Rahmenausbildungspläne für die praktische Ausbildung; 1. August 2019

Verordnung über die Ausbildung an Pflegeschulen (PflegeschulenV); 28. August 2020

3. Umsetzung des Pflegeberufereformgesetzes in die praktische Ausbildung

Lernziele für die praktische Ausbildung (lt. Rahmenausbildungspläne)

Lernziele KB I: Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

KB I.1 Die Pflege von Menschen aller Altersstufen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren (bewerten).

KB I.2 Pflegeprozesse und Pflegediagnostik bei Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren (bewerten) unter dem besonderen Fokus von Gesundheitsförderung und Prävention.

KB I.3 Pflegeprozesse und Pflegediagnostik von Menschen aller Altersstufen in hoch belasteten und kritischen Lebenssituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

KB I.4 In lebensbedrohlichen sowie in Krisen- oder Katastrophensituationen zielgerichtet handeln.

KB I.5 Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen, begleiten und beraten.

KB I.6 Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne fördern.

1. Ausbildungsdrittel/**Orientierungseinsatz**
   Zu pflegende Menschen, die einen geringen Grad an Pflegebedürftigkeit aufweisen (maximal erhebliche Beeinträchtigungen in der Selbstständigkeit und seltenes Auftreten von Verhaltensweisen und psychischen Problemlagen, die eine personelle Unterstützung erforderlich machen)

KB I.1

Die Auszubildenden kennen das **Pflegekonzept** des Trägers der praktischen Ausbildung.
Die Auszubildenden kennen das **Pflegedokumentationssystem** des Trägers der praktischen Ausbildung.
Die Auszubildenden nutzen die Dokumentation, um sich **Informationen** zu den von ihnen zu versorgenden Menschen (Pflegebedarf, aktuelle Situation, geplanter Pflegeprozess) einzuholen.
Die Auszubildenden unterstützen zu pflegende Menschen mit einem **geringen Grad an Pflegebedürftigkeit** nach vorliegender Planung in ihrer **Mobilität** unter **Berücksichtigung der Ressourcen**.
Die Auszubildenden unterstützen zu pflegende Menschen mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit bei der Selbstversorgung **(Körperpflege, Kleidung, Essen und Trinken, Ausscheidung)** unter Berücksichtigung der Ressourcen.
Die Auszubildenden **dokumentieren** die von ihnen erbrachte Pflege.

KB I.2

Die Auszubildenden führen **Vitalzeichenkontrolle**n durch und dokumentieren die ermittelten Werte.

Die Auszubildenden **beobachten Beweglichkeit und Bewegungseinschränkungen, Bewegungs- und Haltungsmuster** der zu pflegenden Menschen und nehmen in Absprache **Risikoeinschätzungen** vor.
Die Auszubildenden wirken an gezielten **Interventionen zur Bewegungsförderung, zum Transfer und zum Positions-wechsel** mit.
Die Auszubildenden arbeiten **rückenschonend**.
Die Auszubildenden **ermitteln die Einschränkungen und den Unterstützungsbedarf in der Selbstpflege** (Körperpflege, Kleidung, Essen und Trinken, Ausscheidung…) gemeinsam mit Pflegefachpersonen.
Die Auszubildenden wirken bei der **Durchführung** der geplanten Pflege in **einfachen Pflegesituationen** mit und bauen **Selbstständigkeit in Teilaufgaben** auf.
Die Auszubildenden ermitteln gemeinsam mit Pflegefachpersonen den Bedarf an **Prophylaxen** und führen diese zunehmend selbstständig durch.
Die Auszubildenden **dokumentieren** die von ihnen erbrachte Pflege.

KB I.3

Die Auszubildenden reflektieren ihre Erfahrungen mit **Berührung** und körpernahen Interventionen als Teil der pflegerischen Interaktion.
Die Auszubildenden reflektieren erste Erfahrungen mit **Sterben und Tod**.
Die Auszubildenden nehmen eigene **Belastungen** in der Begegnung mit schweren Erkrankungen, Leid und der Endlichkeit des Lebens wahr und sprechen ihre Erfahrungen und Emotionen an.

KB I.4

Die Auszubildenden kennen die **Brandschutz- und Evakuierungsregularien** sowie die Sicherheitsvorkehrungen ihres Einsatzbereichs und integrieren diese, soweit erforderlich, in die Handlungsabläufe.
Die Auszubildenden erkennen **Sicherheitsrisiken** für die zu pflegenden Menschen im jeweiligen Einsatzbereich und besprechen diese mit den zuständigen Pflegefachpersonen
Die Auszubildenden **handeln in Notfällen** gemäß ihrer Erste-Hilfe-Unterweisung.

KB I.5

Die Auszubildenden beachten bei ihrer Pflegetätigkeit die **Lebenssituation** sowie biografische, kulturelle und religiöse Aspekte der zu pflegenden Menschen.

KB I.6

Die Auszubildenden nehmen Menschen in unterschiedlichen Alters- und Lebens-/**Entwicklung**sphasen wahr.

Ergänzungen zu den Lernzielen des Orientierungseinsatzes:

1. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (ambulante Pflege)**
   Die Auszubildenden übernehmen zunehmend selbstständig Aufgaben bei zu pflegenden Menschen, die einen geringen Grad an Pflegebedürftigkeit aufweisen.
   Der Schwierigkeitsgrad der Anforderungen kann höher sein, wenn die Auszubildenden die zu pflegenden Menschen gemeinsam mit Pflegefachpersonen versorgen.

KB I.1

Die Auszubildenden beziehen ggf. Bezugspersonen ein und **passen Pflegeprozesse**, wenn erforderlich, **an**.

KB I.2

Die Auszubildenden führen **einfache Assessmentverfahren** durch.
Die Auszubildenden **erkennen Risiken im Bewegungsverhalten**.
Die Auszubildenden **wirken in komplexen Pflegesituationen bei der Körper- und Hautpflege** - auch in Verbindung mit **Wundversorgung** – mit und übernehmen Teilaufgaben in der Durchführung.
Die Auszubildenden erheben den Gesundheitszustand in Bezug auf **Ernährung und Ausscheidung** systematisch anhand von **Assessmentverfahren**.
Die Auszubildenden unterstützen gemeinsam mit Pflegefachpersonen bei komplexeren gesundheitlichen Problemlagen der Ernährung und Ausscheidung (z. B. in Verbindung mit **Schluckstörungen**, der **Ablehnung von Nahrung und Flüssigkeit**, der **Versorgung mit künstlichen Zu- und Abgangssystemen** oder verschiedenen Problemen der **Harn- und Stuhlinkontinenz**).

KB I.3

Die Auszubildenden arbeiten bei körperbezogenen Interventionen in der Versorgung von **schwer pflegebedürftigen** und/oder wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen mit.
Die Auszubildenden **begründen** fachlich die **Interventionen**.
Die Auszubildenden arbeiten In individualisierten Pflegeprozessen bei **schwerstkranken und sterbenden** Menschen mit und wirken in der Begleitung und Unterstützung eines zu pflegenden Menschen und seiner **Bezugspersone**n am Ende des Lebens mit.

KB I.4

Die Auszubildenden erkennen Besonderheiten in der **Institutions-/Organisations- und Sicherheitsstruktur**.
Die Auszubildenden **recherchieren potenzielle Gefährdungen** der Sicherheit von zu pflegenden Menschen im jeweiligen persönlichen **(Wohn-)Umfeld** der zu pflegenden Menschen.

KB I.5

Die Auszubildenden **sammeln pflegerelevante Informationen zur Lebenssituation** der zu pflegenden Menschen bzw. schätzen die Pflegerelevanz von persönlichen Informationen ein.
Die Auszubildenden gestalten Pflegeprozesse unter **Berücksichtigung der Lebenssituation, der sozialen Netzwerke sowie der religiösen und kulturellen Bedürfnisse**.

Die Auszubildenden gestalten den Pflegeprozess mit einem Menschen mit **Behinderung**, um gemeinsam **Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben** zu **erschließen**.
Die Auszubildenden **tauschen sich im Pflegeteam zur** jeweiligen **Lebenssituation** der zu pflegenden Menschen **aus**.

KB I.6

Die Auszubildenden **beobachten Lebens-/Entwicklungsphasen** von zu pflegenden Menschen, z. B. hinsichtlich aktuell gegebener Entwicklungsaufgaben.

1. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Altenheim)**

KB I.4

Die Auszubildenden **begleiten zu pflegende Menschen innerhalb der Einrichtung und außer Haus**, berücksichtigen dabei Sicherheitsrisiken und treffen die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen (z. B. Transport zu Arztbesuchen, Behördengänge).
Die Auszubildenden **recherchieren potenzielle Gefährdungen** der Sicherheit von zu pflegenden Menschen **in den öffentlichen Bereichen der Pflegeeinrichtung**.

KB I.5

Die Auszubildenden führen **Biografiegespräche** und biografie- bzw. lebensweltorientierte Interviews mit zu pflegenden Menschen.
Die Auszubildenden werten die erhobenen Informationen mithilfe von Modellen (z. B. **Verlaufskurvenmodell**) aus. und so Die Auszubildenden integrieren die Biografiearbeit in den Pflegeprozess.
Die Auszubildenden schlagen Angebote einer **stützenden Tagesstruktur** vor.

2. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Krankenhaus)**

KB I.1

Die Auszubildenden **stellen** für zu pflegende Menschen mit einem **mittleren Grad an Pflegebedürftigkeit** bei Neuaufnahmen oder aufgrund einer Veränderung der Situation den **Pflegebedarf fest**.
Die Auszubildenden **schlagen die erforderlichen Pflegeziele vor** (im Pflegeteam sowie mit den zu pflegenden Menschen und ihren Bezugspersonen).
Die Auszubildenden **wählen geeignete Pflegemaßnahmen auswählen und führen diese durch**.
Die Auszubildenden **überprüfen die Wirksamkeit** der Pflegeinterventionen kontinuierlich.
Die Auszubildenden erfassen das Vorgehen im **Entlassungs- und Überleitungsmanagement**.

KB I.2

Die Auszubildenden erheben systematisch Veränderungen des Gesundheitszustandes anhand von **Laborwerte**n und anderen Faktoren und interpretieren ggf. unter Einbeziehung von vorliegenden **Arztberichte**n.
Die Auszubildenden erheben für zu pflegende Menschen mit gesundheitlichen Problemlagen aus dem Bereich der **Inneren Medizin** den Pflegebedarf, planen den Pflegeprozess, führen durch und evaluieren.
Die Auszubildenden versorgen Menschen, die operiert wurden oder werden sollen, nach vorliegender Planung bei einfachen **Standardeingriffe**n.
Die Auszubildenden **erkennen klinische Auffälligkeiten** bei zu pflegenden Menschen mit bestehenden medizinischen Diagnosen.
Die Auszubildenden **sprechen** gemeinsam mit den zu pflegenden Menschen **realistische Zielsetzungen für gesundheitsförderliche und präventive Maßnahmen ab**.
Die Auszubildenden unterstützen in Pflegesituationen mit **maximal mittlerem Grad an Pflegebedürftigkeit in der Mobilität, der Selbstversorgung** sowie der Bewältigung des selbstständigen Umgangs mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen.

KB I.3

Die Auszubildenden orientieren sich an **Modelle**n **palliativer Versorgung**.
Die Auszubildenden **schätzen das Bewältigungsverhalten in Phasen schwerer chronischer Krankheit ein** und unterstützen Strategien, die für die Verarbeitung sinnvoll sind.

KB I.4

Die Auszubildenden **begleiten zu pflegende Menschen innerhalb der Einrichtung**, berücksichtigen dabei Sicherheitsrisiken und treffen die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen (z. B. Transport zu Funktionsabteilungen in der Klinik).
Die Auszubildenden führen **strukturierte Übergaben** durch.

KB I.5

Die Auszubildenden stellen den **Kontakt zu freiwilligen und ehrenamtlichen Unterstützungssystemen** nach Rücksprache mit den zu pflegenden Menschen und ihren Bezugspersonen her (z. B. zu ehrenamtlichen Hospizdiensten, Selbsthilfegruppen, Patientenbeauftragten, Angeboten der Nachbarschaftshilfe...).

KB I.6

Die Auszubildenden recherchieren fall- und situationsbezogen geeignete **technische Hilfsmittel** zur Kompensation von nicht (mehr) vorhandenen Alltagskompetenzen und geben diese an die zu pflegenden Menschen und ihre Bezugspersonen weiter.

2. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Pädiatrie)**
Umgang mit gesundheits- und entwicklungsbedingten Selbstpflegeerfordernissen; stark auf die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen, ihre Entwicklung, ihre familiäre und soziale Bindung und die Beziehungsgestaltung mit dem Kind oder in der Triade mit den Bezugspersonen fokussiert.

KB I.1

Die Auszubildenden identifizieren Ansätze einer **entwicklungsfördernden oder familienorientierten (Pflege-) Konzeption** in der Einrichtung, in der der Pflichteinsatz durchgeführt wird.

KB I.2

Die Auszubildenden **beobachten** Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen **Entwicklungsphasen** und **schätzen** den sensomotorischen, kognitiven, emotionalen und sozialen **Entwicklungsstand** unter Anwendung von geeigneten Assessmentinstrumenten **ein**.
Die Auszubildenden werten ihre Ergebnisse mit den Pflegefachpersonen der Einrichtung aus.

KB I.3

Die Auszubildenden **führen körperbezogene Interventionen zur Förderung des psychischen und physischen Wohlbefindens in der Versorgung von wahrnehmungsbeeinträchtigten Kindern und Jugendlichen fachlich begründet durch**.

KB I.4

Die Auszubildenden erkennen *(und ergreifen – eigene Ergänzung)* Maßnahmen, die am Einsatzort zum physischen und **psychischen Schutz bzw. zur Wahrung der Sicherheit** von Kindern und Jugendlichen entsprechend ihrem Entwicklungsstand getroffen werden.

KB I.5

Die Auszubildenden schlagen Angebote einer **stützenden Tagesstruktur** vor.
Die Auszubildenden planen gemeinsam mit den zu pflegenden Menschen, ihren Bezugspersonen und dem professionellen (Pflege-)Team **Aktivitäten zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben**, führen durch, dokumentieren und evaluieren.
Die Auszubildenden **beobachten und vergleichen** unterschiedliche kindliche und familiäre **Lebenswelten** vor dem Hintergrund der eigenen familiären Sozialisation und biografischen Erfahrungen.

KB I.6

Die Auszubildenden **identifizieren Merkmale einer entwicklungsfördernden Umgebung** in der Einrichtung.

3. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Psychiatrie)**
Spezifische Pflegebedarfe und Interventionen der psychiatrischen Pflege und die Besonderheiten in den institutionellen Settings sowie in der Zusammenarbeit im therapeutischen Team

KB I.1

Die Auszubildenden erfassen die Besonderheit der für die Versorgung psychisch kranker Menschen hinterlegten **Pflege- und Therapiekonzepte**.
Die Auszubildenden informieren sich über die im Einsatzbereich etablierten **Assessment- und Diagnoseinstrumente**, wählen diese fallspezifisch aus und wenden sie an, um im Rahmen der Pflegeprozessgestaltung an der Ermittlung des Pflegebedarfs mitzuwirken.

KB I.2

Die Auszubildenden **reflektieren die Problematik von Symptombeschreibungen und den damit verbundenen Zuschreibungen**.
Die Auszubildenden entwickeln **Vorschläge für** den Pflegeprozess, für **realistische Zielsetzungen** und **geeignete Interventionen**.
Die Auszubildenden tauschen sich zu den formulierten Pflegediagnosen und den Vorschlägen für die Prozessplanung mit der zuständigen Pflegefachperson aus.
Die Auszubildenden **begleiten und unterstützen** den zu pflegenden Menschen bei der Umsetzung der geplanten Pflege.
Die Auszubildenden **dokumentieren** und **evaluieren** gemeinsam mit den beteiligten Personen den Prozess.

KB I.3

Die Auszubildenden versuchen die **Wahrnehmung, das Denken und Fühlen sowie die Weltsicht**, aber auch den empfundenen seelischen Schmerz in der jeweiligen inneren Logik des zu pflegenden Menschen **nachzuvollziehen, ohne die persönliche Distanz zum Erleben des anderen zu verlieren**.

KB I.4

Die Auszubildenden **kennen die Rolle der Pflegenden sowie pflegerische Interventionen in akuten psychischen (z. B. suizidalen) Krisen und Notfallsituationen** und wirken ggf. an Kriseninterventionen bzw. in Arbeitsprozessen von Kriseninterventionsteams mit.
Die Auszubildenden **kennen Indikatoren, die helfen**, eine **psychische Krise** als solche **zu erkennen**.
Die Auszubildenden **reflektieren im kollegialen Austausch** exemplarisch die in einer Situation bestehenden Bedarfe, Möglichkeiten und Grenzen für eine psychiatrische Krisenhilfe in der Institution und im sozialen Umfeld, z. B. in Verbindung mit **Interventionen zur Deeskalation und Vermeidung von Gewalt**.

KB I.5

Die Auszubildenden leiten fallbezogen aus der Biografie und Lebenswelt geeignete Ansätze für pflegetherapeutische Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten ab (z. B. **Familienbeteiligungsförderung, Entspannungsförderung, Milieugestaltung, tagesstrukturierende Angebote, personenzentrierte Beziehungsgestaltung**).
Die Auszubildenden **beobachten die Angebote in ihrer Wirkung** auf die zu pflegenden Menschen und entwerfen Vorschläge für Veränderungen und Weiterentwicklungen.

KB I.6

Die Auszubildenden **schätzen** fallbezogen die **Möglichkeiten, Grenzen** und Unterstützungsbedarfe **zur Wahrung der Selbstbestimmungsrechte** von verschiedenen zu pflegenden Menschen, die psychisch krank oder kognitiv eingeschränkt sind, **ein**.
Die Auszubildenden **fördern gezielt Alltagskompetenzen** und bringen Prinzipien der Beteiligungsorientierung, des **Empowerment**s und der Ressourcenorientierung (bzw. **Recovery**) zur Anwendung.
Die Auszubildenden beziehen soziale und familiale Unterstützungssysteme ein.

3. Ausbildungsdrittel/**Vertiefungseinsatz**
Die Auszubildenden sollen zum Ende der Ausbildung fähig sein, im gewählten Vertiefungsbereich fachlich fundiert Aufgaben bei zu pflegenden Menschen mit einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit zu übernehmen. Die von ihnen unterstützten Menschen können z. B. in ihrer Selbstständigkeit schwer beeinträchtigt sein und Verhaltensweisen und psychische Problemlagen zeigen, die dauerhaft eine personelle Unterstützung erforderlich machen. Sie können sich auch in einer gesundheitlichen Situation befinden, die durch Instabilität und Komplikationsrisiken gekennzeichnet ist und die einer Versorgung durch komplexe medizinisch-diagnostische und therapeutische Maßnahmen bedürfen. Weiter sollen die Auszubildenden im gewählten Versorgungsbereich über umfassende Kompetenzen verfügen, mit denen sie befähigt sind, in komplexen Pflegesituationen selbstständig zu agieren und die Verantwortung für den Pflegeprozess in qualifikationsheterogenen Teams zu übernehmen sowie interprofessionell zusammenzuarbeiten und Prozesse sektorenübergreifend (mit)zusteuern.

KB I.1

Die Auszubildenden bestimmen an ausgewählten Beispielen die **Bedeutung von Pflegekonzepten für die Gestaltung von individuellen Pflegeprozessen** und die Organisation und Gestaltung der Pflege im Bereich des Vertiefungseinsatzes.
Die Auszubildenden führen die Pflegeprozesse für eine Gruppe zu pflegender Menschen umfassend verantwortlich durch, dokumentieren und evaluieren.
Die Auszubildenden **stimmen die Prozessplanung** mit den zu pflegenden Menschen und/oder ihren Bezugspersonen **ab und evaluieren kontinuierlich**.
Die Auszubildenden sind bei **Neuaufnahmen und Überleitungen** in andere Versorgungsbereiche beteiligt.

KB I.2

Die Auszubildenden **erheben systematisch verantwortlich Veränderungen des Gesundheitszustandes in komplexen gesundheitlichen Problemlagen**.
Die Auszubildenden erklären und **interpretieren die ermittelten Daten anhand von pflegewissenschaftlichen sowie medizinischen Erkenntnissen**.
Die Auszubildenden **führen pflegebezogene Interventionen** in Abstimmung mit dem therapeutischen Team **durch und evaluieren**.
Die Auszubildenden vertreten d**en Standpunkt der Pflege im interdisziplinären Diskurs.**
Die Auszubildenden **leiten Bezugspersonen, Auszubildende im Pflegeberuf, Praktikant*innen, Pflegefachpersonen im Anerkennungsverfahren und freiwillig Engagierte in der Bewegungsinteraktion mit den zu pflegenden Menschen an.**
Die Auszubildenden **integrieren** orientiert am Einzelfall **Health Beliefs** gesundheitsförderlich in die Pflegeprozessgestaltung.
Die Auszubildenden **reflektieren** Pflegesituationen mit zu pflegenden Menschen, die **schwer nachvollziehbare gesundheitsbezogene Verhaltensweisen** zeigen und suchen einen verstehenden Zugang.
Die Auszubildenden setzen den **Pflegeprozess in unterschiedlichen, komplexen gesundheitlichen Problemlagen** (z. B. **Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen, Nierenerkrankungen, Bluterkrankungen, Stoffwechsel- und Ernährungserkrankungen, Erkrankungen der Verdauungsorgane** - vor allem auch als multifaktorielles Geschehen mit Wechselwirkungen in der Symptomatik und Therapie) mit dem Ziel der Wiederherstellung von Gesundheit und Alltagskompetenz oder der Vermeidung einer Zustandsverschlechterung (Kuration, Rehabilitation, Prävention) bzw. mit dem Fokus einer Verbesserung von Lebensqualität (Palliation) um und evaluieren.

KB I.3

Die Auszubildenden **gestalten den Pflegeprozess in komplexen Situationen** individuell, z. B. bei **chronischen, schwer fassbaren Schmerzen**, an entsprechenden Leitlinien und Standards orientiert.
Die Auszubildenden **planen den Pflegeprozess mit schwer pflegebedürftigen, kommunikations- und/oder wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen** auf der Grundlage einer umfassenden Informationssammlung und Anamnese unter **Nutzung spezifisch ausgewählter Assessmentinstrumente fachlich begründet**, führen durch und evaluieren unter **Einbezug der zu pflegenden Menschen und/oder ihrer Bezugspersonen**.
Die Auszubildenden **besprechen subjektive (auch kulturell bedingte) Vorstellungen vom Sterben und vom Tod**, die die Gestaltung des Pflegeprozesses maßgeblich mitbestimmen, mit den zu pflegenden Menschen und ihren Bezugspersonen und integrieren diese in die Informationssammlung.
Die Auszubildenden **planen den Pflegeprozess für Menschen in der letzten Lebensphase** und ihre Bezugspersonen/sozialen Netzwerke bedürfnisorientiert, Leid mildernd und mit Rückgriff auf geeignete Modelle einer palliativen Versorgung umfassend unter Einbezug der beteiligten Personen, **führen verständnis- und respektvoll durch und evaluieren**.

KB I.4

Die Auszubildenden **wirken bei Reanimationen mit**.
Die Auszubildenden **beachten relevante rechtliche Grundlagen** (z. B. Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung).
Die Auszubildenden **wirken konstruktiv an einem möglichen Risiko- und/oder Fehlermanagement mit**.

KB I.5

Die Auszubildenden führen **Biografiegespräche und Biografiearbeit** mit zu pflegenden Menschen unter Berücksichtigung des familiären und sozialen Umfeldes **auch in komplexen, belasteten oder vulnerablen Lebenssituationen** durch und integrieren die erhobenen Informationen als Teil der pflegerischen Anamnese in den Pflegeprozess.
Die Auszubildenden beziehen in die Planung des Pflegeprozesses auch die diversen **Bedürfnisse** und Erwartungen der zu pflegenden Menschen ein und berücksichtigen **die biografisch geprägten, kulturellen und religiösen Lebenszusammenhänge**, die **familiäre Situation**, die **sozialen Lagen** sowie **Entwicklungsphasen und Entwicklungsaufgaben** der zu pflegenden Menschen.
Die Auszubildenden **machen biografie- und lebensweltorientierte Angebote zur Gestaltung von Alltagsaktivitäten, zum Training lebenspraktischer Fähigkeiten, zum Lernen und Spielen, zur Tagesstruktur sowie zur sozialen und kulturellen Teilhabe**.

KB I.6

Die Auszubildenden setzen geeignete **Assessmentinstrumente für die Einschätzung von Entwicklungsverzögerungen** von Kindern, Jugendlichen oder erwachsenen Menschen ein und beachten dabei die Selbstbestimmungsrechte.

Die Auszubildenden erheben **Informationen zu sozialen Netzwerken**.
Die Auszubildenden **nutzen die Informationen für die Bewältigung der Pflegesituation**.

Lernziele KB II: Kommunikation und Beratung personen- und situationsorientiert gestalten.

KB II.1 Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen.

KB II.2 Information, Schulung und Beratung bei Menschen aller Altersstufen/Kindern und Jugendlichen/alten Menschen verantwortlich organisieren, gestalten, steuern und evaluieren (bewerten).

KB II.3 Ethisch reflektiert handeln.

1. Ausbildungsdrittel/**Orientierungseinsatz**

KB II.1

Die Auszubildenden **nehmen** mit zu pflegenden Menschen **Kontakt auf** und **erfragen** ihre **Bedürfnisse und Wünsche** hinsichtlich der Pflege.
Die Auszubildenden **unterscheiden zwischen informellen Alltagsgesprächen und formellen Gesprächen**.
Die Auszubildenden **reflektieren** mit Pflegefachpersonen **Unterschiede in Selbst- und Fremdwahrnehmung.**
Die Auszubildenden **nehmen Formen non-verbaler Interaktion**, insbesondere Momente leib-körperlicher Interaktion und pflegerischer Berührung **bewusst wahr und setzen sie gezielt ein**.
Die Auszubildenden **beobachten zu pflegende Menschen mit Einschränkungen in ihrer Orientierung und Handlungsplanung** hinsichtlich ihrer Ressourcen und Einschränkungen und **vermitteln ihnen Orientierung** im Umfeld.
Die Auszubildenden **nehmen eigene Gefühle und emotionale Reaktionsmuster in der Begegnung mit zu pflegenden Menschen wahr** und **reflektieren** diese (z. B. Umgang mit **Unsicherheit, Scham, Ekel, Ängsten, Wut, Ungeduld**) im kollegialen fallbezogenen Austausch.
Die Auszubildenden **nehmen positive Wirkmomente professioneller Interaktionsgestaltung wahr**, beschreiben und deuten diese.

KB II.2

Die Auszubildenden **leiten** die zu pflegenden Menschen **zu einfach strukturierten Handlungs- und Bewegungsabläufen** gezielt **an**.

KB II.3

Die Auszubildenden **erkennen zentrale Wertvorstellungen** der Pflege in alltäglichen Versorgungssituationen.
Die Auszubildenden **überdenken die eigene Haltung** in verschiedenen Anforderungssituationen.

1. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (ambulante Pflege)**	
KB II.1 Die Auszubildenden übernehmen Teilaufgaben in der **Interaktionsgestaltung mit Menschen, die in ihren kommunikativen, insbesondere verbalen Ausdrucksfähigkeiten stark eingeschränkt sind**. Die Auszubildenden **unterstützen Menschen mit Problemen in der Orientierung und Handlungsplanung, regen an, leiten an und vermitteln Orientierung im Umfeld**. Die Auszubildenden **beobachten Stimmungslagen** und emotionales Erleben bei zu pflegenden Menschen, beschreiben diese und berücksichtigen sie im Rahmen des Pflegeprozesses (z. B. **Angst, Traurigkeit, Einsamkeit**). Die Auszubildenden **nehmen eigene Gefühle und emotionale Reaktionsmuster in der Begegnung mit zu pflegenden Menschen wahr** und **reflektieren** diese im kollegialen, fallbezogenen Austausch (z. B. gegenüber **Schmerzen**, Ängsten, **fremdem Leid oder herausfordernden bzw. ablehnenden Verhaltensformen**). **KB II.2** Die Auszubildenden **informieren zu pflegende Menschen und ggf. ihre Bezugspersonen zu einfachen pflege- oder gesundheitsbezogenen Themen** und Aspekten einer gesundheitsförderlichen Selbstpflege und beantworten einfache Fragen, die auf die pflegerische oder medizinische Versorgung oder **sozialrechtliche Aspekte** im Zusammenhang mit der Pflegesituation bezogen sind, fachgerecht im Rahmen des eigenen Kenntnisstandes. Die Auszubildenden **leiten Angehörige und Bezugspersonen zu einfachen Pflegehandlungen an**. **KB II.3** Die Auszubildenden erkennen und unterscheiden **Konflikte und Dilemmata** in alltäglichen Pflegesituationen.	
1. Ausbildungsdrittel/ Pflichteinsatz (AH)	Wie ambulante Pflege

2. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Krankenhaus)**

KB II.1

Die Auszubildenden führen ein **Aufnahmegespräch** entsprechend dem einrichtungsspezifischen Standard, ggf. auch mit sozialen Bezugspersonen. Die Auszubildenden integrieren dabei **Prinzipien einer beteiligungsorientierten Gesprächsführung**.
Die Auszubildenden **reflektieren im kollegialen Austausch herausfordernde Gesprächssituationen** (z. B. Reaktion auf eine Diagnosemitteilung, Aussprechen von Beileidsbekundungen, Mitteilung einer Todesnachricht).
Die Auszubildenden **fördern die Wahrnehmungsfähigkeiten** und Ausdrucksmöglichkeiten von zu pflegenden Menschen mit erheblichen sensorischen und kognitiven Einschränkungen **durch gezielte Berührungsinterventionen**. *(Basale Stimulation – eigene Anmerkung)*
Die Auszubildenden **berücksichtigen die Balance zwischen Nähe und Distanz** sowie die Kurz- bzw. Langfristigkeit des Beziehungsaufbaus.
Die Auszubildenden **reflektieren ihre Erfahrungen in der Beziehungsgestaltung** und mit der Anforderung einer beteiligungsorientierten Gesprächsführung und **machen sich** dabei insbesondere die **persönlichen Anteile** in diesen Interaktionssituationen **bewusst**.

KB II.2

Die Auszubildenden **informieren** zu pflegende Menschen und/oder ihre Bezugspersonen **zu schwierigeren, mehrere Aspekte umfassenden pflege- oder gesundheitsbezogenen Themen**.
Die Auszubildenden **recherchieren erweiterte Erkenntnisse** zu Fragen, die auf die persönliche Gesunderhaltung/Gesundheitsförderung, auf die pflegerische oder medizinische Versorgung oder sozialrechtliche Aspekte im Zusammenhang mit der Pflegesituation bezogen sind, um fachgerecht antworten zu können.
Die Auszubildenden **bereiten die Informationen** nachvollziehbar und verständlich anhand von didaktischen und methodischen Grundprinzipien **auf**.
Die Auszubildenden **führen formelle Informationsgespräche** gezielt - unter Berücksichtigung der kognitiven und psychischen Fähigkeiten zur Informationsverarbeitung sowie den Prinzipien einer beteiligungsorientierten Gesprächsführung, dokumentieren und evaluieren.
Die Auszubildenden wählen fallbezogen sinnvolle Angebote der (Mikro-)**Schulung zu spezifischen Aktivitäten der Selbstversorgung sowie zu einfachen krankheits- und therapiebedingten Anforderungen** aus, passen diese situativ an, setzen um, dokumentieren und evaluieren.

KB II.3

Die Auszubildenden suchen zu **ausgewählten Dilemmasituationen** fallbezogen den kollegialen Austausch in Fragen der Urteilsbildung und Entscheidungsfindung.
Die Auszubildenden **wägen im Einzelfall zwischen der Anerkennung von Autonomie und den Prinzipien von Schutz und Sicherheit ab**.

2. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Pädiatrie)**
KB II.1 Die Auszubildenden **beobachten Gespräche und spielerische Interaktion** zwischen Kindern und von Kindern mit Erwachsenen in verschiedenen Entwicklungsphasen, erfassen Muster und **nehmen selbst Beziehung zu Kindern und Jugendlichen auf**. Die Auszubildenden **nehmen kindliche Verletzlichkeit und Schutzbedürftigkeit wahr**. Die Auszubildenden **fördern die kognitive und soziale Entwicklung** von Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsverzögerungen **durch gezielte (spielerische) Interaktionsangebote**. Die Auszubildenden **fördern die Wahrnehmungsfähigkeiten** und Ausdrucksmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen mit erheblichen sensorischen und kognitiven Einschränkungen **durch gezielte Berührungsinterventionen**. Die Auszubildenden **beobachten die Interaktion zwischen Neugeborenen und Eltern/Bezugspersonen** kriteriengeleitet, erkennen elterliche Kompetenzen und wirken an der Förderung und Entwicklung dieser Kompetenzen mit. **KB II.2** Die Auszubildenden **hospitieren bei Eltern- und Familienschulungen**. **KB II.3** Die Auszubildenden **reflektieren fallbezogen Konflikte und Dilemmata der triadischen Gestaltung der Pflegebeziehung**.

3. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Psychiatrie)**

KB II.1

Die Auszubildenden **erproben Wege der Kontaktaufnahme** und zur Einleitung von Gesprächen mit zu pflegenden Menschen, **ohne dass der Anlass zu einer konkreten pflegerischen Handlung besteht**. In diesem Zusammenhang **reflektieren** sie mit den Teammitgliedern **innere und äußere Widerstände gegenüber einer Anerkennung von Gesprächen als Pflege"arbeit"**.
Die Auszubildenden **nehmen gezielt Kontakt zu Menschen auf, deren Wahrnehmung und Erleben nicht dem gewohnten Verständnis von Realität entspricht** und die durch psychische Gesundheitsprobleme und kognitive Beeinträchtigungen in der Gestaltung ihres Alltags und im Umgang mit anderen Menschen eingeschränkt sind. Sie machen sich dabei eigene Reaktionsmuster und innere Konflikte bewusst und reflektieren Lösungsmöglichkeiten, um damit umzugehen.
Die Auszubildenden **nehmen an (pflege-)therapeutischen Gesprächen** - möglichst in Verbindung mit der Mitwirkung an Pflegeprozessen - beobachtend oder mit Übernahme von Teilaufgaben **teil** und reflektieren die sich ergebenden Situationen im kollegialen Austausch.
Die Auszubildenden **machen sich die Ungewissheit in der Deutung von Verhalten** und das Erfordernis einer wiederkehrenden Überprüfung von Deutungen **bewusst**.
Die Auszubildenden **beobachten, wie der Aufbau und die Gestaltung einer tragfähigen und belastbaren Arbeitsbeziehung von beruflich Pflegenden mit einem zu pflegenden Menschen mit psychischer Erkrankung bzw. kognitiver Beeinträchtigung gelingen kann**.
Die Auszubildenden **führen entlastende und orientierungsgebende Gespräche**.
Die Auszubildenden **berücksichtigen den Eigenschutz** und vermeiden die Bildung von unklaren, indifferenten Beziehungsmustern.
Die Auszubildenden **reflektieren Herausforderungen und Konflikte in der Beziehungsgestaltung**, z. B. in der Balance von Nähe und Distanz bzw. Autonomie und Abhängigkeit, um ihnen professionell begegnen zu können.
Die Auszubildenden **beobachten, welche Wege in der Einrichtung beschritten werden, um Gewalt zu vermeiden bzw. deeskalierend zur wirken**.
Die Auszubildenden setzen in auftretenden Konfliktsituationen Ansätze zur Deeskalation um und **reflektieren im Anschluss die Konfliktentstehung und die gefundenen Lösungsansätze**.
Die Auszubildenden entwickeln Strategien zu mehr Selbstachtsamkeit und Selbstfürsorge.

KB II.2

Die Auszubildenden beobachten therapeutische Wirkmomente in Gruppen und im Austausch zwischen zu pflegenden Menschen.

KB II.3

Die Auszubildenden benennen und **diskutieren im kollegialen Austausch ethische Dilemmasituationen**, z. B. in Verbindung mit dem **Selbstschutz** der zu pflegenden Menschen bzw. dem **Schutz anderer Menschen** (auch der beruflich Pflegenden selbst) und der **Anerkennung von Autonomie**.

3. Ausbildungsdrittel/ **Vertiefungseinsatz**

KB II.1

Die Auszubildenden **gestalten Situations- und Fallbesprechungen** unter Einbeziehung der zu pflegenden Menschen und/oder ihrer Bezugspersonen auf der Grundlage des Einsatzes von geeigneten Formen der Gesprächsführung partizipativ (z. B. auch im Rahmen von Pflegevisiten oder regelmäßigen Bed-Side-Übergaben).
Die Auszubildenden suchen geeignete Wege zu einer **verständigungsorientierten Kommunikation zur Reflexion und Prävention gesundheitsschädigenden Verhaltens**.
Die Auszubildenden **informieren sterbende Menschen und ihre Bezugspersonen** zu spezifischen Schwerpunkten palliativer Versorgungsangebote.
Die Auszubildenden reflektieren wie sie im **Spannungsfeld zwischen Autonomieanerkennung und fürsorglicher Übernahme von Verantwortung** für den anderen agieren.
Die Auszubildenden nehmen gegenüber den zu pflegenden Menschen eine **personenzentrierte Haltung** ein und/oder integrieren körper-leiborientierte Momente der Interaktionsgestaltung, um darüber Anerkennung der zu pflegenden Menschen mit ihren Gefühlen, ihrem Erleben, ihren Bedürfnissen sowie zwischenmenschliche Verbundenheit zu realisieren.
Die Auszubildenden gehen auf Menschen zu, die einem pflegerischen Versorgungsangebot eher skeptisch, ablehnend oder abwehrend gegenüberstehen.
Die Auszubildenden **gestalten Aushandlungsprozesse und reflektieren die gefundenen Lösungen unter Berücksichtigung der eigenen Machtpotenziale**.

KB II.2

Die Auszubildenden **planen einen partizipativen Beratungsprozess**, der sich hauptsächlich auf die nicht-direktive Vermittlung von Wissen zu Fragen der Gesundheitsförderung und/oder zur (Selbst-) Pflege bezieht, mit einem zu pflegenden Menschen, der gegenüber der Fragestellung aufgeschlossen ist bzw. diese von sich aus einbringt, führen durch und evaluieren in Rückkoppelung mit dem/der Gesprächspartner*in (z. B. zur **Kontinenzförderun**g, zur **Sturzprävention**, zum **Umgang mit technischen Hilfsmitteln** bei eingeschränkter Sprechfähigkeit).
Die Auszubildenden informieren, beraten und leiten Bezugspersonen zu Fragen der pflegerischen Versorgung eines Angehörigen an (z. B. zu **Schlafgewohnheiten, gesunder Ernährung, Veränderung des Lebensstils**, zu Aspekten der (Selbst-/Fremd-) Pflege oder der **Angebotsstruktur von Pflege**).
Die Auszubildenden bauen zu Menschen, die in einzelnen gesundheitsbezogenen Fragen nur eine gering adhärente Einstellung zeigen, einen verstehenden Zugang auf und suchen Möglichkeiten, eine andere Einstellung **motivierend und nicht belehrend** zu vermitteln.

KB II.3

Die Auszubildenden **nehmen an ethischen Fallbesprechungen des Pflegeteams** bzw. Sitzungen des Ethikkomitees **teil und bringen einen eigenen Standpunkt begründet ein**.
Die Auszubildenden **wägen** in pflegerisch relevanten ethischen Dilemmasituationen die Folgen unterschiedlicher **Handlungsalternativen unter Berücksichtigung der Selbstbestimmung** der zu pflegenden Menschen **über das eigene Leben ab**, gelangen zu einer begründeten eigenen Position und bringen diese in die Entscheidungsfindung im Team ein.

Lernziele KB III:	**Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten.** **KB III.1** Verantwortung in der Organisation des qualifikationsheterogenen Pflegeteams übernehmen. **KB III.2** Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext eigenständig durchführen. **KB III.3** In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken und Kontinuität an Schnittstellen sichern.

1. Ausbildungsdrittel/**Orientierungseinsatz**

KB III.1

Die Auszubildenden **sammeln Informationen** zur Organisationsstruktur (z. B. Pflegeselbstverständnis und **Leitbilder** der Einrichtung bzw. einzelner Teammitglieder, **Aufgabenverteilung** und Zuständigkeiten im Pflegeteam, Anwendung von Prinzipien des Hygienehandelns, **Berücksichtigung ökologischer Grundsätze** und des Umweltmanagements und/oder **Dienst-/Tourenplanung**…).
Die Auszubildenden vollziehen die **Arbeitsabläufe** in unterschiedlichen Schichten nach.
Die Auszubildenden **berichten von erlebten Situationen sachgerecht** und stellen persönliche Eindrücke und Gedanken nachvollziehbar dar.

KB III.2

Die Auszubildenden setzen die **Grundlagen der Hygiene** um.
Die Auszubildenden erfassen die am Einsatzort geltende **Kleiderordnung** in ihren Begründungen und beachten diese.
Die Auszubildenden nehmen an der Umsetzung von ärztlich veranlassten Maßnahmen der Diagnostik und Therapie entsprechend dem erworbenen Kenntnisstand teil.

KB III.3

Die Auszubildenden gewinnen einen Überblick über die Personen im (Pflege-)Team und ihre Aufgaben und nehmen Kontakte zu ihnen auf.

1. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (ambulante Pflege)**	
KB III.2 Die Auszubildenden nehmen **Unterschiede im Hygienehandeln zwischen den Versorgungsbereich** wahr und können dies **fachlich begründet** einordnen. Die Auszubildenden führen Handlungsabläufe in **Pflegesituationen mit erhöhten Infektionsrisiken** nach vorliegender Planung durch. Die Auszubildenden **passen Versorgungsabläufe, wenn erforderlich, situativ begründet an** und dokumentieren die Durchführung (z. B. **Versorgung von zu pflegenden Menschen, die mit multiresistenten Erregern infiziert sind**). Die Auszubildenden führen einfache ärztlich veranlasste Maßnahmen der Diagnostik und Therapie, die mit einem geringen Risikopotenzial behaftet sind, durch (z. B. Stellen und **Verabreichung von verordneter Medikation, Wundverbände, Injektionen** ...). **KB III.3** Die Auszubildenden **erfassen Strukturen der intra- und interprofessionellen Zusammenarbeit** (z. B. Zusammenarbeit mit Haus- und Fachärzt*innen, mit therapeutischen Berufsgruppen, mit Beratungsstellen, Hospizdiensten). Die Auszubildenden **nehmen an Fallbesprechungen im intra- und interdisziplinären Team teil**.	
1. Ausbildungsdrittel/ Pflichteinsatz (AH)	Wie ambulante Pflege

2. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Krankenhaus)**	
KB III.1 Die Auszubildenden berücksichtigen ökologische Grundsätze des Umweltmanagements. Die Auszubildenden bringen sich im Rahmen der eigenen Rolle ins Team ein. Die Auszubildenden **reflektieren Spannungen und Konflikte mit der Praxisanleitung** und suchen Lösungsansätze. **KB III.2** Die Auszubildenden ordnen durch **Teilnahme an ärztlichen Visiten** Informationen zum Krankheitsbild sowie zur medizinischen Diagnostik und Therapie ein. Die Auszubildenden erweitern ihr Repertoire der Kenntnisse und Fertigkeiten, z. B. durch **Verabreichung von Sondenkost**, **Stomaversorgung**, **Versorgung und Legen eines Blasenverweilkatheters**. Die Auszubildenden schätzen **chronische Wunden** ein und wenden Grundprinzipien der Versorgung orientiert an entsprechenden Leitlinien und Standards an. **KB III.3** Die Auszubildenden erfassen Strukturen der intra- und interprofessionellen Zusammenarbeit (z. B. Zusammenarbeit mit dem ärztlichen Stationsteam in der Klinik).	
2. Ausbildungsdrittel/ Pflichteinsatz (Päd.)	Keine weiteren Anforderungen

3. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Psychiatrie)**
KB III.2 Die Auszubildenden beobachten systematisch die Wirkungen von ärztlich angeordneter psychiatrischer Pharmakotherapie, dokumentieren und leiten weiter. **KB III.3** Die Auszubildenden lernen die im psychiatrischen Versorgungsbereich tätigen Berufsgruppen und die Formen der Zusammenarbeit kennen. Die Auszubildenden **nehmen an Fallbesprechungen im interdisziplinären Team teil**.

3. Ausbildungsdrittel/**Vertiefungseinsatz**

KB III.1

Die Auszubildenden leiten aus den Beobachtungen im bisherigen Ausbildungsverlauf Vorschläge für strukturelle Innovationsimpulse in der Ausbildungseinrichtung ab und bringen diese konstruktiv in den internen Prozess der Qualitätsentwicklung ein (z. B. zur Strukturierung der Aufgabenverteilung und zur Dienstplangestaltung, zur Weiterentwicklung des Pflegeleitbildes, zu Hygieneplänen und deren Umsetzung, zum Umweltmanagement...).
Die Auszubildenden **organisieren Abläufe** in einem übernommenen Arbeitsbereich (z. B. für eine Gruppe zu pflegender Menschen) in Abstimmung mit dem Team.
Die Auszubildenden übernehmen die **Einarbeitung von Auszubildenden, Praktikant*innen**, Pflegefachpersonen im Anerkennungsverfahren und neuen Mitarbeiter*innen in Teilbereichen (mit).

KB III.2

Die Auszubildenden **beachten umfassend die Anforderungen der Hygiene** und sichern auch die Einhaltung bei delegierten Aufgaben ab.
Die Auszubildenden wirken an der **Planung, Umsetzung und Evaluation von komplexen**, auch durch potenzielle gesundheitliche Instabilität und diagnostische oder therapeutische Unsicherheit oder Vulnerabilität und Krisenhaftigkeit gekennzeichneten **Versorgungsprozessen** mit.
Die Auszubildenden bringen im **Kontakt mit Haus- und Fachärzt*innen** die pflegerische, auf umfassender Pflegediagnostik beruhende Sichtweise hinsichtlich geeigneter Pflegeinterventionen und der Beobachtungen zur Wirksamkeit medizinischer Maßnahmen ein.
Die Auszubildenden planen, setzen um und evaluieren den Pflegeprozess für Menschen mit **komplizierten chronischen, schwer heilenden Wunden**, orientiert an entsprechenden Leitlinien und Standards, individuell in Abstimmung mit Ärzt*innen und den zu pflegenden Menschen selbst und/oder ihren Bezugspersonen.

KB III.3

Die Auszubildenden reflektieren Konflikte und Spannungen im interprofessionellen Team und konstruktiv das Interesse der zu pflegenden Menschen und der eigenen Berufsgruppe.
Die Auszubildenden nehmen an Fallbesprechungen im intra- und interdisziplinären Team teil und bringen die Sicht der Pflege in Bezug auf die (mit)verantworteten Versorgungsprozesse ein.
Die Auszubildenden **organisieren und koordinieren Termine**.
Die Auszubildenden wirken an **Überleitung** eines schwer akut oder chronisch kranken Menschen zwischen den Versorgungsbereichen mit.

Lernziele KB IV:	**Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.** **KB IV.1** Die Qualität der pflegerischen Leistungen und der Versorgung in den verschiedenen Institutionen sicherstellen. **KB IV.2** Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten.
1. Ausbildungsdrittel/**Orientierungseinsatz**	
KB IV.1 Die Auszubildenden kennen die Richtlinien des **Datenschutz**es und halten diese ein. Die Auszubildenden beachten die rechtlichen Bestimmungen zur **Schweigepflicht**. Die Auszubildenden kennen die Richtlinien des **Arbeitsschutz**es und halten diese ein.	
1. Ausbildungsdrittel/ **Pflichteinsatz (amb.)**	Wie Orientierungseinsatz
1. Ausbildungsdrittel/ **Pflichteinsatz (AH)**	Wie Orientierungseinsatz
2. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (KH)**	
KB IV.1 Die Auszubildenden beziehen das eigene Handeln auf Erkenntnisse aus den Expertenstandards und/oder evidenzbasierten Leitlinien. Die Auszubildenden nehmen an Maßnahmen zur internen Qualitätssicherung teil (z. B. Pflegevisiten). **KB IV.2** Rechtliche Fragen, die sich jeweils situativ im Rahmen der Praxiseinsätze ergeben (z. B. zu haftungs- oder arbeitsrechtlichen Problemstellungen), formulieren und durch Eigenrecherche und im kollegialen Austausch klären. ▯ Fallbezogen, z. B. für ein patientenorientiertes Informationsgespräch im Rahmen der Entlassungsplanung, die erforderlichen Informationen zu den rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten für die weitere Versorgung zusammentragen (▯ II.2). ▯ Situativ auftretende ökologische Fragen (z. B. in Verbindung mit der Entsorgung von Problemabfällen, in der Sammlung und Aufarbeitung von Wertstoffen, zu Möglichkeiten der Energieeinsparung...) ansprechen und durch Eigenrecherche sowie im kollegialen Diskurs aufarbeiten, Lösungsmöglichkeiten reflektieren.	
2. Ausbildungsdrittel/ **Pflichteinsatz (Päd.)**	Keine weiteren Anforderungen
3. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Psych.)**	
KB IV.1 Die Auszubildenden reflektieren Leitlinien und Standards (z. B. zu freiheitseinschränkenden Maßnahmen bzw. zur Verhinderung von Zwang).	

3. Ausbildungsdrittel/**Vertiefungseinsatz**
KB IV.1 Die Auszubildenden **stellen ihre Erfahrungen** sowie die Ergebnisse der Evaluation und Reflexion partizipativ ausgerichteter Ansätze in der Pflegeprozessgestaltung **zur Diskussion** und tragen damit zur Weiterentwicklung der Pflegequalität bei. Die Auszubildenden **reflektieren Phänomene von Macht und Machtmissbrauch** in pflegerischen Handlungsfeldern und Institutionen. Die Auszubildenden **nehmen an aktuell gegebenen Prozessen und Maßnahmen zur internen Qualitätssicherung in der Einrichtung teil** und bringen eigene Erfahrungen und Sichtweisen fachlich begründet ein (z. B. in Prozessen zur **Überarbeitung interner Standards** und/oder bei der **Implementierung von Expertenstandards**, in der Umsetzung von Angeboten zur Partizipation der zu pflegenden Menschen, in der **Einführung von innovativen Pflegekonzepten**...). **KB IV.2** Die Auszubildenden formulieren rechtliche Fragen, die sich aus der Arbeitssituation bzw. der Pflegeprozessgestaltung ergeben und klären diese durch Eigenrecherche und im kollegialen Austausch. Die Auszubildenden **ermitteln fallbezogen**, z. B. für ein patientenorientiertes Informationsgespräch im Rahmen der Entlassungsplanung, **die erforderlichen Informationen zu den rechtlichen und finanziellen Bedingungen für die weitere Versorgung**. Die Auszubildenden sprechen situativ auftretende ökologische Fragen (z. B. in Verbindung mit der **Entsorgung von Problemabfällen**, in der **Sammlung und Aufarbeitung von Wertstoffen**, zu Möglichkeiten der Energieeinsparung...) an, klären diese durch Eigenrecherche sowie im kollegialen Diskurs, reflektieren Lösungsmöglichkeiten und bringen die Ergebnisse in den internen Diskurs zur Qualitätssicherung im Einsatzbereich bzw. in der Einrichtung ein.

Lernziele KB V: Das eigene Handeln auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen und berufsethischen Werthaltungen und Einstellungen reflektieren und begründen.

KB V.1 Pflegehandeln an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere an pflegewissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Theorien und Modellen ausrichten.

KB V.2 Verantwortung für die Entwicklung (lebenslanges Lernen) der eigenen Persönlichkeit sowie das berufliche Selbstverständnis übernehmen.

1. Ausbildungsdrittel/**Orientierungseinsatz**

KB V.2

Die Auszubildenden integrieren **Maßnahmen der eigenen Gesundheitsförderung** in Pflegetätigkeiten und Arbeitsabläufe.
Die Auszubildenden setzen Strategien der persönlichen Gesunderhaltung ein (z. B. rückengerechtes Arbeiten bei der Bewegungsförderung, beim Transfer und der Positionierung im Bett).
Die Auszubildenden **sprechen Situationen an, die Betroffenheit bewirkt haben und suchen** im Austausch mit anleitenden Pflegefachpersonen **nach persönlichen Lösungen**.
Die Auszubildenden **sprechen Aspekte von Unter-/Überforderung an.**
Die Auszubildenden berichten sachgerecht von erlebten Situationen.

1. Ausbildungsdrittel/ **Pflichteinsatz (amb.)**	Wie Orientierungseinsatz
1. Ausbildungsdrittel/ **Pflichteinsatz (AH)**	Wie Orientierungseinsatz
2. Ausbildungsdrittel **Pflichteinsatz (KH)**	Wie Orientierungseinsatz

KB V.1

Die Auszubildenden hinterfragen und begründen das eigene Handeln durch im theoretischen Unterricht erarbeitete pflege- und bezugswissenschaftliche Theorien, Konzepte, Modelle und evidenzbasierte Untersuchungen.
Die Auszubildenden halten offene Fragen fest und decken Widersprüche auf, die einer weiteren Klärung durch pflegewissenschaftliche Untersuchungen bedürfen.

KB V.2

Die Auszubildenden **integrieren Maßnahmen der eigenen Gesundheitsförderung** in alltägliche Pflegetätigkeiten und Arbeitsabläufe (z. B. zum rückengerechten Arbeiten, zur Reduktion physischer Belastungen, zum **Zeitmanagement**, zum Umgang mit Anforderungsstress und emotionalen Belastungen...).
Die Auszubildenden **reflektieren den eigenen Lernprozess**, **identifizieren bereits erlangte und noch zu erwerbende Kompetenzen** und **verfolgen Strategien zum Kompetenzerwerb**.
Die Auszubildenden suchen den kollegialen Austausch im Pflegeteam, um die eigene Sicht auf aktuelle berufspolitische Fragen zu erweitern.

2. Ausbildungsdrittel/ **Pflichteinsatz (Päd.)**	Keine weiteren Anforderungen

3. Ausbildungsdrittel/**Pflichteinsatz (Psych.)**
KB V.2 Die Auszubildenden setzen Strategien zur Kompensation und Bewältigung von psychischen Belastungen und Stressoren in komplexen pflegerischen Arbeitsfeldern bewusst um, informieren sich zu Unterstützungsangeboten in der Institution und nehmen diese ggf. wahr (z. B. im Rahmen von kollegialer Beratung und/oder Supervision).
3. Ausbildungsdrittel/ **Vertiefungseinsatz**
KB V.1 Die Auszubildenden **recherchieren** für die Begründung ihres Handelns, insbesondere bei neuen, bisher unbekannten Pflegephänomenen und gesundheitlichen Problemlagen, **ergänzendes, wissenschaftlich fundiertes Wissen aus den Pflege- und Bezugswissenschaften** und schätzen die Reichweite, den Nutzen, die Relevanz und das Umsetzungspotenzial der recherchierten Ergebnisse ein. *(EbN – eigene Anmerkung)* Die Auszubildenden leiten aus unklaren, nicht eindeutig erklärbaren Beobachtungen im Rahmen der Pflegediagnostik sowie aus Evaluationsergebnissen zu den Pflegeprozessen, die eher kritisch ausfallen, **offene Fragen ab, die eine weitere Klärung** durch pflegewissenschaftliche Untersuchungen **erfordern**. *(EbN – eigene Anmerkung)* **KB V.2** **Die Auszubildenden** leiten aus der Notwendigkeit für lebenslanges Lernen **persönliche Strategien für die erforderlichen Recherche- und Aneignungsprozesse** ab und nutzen dabei insbesondere auch die Möglichkeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Auszubildenden **reflektieren kritisch die im Ausbildungsverlauf entwickelten Strategien zur persönlichen Gesunderhaltung sowie das eigene berufliche Selbstverständnis** (z. B. in Hinblick auf den Umgang mit der **bevorstehenden Abschlussprüfung** oder mit der **Verantwortung, die der Berufsalltag als Pflegefachperson mit sich bringen wird**) und suchen hierzu nach persönlichen Lösungswegen. Die Auszubildenden suchen den kollegialen Austausch im Pflegeteam, um die eigene Sicht auf aktuelle berufspolitische Fragen zu erweitern und pflegepolitische Entscheidungen, die sich auf den Versorgungsbereich und die eigene Pflegetätigkeit beziehen, bewerten zu können.

Diese Aufstellung bezieht sich auf den Abschluss Pflegefachfrau/Pflegefachmann.

Für die Spezialisierung zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger müssen die Ziele der beiden Einsätze im 3. Ausbildungsdrittel angepasst werden.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Protokoll für die geplante, strukturierte Praxisanleitung

Auszubildende/r: _____

Praxisanleiter/in: _____

Zeitpunkt der Anleitung (Einsatz und Datum): _____

Einrichtung/Station: _____

Vorgespräch	Vorkenntnisse zur geplanten Anleitung:
	Wünsche des Azubis:
Anleitungsplanung	Angestrebter Kompetenzzuwachs:
	Geplante Lernziele:
	Geplante Anleitungsinhalte:
	Geplante Anleitungsmethode:
Durchführung der Anleitung	Vorbereitung des Azubis:
	Umsetzung der Pflegeplanung:
	Ablauf der Pflegemaßnahme: Kommunikation/Beziehungsgestaltung: Theorie-Praxistransfer: Fachliche Ausführung: Hygiene: Arbeitsablauf/Zeitmanagement: Flexibilität/Prioritätensetzung: Kooperation/Absprachen: Pflegeevaluation:
Reflexion	Lernzuwachs des Azubis/Lernziele erreicht? (vollumfänglich, teilweise, nicht erfüllt):
	Einschätzung des Azubis:
	Weiterer Lern- und Anleitungsbedarf:
	Vereinbarungen:

Unterschrift Auszubildende/r: _____

Unterschrift Praxisanleiter/in: _____

Reflexionsfragen für die Evaluation einer Praxisanleitung

Diese Fragen ermöglichen den Auszubildenden, ihre Kompetenz im Hinblick auf die professionelle Ausführung der Vorbehaltsaufgaben zu hinterfragen.

Anamnese/Pflegebedarfsfeststellung:

- Erläutern und begründen Sie Ihre eigene Situationseinschätzung.
- Haben Sie Ihre eigene Situationseinschätzung mit der subjektiven Situationseinschätzung durch die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger abgeglichen?
- Welches Wissen half Ihnen bei der Situationseinschätzung? (Wissenschaftliches Wissen, Erfahrungswissen, Alltagswissen/subjektive Theorien)

Pflegeplanung:

- Welche pflegerischen Zielsetzungen haben Sie verfolgt?
- Haben Sie die Pflegeziele mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger ausgehandelt? (Arbeitsbündnis)
- Konnten Sie Ihre Pflegeziele erreichen?

Durchführung:

- Mit welchen theoretischen Grundlagen können Sie Ihr Pflegehandeln begründen?
- Stand Ihr Pflegehandeln mit Ihren Werten im Einklang?
- Wären Alternativen zu Ihrem Pflegehandeln möglich gewesen?

Evaluation:

- Was vermuten Sie, wie die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger sich gefühlt hat?
- Woran können Sie das erkennen?
- Wie beurteilen Sie Ihre Beziehungsgestaltung?
- Was gelingt Ihnen bereits sehr gut?
- Welche Kompetenzen möchten Sie bei sich noch ausbauen?

Es ist sinnvoll, eine Auswahl zu treffen und nicht alle Fragen zu stellen (Überforderung).

Orientierungseinsatz

Benötigte Dokumente:

1. **Deckblatt Ausbildungsnachweis** (wird nur einmal ausgefüllt)

2. **Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben** (wird in jedem Einsatz weitergeführt, außer Pädiatrie)

3. **Erstgesprächsprotokoll**

4. **Zwischengesprächsprotokoll**

5. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgaben:

   - Arbeitsaufgabe: Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen (wird von PA benotet)
   - Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen (wird von PA benotet)
   - Arbeitsaufgabe: Mobilität fördern (wird von PA benotet)

Mindestens drei Noten (<u>Lernüberprüfungen</u>) müssen im Orientierungseinsatz vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.

   Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Orientierungseinsatz:

   - Arbeitsaufgabe: Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern
   - Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben

6. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

7. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

8. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

9. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

10. **Einsatznachweis**

11. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Ausbildungsnachweis

für die praktische Ausbildung zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann*

Name der/des Auszubildenden
Anschrift
Kurs-Nr.

Träger der praktischen Ausbildung
Pflegeschule

Ausbildungsbeginn	**Ausbildungsende lt. Ausbildungsvertrag**
Verantwortliche Kontaktperson der Pflegeschule / Kursleitung	
Verantwortliche Kontaktperson des Ausbildungsträgers / Praxisanleitung	
Versorgungsbereich des Vertiefungseinsatzes lt. Ausbildungsvertrag	

***Nur bei Ausübung des Wahlrechts genehmigte Änderung der Berufsbezeichnung nach §§ 58 - 60 PflBG**

☐ **Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger** mit Vertiefungseinsatz im Bereich der pädiatrischen Versorgung (nach § 59 Abs. 2 PflBG)

☐ **Altenpflegerin/Altenpfleger** mit Vertiefungseinsatz im Bereich der allgemeinen Langzeitpflege in stationären Einrichtungen / allgemeinen ambulanten Akut- und Langzeitpflege mit Ausrichtung auf den Bereich der ambulanten Langzeitpflege (nach § 59 Abs. 3 PflBG)

Ausübung des Wahlrechtes am _____ (Datum)

Anpassung des Ausbildungsvertrages nach § 59 Abs. 5 PflBG am _____ (Datum)

Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben					
Titel der Betrieblichen Arbeits- bzw. Lernaufgabe	Geförderte Kompetenzen laut Angabe im Kopf der Arbeits- bzw. Lernaufgabe				
Orientierungseinsatz:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz Altenheim:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz ambulante Pflege:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz Krankenhaus:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz Pädiatrische Versorgung:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Kindliches Verhalten beobachten und Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; ggf. wickeln; Hilfe bei der Nahrungsaufnahme etc.	**x**	**x**			
Pflichteinsatz Psychiatrische Versorgung:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Vertiefungseinsatz:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Weiterer Einsatz beim Träger:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Weiterer Einsatz (Pflegeberatung, Rehabilitation, Palliation, Dialyse)	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: II

Arbeitsaufgabe: Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen
Lernsituation/Theorie: Im Berufsalltag kommunizieren
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden Gesprächssituationen in der Praxis analysiert. Sie lernen dabei, eigenes Gesprächsverhalten zu hinterfragen und die Reaktionen Ihrer Gesprächspartner*innen besser zu verstehen.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Modell von Schulz von Thun, um auch das „zwischen den Zeilen“ Mitgeteilte differenziert zu erfassen.
Durchführung: Analysieren Sie drei Gesprächssituationen: 1. Ein Gespräch mit einer Klientin/einem Klienten während der Körperpflege. 2. Ein Gespräch mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. 3. Ein Gespräch mit einer Angehörigen/einem Angehörigen. Achten Sie während des Gesprächs auf Ihr Gesprächsverhalten und das Ihres Gegenübers. Halten Sie im Anschluss an das Gespräch wichtige Beobachtungen schriftlich fest. Nutzen Sie dafür die Leitfragen auf der folgenden Seite.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Gab es schwierige/unangenehme Gesprächssituationen? 2. Was hat sie so schwierig/unangenehm gemacht? 3. Welchen Lernbedarf sehe ich bei mir? 4. Was möchte ich in Zukunft beibehalten; was möchte ich verändern?
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Kommunikationsfähigkeit

Wer waren meine Gesprächspartner? _____ _____
Welche Gesprächsinhalte wurden thematisiert? _____ _____
Wie verlief das Gespräch? (Bsp.: angenehm, stockend, konflikthaft) _____ _____
In welcher Weise habe ich zum Gesprächsverlauf beigetragen? _____ _____
Wie hat mein Gegenüber auf mich reagiert? _____ _____
Wie habe ich mich während des Gesprächs gefühlt? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen
Lernsituation/Theorie: Körperpflege planen und durchführen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Körperpflege und lernen, mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger in einen Aushandlungsprozess zu gehen.
Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie bereits über Pflegeerfahrung verfügen, vergleichen Sie, ob die schulische Lernsituation „Körperpflege planen und durchführen“ Ihr Handeln verändert.
Durchführung: 1. Wählen Sie eine bettlägerige Pflegeempfängerin/einen bettlägerigen Pflegeempfänger für die Ganzkörperpflege aus. 2. Führen Sie ein Gespräch mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger. 3. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über deren/dessen Körperpflegegewohnheiten. 4. Beschreiben Sie den Hautzustand der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers. 5. Stellen Sie eine Liste der Hautpflegeprodukte der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers zusammen. Berücksichtigen Sie hierbei die Anwendungsart, den Anwendungsort und die Anwendungshäufigkeit. 6. Legen Sie gemeinsam mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger **Ziele** für die Ganzkörperpflege fest. 7. **Planen** Sie die Vor-, Durch- und Nachbereitung der Ganzkörperpflege. 8. **Führen Sie die Ganzkörperpflege durch**, unter Berücksichtigung der hygienischen Richtlinien und der individuellen Wünsche der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Körperpflege

Wie erging es Ihnen während der Pflegehandlung? _____ _____
Haben Sie die Intimsphäre der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers gewahrt? _____ _____
Konnten Sie die Pflegehandlung wie geplant durchführen? (Ja, Nein, Begründungen). _____ _____
Welche Bedürfnisse der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers konnten Sie berücksichtigen? _____ _____
Welche Ziele haben Sie erreicht? _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Unterstützung der Körperpflege achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Mobilität fördern
Lernsituation/Theorie: Mobilität fördern
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Bewegungsfähigkeit genauer zu erfassen, Ressourcen zu erkennen und diese zu nutzen.
Individuelle Vorerfahrung:
Durchführung: 1. Wählen Sie eine bewegungseingeschränkte Pflegeempfängerin/einen bewegungseingeschränkten Pflegeempfänger in Absprache mit der anleitenden Pflegefachkraft aus. 2. Beobachten Sie diese Pflegeempfängerin/diesen Pflegeempfänger in der Bewegung anhand der Ihnen bekannten Beobachtungskriterien. 3. Schätzen Sie die Bewegungssituation unter Zuhilfenahme folgender Punkte ein: • Grunderkrankungen, welche die Bewegung beeinflussen • Ressourcen, welche die Bewegung erleichtern; incl. Hilfsmittel und Motivation • Gangbild • Gleichgewicht 4. Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter, in welcher Weise die Beweglichkeit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers gefördert werden kann.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Mobilität fördern

Auf welche körperlichen Umstände lässt sich die Bewegungseinschränkung zurückführen? _____ _____
Welche Strategien nutzte die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger, um ihre/seine Bewegungseinschränkung zu kompensieren (z. B. mit den Armen abdrücken etc.)? _____ _____
Welche Hilfsmittel wurden eingesetzt? _____ _____
Auf welche Orte beschränkt sich der Bewegungsradius der Pflegeempfängerin/ des Pflegeempfängers? _____ _____
Zeigte die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger Angst, Unsicherheit oder Schmerzen während der Bewegung? _____ _____
Auf welche Weise könnte die Beweglichkeit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers verbessert werden? Welche Ressourcen könnten dafür genutzt werden? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern
Lernsituation/Theorie: Essen und Trinken anreichen können
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe geht es darum, Klienten so bei der Nahrungsaufnahme zu unterstützen, dass diese mit Genuss essen und ihre Ressourcen einbringen können. Sie lernen dabei, wie vielfältig und anspruchsvoll diese „einfache Handlung“ ist. Erlebte Gefühle und mögliche Schwierigkeiten werden auch in den Blick genommen.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, welche Erwartungen Sie an eine angenehme Nahrungsaufnahme haben. Lässt sich Ihr Standpunkt verallgemeinern? Haben pflegebedürftige Menschen vielleicht andere Wünsche?
Durchführung: 1. Wählen Sie, in Absprache mit der verantwortlichen Pflegekraft, eine/n Pflegeempfänger/in aus, die/der Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme benötigt, bei der/dem jedoch keine besonderen Komplikationen (z. B. eine Schluckstörung oder Nahrungsverweigerung) vorliegen. 2. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über deren/dessen Wünsche zur Nahrungsaufnahme, besondere Gegebenheiten wie Diät oder Kostform und Hilfsmittel (z.B.: Tellerranderhöhung). 3. Sammeln Sie Informationen inwieweit die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger ein **Risiko** im Bereich der Positionierung aufweist, z. B. kann nicht lange stabil sitzen. 4. Schaffen Sie eine angenehme Essensatmosphäre und unterstützen Sie die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger angepasst an ihre/seine **Ressourcen** bei der Nahrungsaufnahme.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Nahrungsaufnahme

Wie erging es Ihnen während der Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme? _____ _____ _____ _____
Gab es unangenehme Momente, Spannungen oder innere Konflikte? _____ _____ _____ _____
Hat sich die Klientin/der Klient während der Nahrungsaufnahme wohl gefühlt? Hat sie/er mit Genuss gegessen? Woran konnten Sie das erkennen? _____ _____ _____ _____
Wie hat die Klientin/der Klient auf die Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme reagiert? Gab es Reaktionen, die Sie überrascht haben? _____ _____ _____ _____
Hat der die Klientin/Klient eine für Ihn angenehme und gefahrlose Position eingenommen? Wovon hängt diese Einschätzung ab? _____ _____ _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig achten, wenn Sie bei der Nahrungsaufnahme unterstützen? _____ _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben
Lernsituation/Theorie: Zu Pflegende Menschen in der Selbstversorgung unterstützen: Urinausscheidung und Stuhlausscheidung
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, Klienten bei der Urin –und Stuhlausscheidung unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen zu unterstützen, so dass die Intimsphäre gewahrt bleibt und individuelle Bedürfnisse beachtet werden. Erlebte Gefühle und mögliche Schwierigkeiten im Umgang mit Ekel und Scham werden hierbei auch berücksichtigt.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie bereits erlebte Erfahrungen bei der Unterstützung der Urin- und Stuhlausscheidung, z. B. aus Ihrem Praktikum oder bei eigenen Krankenhausaufenthalten.
Durchführung: 1. Wählen Sie Pflegeempfänger*innen aus, die Unterstützung bei der Stuhl- und Urinausscheidung benötigen, bei denen jedoch keine besonderen Komplikationen (z. B. Stoma) vorliegen. 2. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über individuelle **Gewohnheiten und Bedürfnisse** im Zusammenhang mit der Miktion und Defäkation. 3. Erfassen Sie dabei auch, welche Pflegehilfsmittel benötigt werden. 4. Unterstützen Sie die ausgewählten Pflegeempfänger*innen bei der Urin – und Stuhlausscheidung gemäß der Anamnese und unter Wahrung ihrer Würde. 5. Beobachten Sie hierbei Auffälligkeiten des Urins und/oder Stuhlgangs und geben Sie diese zeitnah an eine examinierte Pflegeperson weiter. 6. Sprechen Sie mit dieser Person über Ihre Beobachtungen und stellen Sie Zusammenhänge her, z. B. zur Ernährung oder den Grunderkrankungen. 7. Überlegen Sie gemeinsam mit der examinierten Pflegeperson, welche **Maßnahmen** ggf. zu ergreifen sind und wie Ihre Beobachtungen zu dokumentieren sind. 8. Thematisieren Sie auch etwaige Ekelgefühle und lassen Sie sich von der examinierten Pflegeperson zum Ekelmanagement beraten.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Konnten Sie die Würde des Pflegeempfängers / der Pflegeempfängerin wahren? Begründen Sie Ihre Antwort, indem Sie z. B. darlegen, welche Maßnahmen Sie zur Wahrung der Intimsphäre ergriffen haben.
3. Haben Sie die Urin und Stuhlbeobachtung durchgeführt? Gab es Besonderheiten? Welche?
4. Worauf wollen Sie in Zukunft beim Unterstützen der Ausscheidung achten?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz stationäre Langzeitpflege/ambulante Langzeitpflege

Kompetenzbereich: II

Lernaufgabe: Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern
Lernsituation/Theorie: Im Berufsalltag kommunizieren
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen mit Pflegeempfängerinnen und Pflegeempfängern in Beziehung zu treten, Ihr eigenes Kontaktverhalten dabei bewusst zu beobachten und reflektierend Ihre soziale Kompetenz auszubauen.
Individuelle Vorerfahrung:. Erinnern Sie sich an verschiedene Situationen, in denen Sie Menschen neu kennengelernt haben. Welche Erkenntnisse können Ihnen in der beruflichen Praxis hilfreich sein?
Durchführung: 1. Listen Sie die Faktoren auf, welche im Allgemeinen die Beziehung zu Pflegeempfängerinnen und Pflegeempfängern maßgeblich beeinflussen. 2. Denken Sie an Pflegeempfänger*innen, zu denen Sie eine gute Beziehung haben. Beschreiben Sie, wie sich die Beziehung entwickelt hat. Stellen Sie einen Bezug zu den Einflussfaktoren her. 3. Gibt es Pflegeempfänger*innen, zu denen Sie keinen Zugang oder nur schwer Zugang finden können bzw. mit denen sich der Beziehungsaufbau schwierig gestaltet? Analysieren Sie die Situation. Welche Faktoren erschweren die Interaktion? 4. Versuchen Sie mit bestimmten Kommunikationstechniken, z. B. aktivem Zuhören und Ich-Botschaften, die Kommunikation zu verbessern. 5. Reflektieren Sie den möglichen Erfolg Ihrer veränderten Kommunikation.
Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Welche Erkenntnisse können Ihnen zukünftig bei der Beziehungsanbahnung hilfreich sein? 2. Wie sind Sie mit der Lernaufgabe zurechtgekommen? **Die schriftliche Beantwortung der beiden Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der direkten Pflege, z. B. Körperpflege zu hospitieren.**

Folgende Lerninhalte sind Bestandteil separater betrieblicher Arbeitsaufgaben bzw. Teil des Einarbeitungskonzeptes:

1. Die Organisationsstruktur des Ausbildungsträgers erfassen.
2. Das Leitbild der Einrichtung umsetzen.
3. Das Pflegekonzept des Trägers der praktischen Ausbildung begreifen.
4. Dienstplanung und Tourenplanung verstehen.
5. Das Pflegedokumentationssystem des praktischen Ausbildungsträgers kennen lernen und teilweise nutzen.

6. Einfache Assessmentverfahren durchführen und Informationen für die zu planenden Pflegemaßnahmen einholen.
7. Unter Anleitung Risiken im Bewegungsverhalten erkennen.
8. Unter Anleitung Pflege planen und Maßnahmen begründet auswählen.
9. Pflegeempfänger mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit in ihrer Mobilität unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen unterstützen und fördern.
10. Maßnahmen der eigenen Gesundheitsförderung in Pflegetätigkeiten und Arbeitsabläufe integrieren (z. B. rückengerechtes Arbeiten bei der Bewegungsförderung, beim Transfer und bei der Positionierung im Bett).
11. Pflegeempfänger mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit bei der Selbstversorgung (Körperpflege, Kleidung, Essen und Trinken, Ausscheidung) unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen unterstützen und dabei die Grundlagen der allgemeinen und persönlichen Hygiene umsetzen.
12. Vitalzeichen kontrollieren und dokumentieren.
13. Das eigene Pflegehandeln reflektieren.
14. Ggf. Bezugspersonen unter Anleitung in Pflegeprozesse einbeziehen (ambulante Pflege).
15. Bei Teilaufgaben in komplexeren Pflegesituationen bei der Körper- und Hautpflege, auch in Verbindung mit der Wundversorgung mitwirken.
16. Pflegefachpersonen in komplexeren gesundheitlichen Problemlagen der Ernährung und Ausscheidung (z. B. in Verbindung mit Schluckstörungen, Harn- und Stuhlinkontinenz, künstliche Harnableitungen) unterstützen.

17. Situationen ansprechen, die Betroffenheit bewirkt haben und im Austausch mit anleitenden Pflegefachpersonen nach persönlichen Lösungen suchen.
18. Aspekte der Unter-/Überforderung ansprechen.
19. Sachlich von erlebten Situationen berichten.

Auswertung: Die Lernaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes in der stationären Langzeitpflege/ambulanten Langzeitpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Lernaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist **zum Teil** auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe(n)**		

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[1]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[1] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim)

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Sturzrisiken erkennen und beseitigen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim) vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim) oder für den Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege:

- Arbeitsaufgabe: Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung (Altenheim)
- Arbeitsaufgabe: Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben
- Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren
- Arbeitsaufgabe: Kontrakturen verhüten und erkennen
- Arbeitsaufgabe: Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
- Arbeitsaufgabe: Eine (abhängige) Kontinenz erreichen
- Arbeitsaufgabe: Dekubitusprophylaxe durchführen

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)

8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

10. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim Kompetenzbereiche: I; V

Arbeitsaufgabe: Sturzrisiken erkennen und beseitigen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs ist gestürzt
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, aus der Beobachtung von Bewegungsabläufen Rückschlüsse auf das Sturzrisiko zu ziehen und individuelle Aushandlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zu den Sturzrisiken, den Assessmentinstrumenten und den sturzprophylaktischen Maßnahmen. Denken Sie auch an eigene Sturzerfahrungen.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine Pflegeempfängerin/einen Pflegeempfänger mit einem Sturzrisiko aus. 2. Beobachten Sie diesen Menschen bei der Bewegung und achten Sie insbesondere auf: a. Gangsicherheit b. Gleichgewicht c. Bewegungseinschränkungen d. ggf. Umgang mit Hilfsmitteln. 3. Beurteilen Sie aufgrund Ihrer Beobachtung das Sturzrisiko der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers. 4. Leiten Sie davon den Handlungsbedarf für sturzprophylaktische Maßnahmen ab. 5. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger ein Beratungsgespräch hinsichtlich Ihrer Beobachtungen und Empfehlungen. Informieren Sie die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger über die von Ihnen festgestellten Sturzrisikofaktoren. 6. Reflektieren Sie dieses Beratungsgespräch danach mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes oder des 1. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Beratungsfähigkeit (Informationsgespräch)

Wer war mein/e Gesprächspartner/in? _____
Welche Gesprächsinhalte wurden thematisiert? _____
Wie verlief das Gespräch? (Bsp.: angenehm, stockend, konflikthaft) _____
Welche Beobachtungen und Vorschläge habe ich in das Gespräch eingebracht? _____
Wie hat mein Gegenüber auf meine Beobachtungen und Vorschläge reagiert? _____
Konnte ich durch das Beratungsgespräch zur verbesserten Sicherheit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers beitragen? _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung
Lernsituation/Theorie: Den Ernährungsstatus beobachten, beurteilen und Mangelernährung entgegenwirken
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, den Ernährungszustand systematisch an Hand von Assessmentverfahren zu erfassen, zu beurteilen und ggf. Maßnahmen zu planen, um einer Mangelernährung entgegenzuwirken.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, woran Sie bei sich persönlich beurteilen, ob sie fehlernährt, überernährt oder mangelernährt sind. Welche Signale sendet Ihr Körper aus?
Durchführung: 1. Überlegen Sie, welche Pflegeempfängerin/welcher Pflegeempfänger bei Ihnen den Eindruck einer Fehl- bzw. Mangelernährung hervorruft. Wählen Sie diese Pflegeempfängerin/diesen Pflegeempfänger in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft aus, um Ihrer eigenen Einschätzung eine systematische Überprüfung folgen zu lassen. 2. Orientieren Sie sich bei Ihrer weiteren Arbeit am Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“ 3. Beurteilen Sie den Ernährungsstatus mittels eines Assessmentinstrumentes, das Sie im Unterricht kennengelernt haben, z.B. MNA –LF. 4. Welche weiteren Pflegemaßnahmen sind laut Expertenstandard erforderlich und sinnvoll? 5. Gleichen Sie Ihre eigene Einschätzung mit einer Pflegefachkraft ab und diskutieren Sie darüber, ob Ihre vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzbar sind.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren. 2. Wie sind Sie mit den Herausforderungen umgegangen? 3. Welchen Lernzuwachs haben Sie durch die Arbeitsaufgabe gewonnen?
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: V

Arbeitsaufgabe: Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben
Lernsituation/Theorie: Gesunde Ernährung beurteilen können
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Bereitschaft zu stärken, gut für sich selbst zu sorgen.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie das Ernährungsverhalten Ihrer Ursprungsfamilie. Hat sich Ihr Ernährungsverhalten durch Ihre Tätigkeit im Pflegeberuf verändert? Möchten Sie Ihr Ernährungsverhalten verändern?
Durchführung: 1. Führen Sie eine Woche lang ein Ernährungstagebuch, in dem Sie folgendes notieren: a. Uhrzeit der Nahrungsaufnahme b. Nahrungsmittel c. Kaloriengehalt (z. B. Handyapp nutzen) d. Hungergefühl und Sättigungsempfinden e. Stimmung beim Essen, z. B. gehetzt, überfordert, entspannt. 2. Bewerten Sie Ihr Essen am Ende jedes Tages mit einem Ampelsystem. Grün = ausgewogen gegessen; vitaminreich; genügend Mineralien und Ballaststoffe; wenig Fleisch, viel Gemüse und Obst (5 Portionen); wenig Zucker und wenig Salz; gesunde Fette; kein Fast Food; keine Softgetränke; mehr als 10 g Alkohol bei Frauen und 20 g bei Männern; in Ruhe gegessen und die Pause eingehalten. Gelb = Abweichungen von den Empfehlungen, z. B. viele tierische Produkte. Rot = viele Ernährungsfehler, vor allem zu fettig, zu süß, zu viel.
Reflexion: 1. Hat Ihnen Ihre Ernährung Spaß gemacht oder waren Sie am Ende einer Mahlzeit mit sich und/oder der Mahlzeit unzufrieden? 2. Haben Sie sich nach dem Essen körperlich und geistig fit gefühlt oder nicht wirklich befriedigt, übersatt etc.? 3. Haben Sie in Ruhe und Gesellschaft gegessen? 4. Haben Sie sich so ernährt, wie Sie sich ernähren möchten? Falls nicht, was hindert Sie daran, andere Essgewohnheiten zu pflegen? 5. Welche ersten Schritte könnten Sie unternehmen, um sich so zu ernähren, dass Sie Ihrem Körper Gutes tun und Spaß am Essen haben?
Auswertung: Eine Nachbetrachtung erfolgt in der Klasse (Praxisreflexion), wobei Sie entscheiden, wie viel Ihrer persönlichen Aufzeichnungen Sie preisgeben möchten.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren
Lernsituation/Theorie: Einer Pneumonie vorbeugen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Atmung zu beobachten, Auffälligkeiten/Veränderungen wahrzunehmen, das daraus folgende Pneumonierisiko richtig einzuschätzen, geeignete Maßnahmen zur optimalen Lungenbelüftung und ggf. Sekretmobilisation zu planen (unter Berücksichtigung der Ressourcen der Pflegeempfänger*innen), die Maßnahmen durchzuführen und anschließend auszuwerten. Sie können dabei Ihre Analyse- und Problemlösungsfähigkeit erweitern und Ihre fachliche Kompetenz in der Anwendung von prophylaktischen Maßnahmen steigern.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie, welche Maßnahmen Sie bei eigenen bronchialen Infekten ergreifen, um diese zu lindern und eine Verschlechterung zu vermeiden.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n pneumoniegefährdete/n Pflegeempfänger/in aus. 2. Nutzen Sie zur **Risikofeststellung** auch die Atemerfassungs-Skala nach Bienstein. 3. Beobachten Sie über einen Zeitraum von drei aufeinander folgenden Tagen die Atmung der/des Bewohnerin/Bewohners und nehmen Sie erneut eine Risikoeinschätzung vor. 4. **Planen** Sie geeignete Maßnahmen zur optimalen Lungenbelüftung und ggf. Sekretmobilisation unter Berücksichtigung der Ressourcen der Pflegeempfänger*innen in Form einer Pflegeplanung und/oder SIS. 5. Überlegen Sie, welche Gefahren von den einzelnen prophylaktischen Maßnahmen bei bestimmten Vorerkrankungen ausgehen. Wägen Sie nochmals ab, ob die Maßnahmen angewendet werden dürfen. 6. Führen Sie die geplanten **Pflegemaßnahmen** zur Pneumonieprophylaxe an mehreren Tagen durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren

Benennen Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren. _____
Haben Sie zur Einschätzung des Pneumonierisikos Assessmentinstrumente angewandt? Wie hilfreich waren die Assessmentinstrument für Sie? _____ _____ _____
Konnten Sie die Atmung der Pflegeempfänger*innen unterstützen und fördern? Begründen Sie Ihre Antwort, indem Sie z. B. darlegen, welche Maßnahmen Sie zur Unterstützung und Förderung ergriffen haben und wie diese Maßnahmen gewirkt haben. _____ _____ _____ _____ _____
Worauf wollen Sie in Zukunft beim Unterstützen / Fördern der Atmung achten? _____ _____
Welchen Lernbedarf bezüglich der durchgeführten Maßnahmen haben Sie noch? _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Kontrakturen verhüten und erkennen
Lernsituation/Theorie: Kontrakturen verhüten und erkennen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, aus der Beobachtung von Bewegungsabläufen Rückschlüsse auf ein Kontrakturrisiko zu ziehen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie schon einmal einen Gips hatten oder in anderer Weise in Ihrer Bewegung eingeschränkt waren, denken Sie an diese Situation zurück. Wie lange hat es gedauert, bis Ihre volle Bewegungsfähigkeit wieder hergestellt war und was mussten Sie dafür tun?
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit Kontrakturrisiko aus. 2. Beurteilen Sie aufgrund Ihrer Beobachtung des Bewegungsablaufes der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Kontrakturrisiko. Beurteilen Sie hierbei: • Ursachen bzw. Risikofaktoren • Formen der Kontrakturen, die drohen können oder bereits bestehen 3. Leiten Sie anhand Ihrer Beurteilung den Handlungsbedarf für kontrakturprophylaktische Maßnahmen ab: • aktive Bewegungsübungen • assistierende Bewegungsübungen • passive Bewegungsübungen • Förderung der Mobilität 4. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger die Bewegungsübungen bzw. die Mobilisation durch. 5. Wiederholen Sie diese Pflegemaßnahmen an mehreren aufeinander folgenden Tagen und analysieren Sie beobachtbare Veränderungen. Befragen Sie zur Wirkung Ihrer Pflegemaßnahmen auch die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger.
Reflexion: Reflektieren Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter die Wirksamkeit der durchgeführten Maßnahmen. Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Kontrakturen verhüten und erkennen

Wie erging es Ihnen während den Bewegungsübungen? _____ _____
Erläutern Sie, weshalb Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Bewegungsübungen entschieden haben? _____ _____
Hat sich die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger während den Bewegungsübungen wohl gefühlt? Hat sie/er Schmerzen geäußert bzw. waren Schmerzen durch Mimik und Gestik erkennbar? _____ _____
Welche Maßnahmen waren erfolgreich? _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei den Bewegungsübungen achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
Lernsituation/Theorie: Thrombosen verhüten und erkennen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Rückschlüsse auf ein Thromboserisiko zu ziehen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie, was Sie unternehmen, um Ihre Venen gesund zu erhalten und welche Risikofaktoren für die Venengesundheit bei Ihnen vorliegen.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit Thromboserisiko aus. 2. Beurteilen Sie anhand der **Pflegeanamnese** der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Thromboserisiko. 3. Leiten Sie anhand Ihrer Beurteilung den **Handlungsbedarf** für thromboseprophylaktische Pflegemaßnahmen ab: • Basismaßnahmen • Physikalische Maßnahmen, vor allem Beine wickeln 4. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger eine **Thromboseprophylaxe** durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen

Wie erging es Ihnen während der Durchführung der Thromboseprophylaxe? _____ _____ _____
Erläutern Sie, weshalb Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Basismaßnahmen und/oder physikalischen Maßnahmen entschieden haben? _____ _____ _____
Hat sich die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger während der Durchführung wohl gefühlt? _____ _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Thromboseprophylaxe achten? _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereiche: I; V

Arbeitsaufgabe: Eine (abhängige) Kontinenz erreichen
Lernsituation/Theorie: Herr Görgens hat Angst, in die Hose zu machen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, Menschen mit einer Harninkontinenz zu beraten und die Kontinenz zu fördern. Dabei stehen die Empathie für die schambesetzte Situation der Betroffenen und das Auffinden geeigneter Interventionen zur Kontinenzförderung im Vordergrund. Ebenso wird die Auswahl von Inkontinenzprodukten thematisiert und eine Rationierung derselben hinterfragt.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, welche Erfahrungen Sie mit Miktionsstörungen bei sich und anderen bereits gemacht haben, z. B. einem Harnwegsinfekt.
Durchführung: 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Förderung der Harnkontinenz in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Risikofaktoren oder Anzeichen für eine Harninkontinenz aus. 3. Identifizieren Sie bei dieser/m Pflegeempfänger*in vorhandene **Risikofaktoren** sowie erste Anzeichen einer Harninkontinenz. Nehmen Sie hierzu ein Miktionsprotokoll zu Hilfe. 4. Erstellen Sie ein Kontinenzprofil der/s Pflegeempfänger*in. 5. **Planen** Sie **gemeinsam mit** der anleitenden Pflegefachkraft, der/m **Pflegeempfänger*in** und ggf. anderen beteiligten Berufsgruppen individuelle Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Harnkontinenz sowie zur Vermeidung von Beeinträchtigungen. 6. Setzen Sie diesen Maßnahmenplan für die Dauer von 3 Tagen in der Praxis um (idealerweise handeln Sie im Team aus, dass Ihr Protokoll in den anderen Schichten weitergeführt wird). 7. Überprüfen Sie nach diesem Zeitraum gemeinsam mit der/m Pflegeempfänger*in oder den Angehörigen die **Maßnahmen** bezüglich deren Fortführung und Modifikation. Orientieren Sie sich bei den Schritten an dem Expertenstandard. 8. **Reflexion**: Führen Sie eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Expertenstandards durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Eine (abhängige) Kontinenz erreichen

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen? _____ _____
Hat sich die/der Pflegeempfänger*in während der Ausführung der betrieblichen Arbeitsaufgabenach Ihrer Einschätzung wohl gefühlt? Konnte die/ der Pflegeempfänger offen mit dem Thema umgehen und das Tabuthema mit Ihnen besprechen? _____ _____
Wie hat Pflegeempfänger*in auf die Unterstützung bei der Förderung der Kontinenz reagiert? Gab es Reaktionen, die Sie überrascht haben? _____ _____
Welche Bedürfnisse der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers konnten Sie berücksichtigen? _____ _____
Welche Maßnahmen waren erfolgreich? _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Förderung der Kontinenz achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Dekubitusprophylaxe durchführen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs kann nicht mehr liegen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, das Dekubitusrisiko systematisch anhand von Assessmentinstrumenten zu erfassen, zu beurteilen und ggf. Maßnahmen zu planen, um der Entstehung eines Dekubitus entgegenzuwirken.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Thema Dekubitus, der behandelten Assessmentinstrumente und der Ihnen bekannten Dekubitus prophylaktischen Maßnahmen.
Durchführung: 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Dekubitusprophylaxe in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit einem Dekubitusrisiko aus. 3. Führen Sie unter Anwendung eines **Assessmentinstrument**es (Braden-, Norton-, Waterlow- oder Medley-Skala) und anhand der Pflegeanamnese eine Risikoeinschätzung durch. Beachten Sie hierbei: • Diagnosen • Ernährungszustand • Risikofaktoren • SIS Themenfeld „Mobilität und Beweglichkeit“ und „Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen“. 4. Leiten Sie davon den **Handlungsbedarf** für Dekubitus prophylaktische Maßnahmen ab. 5. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters die **Maßnahmen** zur Dekubitusprophylaxe durch und führen Sie, falls notwendig, ein **Beratungsgespräch** mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Anmerkung:

Falls Sie diese Betriebliche Arbeitsaufgabe im Pflichteinsatz Ambulante Pflege ausführen, leiten Sie eine/n pflegende/n Angehörige/n zur Dekubitusprophylaxe an (Fingertest, Positionierung und Hilfsmittel zur Druckentlastung).

Leitfragen zur Reflexion der durchgeführten Dekubitusprophylaxe

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen? _____ _____
Welche Assessmentinstrumente haben Sie zur Einschätzung des Dekubitusrisikos genutzt? Begründen Sie Ihre Auswahl. _____ _____
Weshalb haben Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Maßnahmen entschieden? _____ _____
Empfinden Sie die derzeitig durchgeführten Maßnahmen als angemessen und ausreichend? Begründen Sie Ihre Einschätzung. _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Dekubitusprophylaxe achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Langzeitpflege

Kompetenzbereiche: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: Verständnis für die Besonderheiten und Vorbehaltstätigkeiten im stationären Langzeitbereich entwickeln
Lernsituation/Theorie: Die Lebenssituationen alter Menschen verstehen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden die Herausforderungen, die Besonderheiten, die Arbeitsbedingungen und die Finanzierung des Arbeitsbereichs „stationären Langzeitpflege“ analysiert und reflektiert. Sie lernen dabei, eine professionelle Rolle in diesem Aufgabenbereich zu entwickeln, die Lebenssituationen von Kundinnen und Kunden zu verstehen und ihre Pflege den besonderen Begebenheiten anzupassen.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, ob Sie dazu Vorkenntnisse, z. B. aus dem Unterricht und eigene Haltungen haben.
Durchführung: Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter, welche Anleitungen innerhalb Ihres Pflichteinsatzes geplant sind, z. B. im Bereich der Prophylaxen. Klären Sie dann, an welchen Tagen Ihnen Zeit zur Verfügung gestellt wird, um sich mit den Spezifika des stationären Langzeitpflegebereichs auseinander zu setzen. Bearbeiten Sie in dieser persönlichen Lernzeit folgende Fragen: 1. Hat die Einrichtung ein Pflegeleitbild? Welche Bedeutung hat das Leitbild für die tägliche Pflege? 2. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereiches umgegangen? a. Arbeiten in der „letzten Wohnung“ der Pflegeempfänger*innen b. Recht auf Selbstbestimmung der Pflegeempfänger*innen c. Umgang mit Bedürfnissen, z. B. religiösen Wünschen d. Umgang mit Kommunikationseinschränkungen e. Umgang mit Hochaltrigkeit und Multimorbidität f. Medizinische Versorgung von Heimbewohnerinnen/Heimbewohnern g. Anforderungen des demografischen Wandels an die Arbeitsorganisation der Pflege; Verschiebung von Pflegetätigkeiten an andere Berufsgruppen, Angelernte und Laien h. Wie gestaltet sich die Rolle der Angehörigen aus Sicht der Pflegeempfänger*innen und aus Sicht der Institution? i. Infektionsschutz im Altenheim, z. B. Dienstkleidung j. Gesunderhaltung des Personals, z. B. Umgang mit Gewalt gegen Pflegende und Gewaltprävention

3. Aktivierung der Bewohner*innen:
   a. Welche Beschäftigungsangebote gibt es in der Einrichtung?
   b. Welche Berufsgruppen bieten diese Beschäftigungen an? Was übernehmen Pflegende?
4. Besonderheiten des Pflegeprozesses:
   a. Wie wird der Pflegeprozess im Altenheim umgesetzt?
   b. In welcher Weise sind die Auszubildenden am Pflegeprozess beteiligt?
   c. In welcher Weise und mit wem wird die Pflegeanamnese erstellt?
   d. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
   e. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung auf?
   f. Welche Besonderheiten weist das Dokumentationssystem auf?
5. Sicherung der Pflegequalität:
   a. In welcher Weise wird die eigene Arbeit hinsichtlich der Qualität überprüft?
   b. In welcher Weise kommen Standards/Expertenstandards zur Anwendung?
   c. Dürfen Auszubildende Fortbildungen besuchen?
   d. In welcher Weise sind Auszubildende an der Sicherung der Pflegequalität beteiligt?
6. Ansätze der Biografiearbeit in der Altenpflegeeinrichtung:
   a. In welcher Weise werden die biografischen Daten erhoben und mit wem?
   b. Was wird zur Lebensgeschichte der Bewohner*innen dokumentiert?
   c. In welcher Weise werden Informationen aus der Biografie in der täglichen Pflege genutzt? (Bsp.: Kommunikation)
   d. Was wird bei der aktivierenden Pflege berücksichtigt? (Bsp.: Ehemaliges Hobby)

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Wie viel Bearbeitungszeit haben Sie für diese Aufgabe benötigt?
4. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
6. Hat diese Arbeitsaufgabe dazu beigetragen, Sie an Ihre zukünftigen Vorbehaltstätigkeiten heranzuführen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der Ausübung vorbehaltener Tätigkeiten, z. B. Pflegediagnostik zu hospitieren.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der stationären Langzeitpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

Anmerkung: Diese betriebliche Arbeitsaufgabe wird im 3. Ausbildungsdrittel vertieft (Biografiearbeit; Angehörigenarbeit; Gesprächsführung).

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste
Einrichtung
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**
☐ Stationäre Pflege ☐ Ambulante Pflege ☐ Akutpflege ☐ Langzeitpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[2]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[2] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgabe**

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

8. **Einsatznachweis**

9. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz ambulante Pflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten
Lernsituation/Theorie: Menschen mit Diabetes mellitus Typ I und II pflegen und beraten
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie den Umgang mit BZ-Messgeräten und dem PEN.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie Ihre Vorerfahrungen, z. B. im privaten Bereich im Zusammenhang mit Diabetes mellitus und Insulingabe.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Insulin pflichtigem Diabetes mellitus aus. 2. Erstellen Sie eine Informationssammlung über den Krankheitsverlauf und den aktuellen Gesundheitsstand: a. Umgang des Pflegeempfängers und ggf. der Angehörigen mit der Erkrankung b. Gewicht und Ernährungsgewohnheiten c. Trinkverhalten d. Hautzustand e. Evtl. vorhandene Spätfolgen des Diabetes mellitus (Neuropathie, Angiopathie) f. Aktuelle Medikation (orale Antidiabetika/Insulinschema) g. Aktuelle BZ-Werte h. Mobilität (Hände waschen möglich?) 3. Informieren Sie sich über das verordnete Insulin, z. B. Wirkungseintritt. 4. Überlegen Sie, auch unter Berücksichtigung des MPG, ob Sie mit der Bedienung der Geräte vertraut sind und kontrollieren Sie, ob diese störungsfrei funktionieren. Welche Hygienemaßnahmen und Unfallverhütungsvorschriften müssen beachtet werden? 5. Richten Sie die Materialien für die BZ-Kontrolle und die Insulingabe. 6. Machen Sie sich strafrechtliche Konsequenzen und Haftungsansprüche bewusst, die bei den geplanten Maßnahmen relevant sein können. 7. Führen Sie unter Kontrolle eine BZ-Messung durch und bewerten Sie den BZ-Wert (Normwert oder Abweichung). 8. Können Sie bei Abweichungen von der Norm Zeichen von Hypo- bzw. Hyperglykämie erkennen? 9. Verabreichen Sie das Insulin gemäß der ärztlichen Verordnung. 10. Gibt es aus Ihrer Sicht einen Beratungsbedarf in der aktuellen Situation? 11. Möchte die/der Pflegeempfänger*in beraten werden? Falls ja, führen Sie ein Beratungsgespräch durch. 12. Dokumentieren Sie alle erforderlichen Werte und Maßnahmen. 13. Reflexion: Führen Sie ggf. eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Beratungsgesprächs durch.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Pflege von Menschen mit Diabetes

Hatten Sie Schwierigkeiten beim Erstellen der Informationssammlung? (Aufgabe 2) _____
Konnten die Lernziele erreicht werden? _____
Fühlen Sie sich sicher im Umgang mit BZ-Messgeräten und der Verabreichung von Insulin? _____
Woran haben Sie einen Beratungsbedarf erkennen können? _____
Wie verlief die Beratung? Konnten die Angehörigen mit einbezogen werden? War das Gespräch konstruktiv oder eher schwierig? _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der ambulanten Akut- und Langzeitpflege

Kompetenzbereiche: IV; V

Arbeitsaufgabe: Verständnis für eine professionelle Pflege im häuslichen Bereich entwickeln
Lernsituation/Theorie: Im ambulanten Versorgungsbereich professionell, rechtssicher und theoriegeleitet handeln
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden die Besonderheiten, die Arbeitsbedingungen und die Finanzierung des Arbeitsbereichs „ambulante Pflege“ analysiert und reflektiert. Sie lernen dabei, eine professionelle Rolle in diesem Aufgabenbereich zu entwickeln, die Lebenssituationen von Kundinnen und Kunden zu verstehen und ihre Pflege den besonderen Begebenheiten anzupassen.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, ob Sie dazu Vorkenntnisse, z. B. aus dem Unterricht und eigene Haltungen haben.
Durchführung: Nehmen Sie sich jeden Tag Ihres Einsatzes Zeit, um folgende Fragestellungen zu bearbeiten: 1. Wer sind Ihre Ansprechpartner*innen? Gibt es ein Organigramm? 2. Was können Sie nach Ihrem Erstgespräch zum Lernangebot des ambulanten Pflegebereichs sagen? 3. Wie gestalten sich der Tagesablauf, die Tourenplanung (Grund- und Behandlungspflege; Haushaltstätigkeiten, Einkäufe) und die Dienstplanung (geteilte Dienste) im ambulanten Pflegebereich? 4. Wie gestalten sich die Informationsweitergaben im Team? (Übergaben; Fallbesprechungen; Dienstbesprechungen) 5. Hat die Einrichtung ein Pflegeleitbild? Welche Bedeutung hat das Leitbild für die tägliche Pflege? 6. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereiches umgegangen? k. Arbeit als „Einzelkämpfer*innen“ l. Pflege in festen Zeitstrukturen m. Privatkleidung als Dienstkleidung n. Gastrolle im fremden Haushalt; Schlüsselverantwortung o. Kundenorientierung, z. B. Umgang mit unbezahlten Dienstleistungen p. Hygiene, z. B. Umgang mit MRSA q. Rechtliche Besonderheiten, z. B. Umgang mit Betäubungsmitteln r. Eingeschränkte Verfügbarkeit von Material, z. B. Pflegehilfsmittel zum Verbrauch s. Probleme mit Räumlichkeiten und Ausstattung, z. B. kein Badewannenlifter t. Situationen, die eine kontinuierliche Anwesenheit erfordern würden, z. B. Schmerztherapie, Sterbebegleitung u. Bedienung des Autos; Verhalten im Straßenverkehr v. Ablehnung einer Pflegeperson durch die Kundin/den Kunden 7. Wie wird mit Gefährdungen im Wohnumfeld der Kundinnen und Kunden umgegangen? 8. Welche besonderen Gesprächsanlässe werden wie gemeistert?

   e. Erstgespräche mit Kundinnen und Kunden bzw. Angehörigen
   f. Pflegebedarfsermittlung und Pflegeberatung (Begleiten Sie - falls möglich - eine Pflegeperson zu einem Beratungsgespräch laut SGB XI.)
   g. Konfliktgespräche, z. B. mit unzufriedenen Angehörigen
9. Welche Strategien zum Umgang mit belastenden Lebenssituationen werden genutzt?
   a. Bei Kundinnen und Kunden mit Angst, z. B. bei psychischen oder lebenslimitierenden Erkrankungen
   b. Bei Kundinnen und Kunden mit Trauer und/oder Einsamkeit, z. B. nach dem Tod des Lebenspartners
   c. Bei Kundinnen und Kunden, die in Armut leben
   d. Bei Kundinnen und Kunden mit Verwahrlosung oder in Messie-Haushalten
10. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung in der Einrichtung auf?
11. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
12. Welche Kooperationen unterhält der ambulante Pflegedienst und auf welche Weise wird kooperiert?
   a. Ärztinnen und Ärzte; Stichwort: Verordnungsmanagement
   b. Betreuerinnen und Betreuer
   c. Apotheken
   d. Sanitätshäuser
   e. Versicherungsträger
13. Welche sachlichen Voraussetzungen müssen für die Gründung eines ambulanten Pflegedienstes gegeben sein? (Qualifikation der Leitung; Anzahl und Qualifikation der PP)
14. Wie setzen sich die Kundinnen und Kunden des ambulanten Pflegebereichs zusammen? Welches sind ihre Pflegebedarfe? Sind Pflegebedürftige mit gerontopsychiatrischen Krankheiten zu betreuen? Wie hoch ist die Zahl der Kundinnen und Kunden mit Behandlungsbedarf nach SGB V?
15. Wie finanziert sich der ambulante Pflegedienst? Welche Einnahmen (SGB V, SGB XI, Eigenbeteiligung und Fördermittel) und welche Ausgaben (Personal-, Sach- und Investitionskosten) gibt es? Bearbeiten Sie diese Frage beispielhaft an einer Kundin/einem Kunden mit einem hohen Pflegebedarf.
16. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um abrechnen zu können, z. B. im Bereich der Dokumentation und der Personalqualifikation?*
17. Welche Kundinnen und Kunden sind „rentabel“? (Konflikt zwischen Menschlichkeit und Ökonomie) Wie viel der benötigten Pflege ist mit den Leistungen aus SGB XI abgedeckt?*

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
5. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, die Finanzierung von Pflegeleistungen im ambulanten Bereich an einem Fallbeispiel darzulegen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der ambulanten Pflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[3]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[3] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus)

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz stationäre Akutpflege vorliegen. Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Pflichteinsatz stationäre Akutpflege:

- Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen
- Arbeitsaufgabe: Medikamente richten
- Arbeitsaufgabe: Vitalzeichen kontrollieren

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)

8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

10. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen
Lernsituation/Theorie: Herr Bauer trocknet aus
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Infusionen mit und ohne Zusätze nach dem Standard eines Krankenhauses fachgerecht zu richten. Sie trainieren Ihre Beobachtungsfähigkeit im Hinblick auf die Reaktionen der Pflegeempfänger*innen auf die Infusionsgabe.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie im Vorfeld, was Sie bereits aus dem Unterricht über die rechtlichen Grundsätze der Infusionstherapie wissen. Denken Sie vor Ihrem Einsatz darüber nach, wie Sie mit Delegationen umgehen möchten.
Durchführung: 1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, welche Infusionen (mindestens einmal mit und einmal ohne Zusatz) Sie richten dürfen. 2. Vergewissern Sie sich in der ärztlichen Anordnung und holen Sie die angeordneten Infusionen vom Lagerort. Überlegen Sie, welche Indikationen vorliegen. 3. Vergleichen Sie den Standard der Einrichtung zum Richten einer Infusion mit der Handlungskette, die Sie in der Schule gelernt haben. 4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor und richten Sie das erforderliche Material. 5. Richten Sie die beiden Infusionen nach hygienischen Prinzipien. 6. Bereiten Sie die Patienten auf die Infusionsgabe vor, z. B. Information, Toilettengang. 7. Hängen Sie eine Infusion ohne Zusätze im Beisein Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters an. Überprüfen Sie dabei den venösen Zugang (Rötung, Schwellung, Schmerz?). Welche Maßnahmen ergreifen Sie bei Auffälligkeiten? 8. Lassen Sie sich die Infusionsgabe mithilfe einer Infusionspumpe (z. B. Infusomat®) erklären. 9. Überwachen Sie wichtige Parameter, die bei der Infusionsgabe relevant sind, z. B. Ausscheidung, Bilanzierung, Nebenwirkungen der Zusätze. 10. Hängen Sie die Infusion nach dem Einlaufen wieder ab und dokumentieren Sie erforderliche Beobachtungen.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Infusionen richten und überwachen

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen? _____ _____
Welchen Schwierigkeitsgrad hat das Richten einer Infusion für Sie? _____ _____
Welchen Schwierigkeitsgrad hat die Patientenbeobachtung für Sie? _____ _____
Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Infusionsgabe (Richten, Anhängen, Überwachung, Pflege des venösen Zugangs etc.) mit dem zeitlichen Aufwand der Flüssigkeitsgabe? _____ _____
Beurteilen und begründen Sie abschließend, wann Sie die erhöhte Infektionsgefahr durch einen künstlichen Zugang für vertretbar halten. _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen
Lernsituation/Theorie: Prozessorientiertes Wundmanagement
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Wundversorgung und der dazugehörigen Dokumentation.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie bereits gesehene Wundversorgungen in der Praxis oder dem schulisch Gelernten.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft einen Pflegeempfänger mit einer Wundversorgung aus. 2. Sammeln Sie **Informationen** zur Wunde: • Entstehung • Aktuelle Wunddokumentation • Ist es eine chronische Wunde oder eine akute Wunde? • Wie ist die Verordnung des Arztes? • Welches Material wird für die Versorgung benötigt? • Hat die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger Schmerzen bei der Versorgung, müssen vorher Schmerzmedikamente verabreicht werden? 3. Legen Sie **Ziele** fest, die bei der Wundversorgung erreicht werden sollen. 4. Erstellen und **planen** Sie einen Ablauf zur Wundversorgung. Denken Sie dabei auch an die entsprechende Vor- und Nachbereitung. Beschreiben Sie auch die erforderlichen Hygienemaßnahmen zur Durchführung. 5. Besprechen Sie mit der anleitenden Pflegefachkraft Ihre Planung zur Durchführung der Wundversorgung. 6. Beschreiben Sie die möglichen Assessments, die zur Wunddokumentation angewendet werden können. 7. Führen sie die **Wundversorgung** unter Aufsicht der anleitenden Pflegefachkraft durch. 8. Führen Sie im Anschluss die entsprechende Dokumentation durch.

9. **Reflektieren** Sie mit der anleitenden Pflegefachkraft die durchgeführte Wundversorgung und die Dokumentation. Wie beurteilen Sie die Wunde, müssen Sie ggf. den behandelnden Arzt über Veränderungen informieren?
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Wundversorgungen planen und durchführen

Welche Informationsquellen haben Sie genutzt, um Angaben zur Wundversorgung zu sammeln? _____
Wie sind Sie vorgegangen, um den individuellen Ablauf einer Wundversorgung zu planen? _____ _____
Wie sind Sie bei der Auswahl der möglichen Assessments zur Wunddokumentation vorgegangen? _____ _____
Welche Erfahrungen haben Sie bei der Anwendung der Wundmaterialien gemacht? _____ _____
Welche Erfahrungen haben Sie bei der Wundbeurteilung gemacht? Konnten Sie im Verlauf der Wundheilung Veränderungen feststellen? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Medikamente richten
Lernsituation/Theorie: Mit Arzneimitteln sicher umgehen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die theoretischen Zusammenhänge von Erkrankungen und medikamentöser Therapie und üben, Medikamente fachgerecht zu richten.
Individuelle Vorerfahrung: Umgang mit für sich selbst vom Arzt verordneten Arzneimitteln; Umgang mit Arzneimittel im Orientierungseinsatz und Pflichteinsatz des Trägers der praktischen Ausbildung
Durchführung: 1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, für welche Patientengruppe Sie die Medikamente für einen Tag richten dürfen. 2. Greifen Sie auf die ärztliche Verordnung und die Patientenakte zu. 3. Reflektieren Sie, welche Medikamente (Medikamentengruppen/Indikationen) zu richten sind und analysieren Sie den Bezug zwischen den verordneten Medikamenten und den ärztlichen Diagnosen. 4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor. 5. Orientieren Sie sich im Medikamentenschrank über die Anordnung der Medikamente. 6. Richten Sie für die Patientengruppe nach der 6-R-Regel die Medikamente für einen Tag. 7. Überprüfen Sie die von Ihnen gerichteten Medikamente. 8. Nehmen Sie von den 3 häufigsten verordneten Medikamenten die Beipackzettel und leiten Sie daraus ab, welche Informationen für die Pflege relevant sind, z. B. Einnahmevorschriften. 9. Überlegen Sie, worauf pflegerisch bei der Einnahme dieser Medikamente zu achten ist, z. B. Kontrolle der Wirkung (Bsp. RR-Messung), Umgang mit Nebenwirkungen (Bsp. Schwindel), Unverträglichkeiten und Allergien (Bsp. Hautbeobachtung).
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Medikamente richten

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen? _____ _____
Haben Sie sich mit der ärztlichen Dokumentation/Anordnung der Medikation der jeweiligen Patientengruppe zurechtgefunden? Wo hatten Sie Schwierigkeiten? Auf welche Weise haben Sie diese Probleme gelöst? _____ _____
Konnten Sie alle Medikamente finden? _____ _____
Konnten Sie die Medikamente den Medikamentengruppen/Indikationen zuordnen? _____ _____
Konnten Sie die 6-R-Regel anwenden? _____
Konnten Sie Beobachtungen bezüglich Wirkungen und Nebenwirkungen feststellen? Was schließen Sie daraus? Werden Sie zukünftig in anderer Weise mit verordneten Medikamenten/Medikamentengabe umgehen? _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Vitalzeichen kontrollieren
Lernsituation/Theorie: Roter Kopf – was tun?
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Vitalzeichenkontrolle und der dazugehörigen Dokumentation.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie die Übungen in der Schule. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich?
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft Pflegeempfänger*innen aus, bei denen die Vitalzeichenkontrolle mehrmals täglich angeordnet ist. Sollte es solche Patienten nicht geben, dann wählen Sie Patient*innen für die Routinemessung aus. 2. Sammeln Sie **Informationen**: • Indikationen zur Messung • Kontraindikationen, z. B. für bestimmte Messorte • Krankheitsbilder, die damit in Zusammenhang stehen • Aktuelle Messwerte • Angeordnete Medikamente in Zusammenhang mit den Vitalwerten • Ärztliche Anordnungen im Bedarfsfall • Umgang der Patienten mit der Messung 3. Reflektieren Sie den Sinn der Routinemessungen (**Pflegeziele)**. 4. **Planen** Sie die Vitalzeichenkontrollen sinnvoll in Ihre Arbeitsabläufe ein. Denken Sie auch an die erforderlichen Hygienemaßnahmen bei der Durchführung. 7. Führen sie die **Vitalzeichenkontrollen** durch. 8. Führen Sie im Anschluss die entsprechende Dokumentation durch. 9. **Reflektieren** Sie Ihre Arbeit. Gab es Probleme, z. B. Verweigerung, Ängste, eigene Unsicherheit bei der Durchführung?
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist Bestandteil des Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihren Lernerfolg mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus) Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung einer Arztvisite
Lernsituation/Theorie: Mehrere Lernsituationen mit Bezug zum Krankenhaus
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen: Arztvisiten zu begleiten und bei der Ausarbeitung von Arztvisiten teilzunehmen.
Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie schon einmal selbst im Krankenhaus lagen oder bei einer ärztlichen Visite in einem anderen Zusammenhang anwesend waren, überlegen Sie bitte, welche Rolle für Sie das Pflegepersonal bei dieser Visite gespielt hat.
Durchführung: 1. Auswahl einer Patientengruppe von ca. 3 Patientinnen/Patienten in Absprache mit der anleitenden Pflegefachkraft. 2. Erstellen Sie eine schriftliche Liste mit Maßnahmen zu folgenden Punkten: pflegerische Aufgaben vor der ärztlichen Visite pflegerische Aufgaben während der ärztlichen Visite pflegerische Aufgaben nach der ärztlichen Visite. 3. Besprechen Sie den Plan mit der anleitenden Pflegefachkraft und ergänzen Sie diesen ggf. 4. Begleiten Sie am darauffolgenden Tag die ärztliche Visite. 5. Führen Sie diesbezüglich alle notwendigen Maßnahmen vor, während und nach der Visite durch. Lassen Sie sich hierbei von Ihrer anleitenden Pflegefachkraft begleiten und unterstützen. Schreiben Sie einen Bericht über die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Arztvisite.
Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren. 2. Wie sind Sie damit umgegangen? 3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe? 4. Hat die Lernaufgabe dazu beigetragen, dass Sie Vorbehaltstätigkeiten durchführen können? 5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen? **Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) inklusive des Berichtes „Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Arztvisite“ vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der Ausführung einer Tätigkeit aus dem Kompetenzbereich III.2 zu hospitieren.**

Folgende Lerninhalte sind ggf. Bestandteil der Praxisanleitung:

1. Postoperative Überwachung nach Kleineingriffen übernehmen
2. Mit Postoperativem Delir beim alten Menschen umgehen
3. Sonden und Drainagen versorgen
4. Sauerstoff verabreichen; Inhalationen vor- und nachbereiten
5. Den Gesundheitszustand anhand von Laborwerten interpretieren
6. Arztberichte lesen und verstehen, sowie in den Bezug zur Pflegesituation setzen
7. Die allgemeinen und hygienischen Grundlagen der Infusionstherapie anwenden
8. Infusionsarten und Infusionslösungen unterscheiden
9. Pflegerische Besonderheiten der Langzeitinfusionstherapie, z.B. Selbstpflegedefizit, Autonomieverlust, Sturzgefahr beachten
10. Eine Handlungskette durchführen (Richten einer Infusion ohne und mit Medikamentenzugabe)
11. Komplikationen der PVK und ZVK erkennen und weitergeben
12. ZVK Arten/Verortung, VW durchführen, überwachen
13. Verschiedene Infusionspumpensysteme anwenden
14. Medikamentenmanagement (Medikament richten)anwenden
15. Mit technischen Hilfsmitteln /Orthesen umgehen
16. Sondenkost verabreichen
17. Eine Stomaversorgung durchführen
18. Ggf. eine i.m.-Injektion durchführen
19. Ein Aufnahmegespräch gemäß dem einrichtungsspezifischen Standard führen
20. Sinnvolle (Mikro-)Schulungen zu spezifischen Aktivitäten der Selbstversorgung sowie zu einfachen krankheits- und therapiebedingten Anforderungen auswählen und umsetzen
21. Umgang mit Erythrozytenkonzentraten, deren Lagerung und Vorbereitung, den Zweck des Bedside-Tests verstehen
22. Transfusionszwischenfälle erkennen und pflegerische Sofortmaßnahmen einleiten
23. Sterile und unsterile Verbandswechsel durchführen; geeignetes Verbandsmaterial auswählen
24. Akute und chronische Wunden nach den Grundprinzipien der Wundversorgung versorgen
25. Maßnahmen der medizinischen Diagnostik durchführen/begleiten, z. B. Röntgen; Bedeutung für die Betroffenen verstehen; Patientinnen/Patienten bei Untersuchungen begleiten
26. Im intra- und interprofessionellen Team zusammen arbeiten
27. Komplikationen bei Gipsverbänden erkennen
28. Transurethralkatheter: Indikation (kritische Betrachtung) und legen eines TUK
29. An Übergaben teilnehmen, selbst die Übergabe einer Patientengruppe durchführen
30. Das eigene Handeln auf Erkenntnisse aus den Expertenstandards und/oder evidenzbasierten Leitlinien beziehen
31. An Maßnahmen zur internen Qualitätssicherung teilnehmen, z. B. Pflegevisiten
32. An einem patientenorientierten Informationsgespräch im Rahmen der Entlassungsplanung teilnehmen und die erforderlichen Informationen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten für die weitere Versorgung zusammentragen
33. Überleitung in die Kurzzeitpflege; Rehabilitation beobachten

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist in Teilen auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste	
Einrichtung	
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**	
☐ Stationäre Pflege ☐ Akutpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____	☐ Ambulante Pflege ☐ Langzeitpflege
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____	
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____	

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[4]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[4] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

Benötigte Dokumente:

1. **Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe**

   Benotete Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Kindliches Verhalten beobachten und falls möglich Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; Assistenzaufgaben übernehmen (wird von Fachkraft benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Einsatz pädiatrische Versorgung vorliegen.
Die Fachkraft kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.

2. **Einsatznachweis**

3. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (Lehrkraftbesuch)**

   Dieses Dokument benötigt nur die Lehrkraft.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung Kompetenzbereiche: I; II; III

Arbeitsaufgabe:	**Kindliches Verhalten beobachten und falls möglich Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; Assistenzaufgaben übernehmen**

Lernsituation/Theorie: Eigene Vorbereitung (s. Folgeseiten)

Lernziele: Der Einsatz in der pädiatrischen Versorgung besteht im Wesentlichen aus einer **Hospitation**, da die Kürze des Einsatzes keine verantwortliche Übernahme von Pflegeleistungen erlaubt. Erreichbare Lernziele liegen daher vorwiegend im Bereich der Beobachtung. Nutzen Sie Ihren Einsatz, um die **Kontaktaufnahme mit Kindern zu üben, deren Gefühle und Verhalten in Bezug auf ihre Entwicklungsstufe zu verstehen und einfache Spiel- und Beschäftigungsangebote zu machen.**

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Bearbeitung der Fragen ihre persönlichen Erfahrungen mit Kindern, z. B. eigenen Kindern oder Geschwistern.

Durchführung:

Sich informieren:

1. Mit welchen Berufsgruppen haben Sie in Ihrem Einsatz pädiatrische Versorgung Kontakt?
2. Wie gestalten diese Berufsgruppen ihre Arbeit mit den Kindern, d. h. wer übernimmt welche Aufgaben, in welcher Weise erfolgt der Austausch über die Kinder etc.
3. In welcher Weise werden die Eltern und andere Bezugspersonen der Kinder in die Arbeit der Fachkräfte integriert?
4. Beobachten Sie die Fachkräfte bei deren Arbeit mit den Kindern.
   a. Wie wird der Kontakt zu den Kindern hergestellt und eine tragfähige Beziehung gehalten?
   b. Welche Unterschiede in der Kommunikation werden in Bezug auf die Entwicklungsstufe gemacht?
   c. Wie gehen die Fachkräfte auf die kindlichen Gefühle, z. B. Ängste ein?
   d. Welche Strategien haben die Fachkräfte zum Umgang mit Wut, Trotz und Verweigerung?
   e. Welche Maßnahmen werden bei Notfällen ergriffen?

Sich Informieren beim Einsatz in einer Kita:

5. Welche Beschäftigungsangebote gibt es für die Kinder?
6. Welche Sicherheitsmaßnahmen und rechtlichen Bestimmungen müssen eingehalten werden, z. B. Aufsichtspflicht?
7. Wie kann dem Bewegungsdrang der Kinder und ihrem Verlangen nach Selbstständigkeit bei gleichzeitiger Sorge um die Sicherheit entsprochen werden?

8. Welche Entwicklungsunterschiede können Sie beim Spiel der Kinder beobachten?

Selbst aktiv werden beim Einsatz in einer Kita: Die folgenden Aufgaben können wahlweise und in Absprache mit den Erzieher*innen übernommen werden.

9. Machen Sie einem Kind, das von sich aus Kontakt zu Ihnen aufnimmt, ein **Spielangebot**. Reflektieren Sie anschließend, ob das Kind Spaß an diesem Spiel hatte und welcher Aspekt seiner körperlichen, psychischen und/oder sozialen Entwicklung mit diesem Spiel gefördert wurde.
10. Helfen Sie mit bei der **hygienischen Zubereitung von Nahrung** und ggf. der **Nahrungsaufnahme**.
11. **Wickeln** Sie Kleinkinder unter Aufsicht bzw. geben Sie Hilfestellung bei der Ausscheidung.

Selbst aktiv werden beim Einsatz in einer Arztpraxis:

12. Erheben Sie bei einem Kind in Rücksprache mit den Fachkräften Gesundheitsdaten, z. B. Temperatur.
13. Übernehmen Sie Assistenzaufgaben in Absprache mit den Fachkräften.

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der pädiatrischen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter bzw. der Ansprechpartnerin/dem Ansprechpartner. Die Arbeitsaufgabe zählt mit 6 Stunden als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Ein durchschnittlich entwickeltes 3-jähriges Kind

Kognition und Wahrnehmung (Hören, Sehen, Spüren, Denken)

- Führt 3-4 Formen antizipierend in die Formbox ein
- Sortiert nach Größe, Form oder Farben (1 Merkmal)
- Kann „eins“ und „viele“ unterscheiden
- Benennt 2 Farben richtig
- Löst einfache Puzzles (4-6 Teile)
- Benennt und zeigt eigene Körperteile
- Findet zwei Dinge, die vor seinen Augen versteckt wurden

Sprache (aktive Sprache und Sprachverständnis)

- Erfasst bildlich dargestellte Handlungsabläufe (Bilderbücher)
- Freut sich über Reime und Lieder und spricht mit Puppe/Teddy
- Spricht in Drei- bis Fünfwortsätzen
- Braucht die Wörter „Ich“ und „Du“, sowie „Ja“ und „Nein“
- Gebraucht Pronomen (mir, dir etc.)
- Fragt oft: Warum? Wieso? Woher? Wie denn?
- Verfügt bereits über einen großen passiven Wortschatz (Sprachverständnis), versteht absurde Aufforderungen

Feinmotorik

- Schneidet mit einer Kinderschere einen Papierstreifen entzwei
- Hält den Stift nicht mehr mit der ganzen Faust, sondern zwischen den Fingern
- Schafft im Verlauf des dritten Lebensjahres den Übergang vom zirkulären Kritzeln (Spirale) zum Zeichnen geschlossener Formen: Beginnt einen Kopffüßler zu zeichnen
- Baut einen Turm aus mindestens 8 Bauklötzen
- Schraubt Deckel (Schraubverschluss) auf und zu
- Kann mit Knete eine Wurst rollen, mit dem Messer zerschneiden und mit dem Wallholz auswallen
- Fügt bei Holzeisenbahn die Schienen aneinander und setzt den Zug über die Magnete zusammen
- Baut gerne mit Lego, Baufix u. a. Konstruktionsmaterial
- Isst selbständig mit Gabel und Löffel
- Reißt Papier mit Gegenbewegung der Hände auseinander

Grobmotorik

- Klettert mühelos auf Kinderspielgeräte hoch und runter (Schaukelpferd, Stuhl etc.)
- Geht mit Wechselschritt (ein Fuß pro Stufe) 3 Stufen hoch und runter (hält sich am Geländer fest)
- Steht kurz auf einem Bein, ohne sich festzuhalten
- Hüpft über ein Seil
- Fährt Dreirad mit Treten

Soziale Entwicklung/Selbstständigkeit

- Spielt gerne mit Gleichaltrigen
- Äußert Wünsche in der „Ich-Form“, zeigt eigenen Willen durch „Nein“-Sagen
- Hält sich an die Spielregel: „Einmal ich, einmal du“
- Zieht Schuhe selbst an und aus
- Öffnet große Knöpfe selbst
- Weiß, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist
- Erkennt seine Kleidung

Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung

- Liebt es Dinge selbst zu tun, nimmt aber Hilfe an, wenn es etwas nicht kann
- Bringt gerne andere zum Lachen und wiederholt Sachen, über die andere gelacht haben
- Es hilft mit Freude bei Hausarbeiten mit, z.B. Staubsaugen, Kochen etc.
- Versucht zu trösten, wenn jemand traurig ist
- Drückt verschiedene Gefühle sprachlich aus, auch trotzen gehört dazu (Trotzphase)

Lern- und Spielverhalten

- Kann einfache Regelspiele mitmachen
- Spielt mit Puppe, Teddy etc. kleine symbolische Handlungen (So-tun-als-ob-Spiel): Kochen, essen geben, ins Bett legen etc. und ersetzt dabei nicht vorhandene Gegenstände durch ähnliche (z. B. Haarbürste als Mikrofon)
- Interessiert sich für Bilderbücher

https://www.stiftungnetz.ch/entwicklung-des-kindes/

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis für den Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung
Name der Einrichtung:

Leistungsbewertung						
Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse im Umgang mit Kindern						
Umgang mit Kindern und Verhalten im Team						
Personale Kompetenz, z. B. Zuverlässigkeit						
Lernbereitschaft und Selbstlernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)

Hier kann wahlweise anstelle des Ankreuzens die Note für die Lernaufgabe eingetragen werden.

Nachweis der praktischen Stunden

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Davon wurden 10 % der Pflichteinsatzstunden (6 Stunden) durch eine Fachkraft vor Ort angeleitet.

Datum / Unterschrift (Einrichtung) und Stempel

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Fachkraft**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

Vertiefungseinsatz (beim Träger)

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgaben:
   - Arbeitsaufgabe: Umgang mit Schmerzen (wird von PA benotet)
   - Arbeitsaufgabe: Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde (wird von PA benotet)

Mindestens zwei Noten (Lernüberprüfungen) müssen im Vertiefungseinsatz vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)

8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

10. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Vertiefungseinsatz Kompetenzbereiche: I; II; III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Schmerzen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs hat akute Schmerzen und Vertiefung: Pflegeprozesse situationsangemessen planen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Schmerzsituation bzw. das Schmerzrisiko einer Pflegeempfängerin/eines Pflegempfängers zu beobachten, einzuschätzen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Thema Schmerz, den Assessmentinstrumenten und den schmerzprophylaktischen Maßnahmen. Denken sie auch an eigene Schmerzerfahrungen.
Durchführung: 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Schmerzmanagement in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger*in mit einem Schmerzrisiko oder Schmerzen aus. 3. Beurteilen Sie anhand der Pflegeanamnese der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Schmerzrisiko und/oder die aktuelle Schmerzstärke. Beachten Sie hierbei: • Diagnosen und Risikofaktoren • Aktuelle Medikation (beachten Sie ebenfalls die Bedarfsmedikation) • SIS Themenfeld „Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen“ • Umgang mit Schmerzen in der Vergangenheit (beachten Sie ebenfalls die nicht-medikamentösen Behandlungsstrategien). 4. Führen Sie an 3 Tagen ein Schmerzprotokoll mit jeweils 4 Schmerzerfassungen mittels einer geeigneten Skala. Zwei Schmerzerfassungen führen Sie jeweils selbst durch. Für die beiden anderen Schichten interagieren Sie im Team und bitten um Unterstützung bei Ihrer Aufgabe. 5. Werten Sie gemeinsam mit der/dem Pflegempfänger*in und Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter das Schmerzprotokoll aus. 6. Besprechen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter und ggf. mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger, ob Maßnahmen ergriffen werden müssen, wie z.B.: Beratungsgespräch, Arztkommunikation usw. Falls ja, führen Sie diese Kooperation unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters durch (Telefonat; Gespräch). 7. Stellen Sie Zusammenhänge zwischen der Analgetikagabe und beobachtbaren Nebenwirkungen her. 8. Tauschen Sie sich mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter darüber aus, was die Dauermedikation mit Analgetika (bei den ausgewählten Pflegeempfänger*innen) sowohl positiv wie auch negativ bewirkt.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion des Schmerzmanagement

Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.

_____

_____

Welche Assessmentinstrumente haben Sie zur Einschätzung der Schmerzsituation genutzt?
Wie hilfreich waren die Assessmentinstrumente für Sie?

_____

_____

Welche Auswirkungen der Schmerzsituation auf den Alltag und die Lebensqualität konnten Sie beobachten?

_____

_____

Empfinden Sie die derzeitig durchgeführten Maßnahmen als angemessen und ausreichend?
Begründen Sie Ihre Einschätzung.

_____

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz stationäre/ambulante Langzeitpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde
Lernsituation/Theorie: Menschen mit cerebralen Schädigungen durch rehabilitative Pflege fördern
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die Indikationen für verschiedene Sondenkostarten, das Überprüfen der Lage der Sonde, das Verabreichen von Sondenkost, den Umgang mit Ernährungspumpen, die Aspirationsprophylaxe und die Medikamentengabe über die Sonde. Sie gewinnen dabei Sicherheit in der Applikation von Sondenkost.
Individuelle Vorerfahrung: Welche Bedeutung hat das Essen für Sie? Überlegen Sie, ob Sie schon einmal auf orale Nahrungszufuhr verzichten mussten. Was haben Sie dabei empfunden?
Durchführung: 1. Wählen Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger*in aus, die/der über PEG-Sonde ernährt wird und auch ihre/seine verordneten Medikamente über die PEG-Sonde erhält. 2. Informieren Sie sich, warum die/der Pflegeempfänger*in eine PEG-Sonde hat. 3. Informieren Sie sich über die Art der Sondenkost, die verabreicht wird und errechnen Sie die Kalorien, die über die Sonde zugeführt werden. 4. Überprüfen Sie die korrekte Lage der Sonde. 5. Reflektieren Sie, ob Ihre Kenntnisse über die Ernährungspumpe ausreichend sind (MPG). 6. Entlüften Sie das Ernährungspumpensystem und schließen Sie die Sondenkost an. 7. Beachten Sie dabei die richtige Liegeposition der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers. 8. Richten Sie die verordneten Medikamente nach der 6-R-Regel und vergewissern Sie sich, dass die Medikamente über Sonde verabreicht werden dürfen. Bei Unsicherheiten halten Sie mit der Apotheke Rücksprache. 9. Wenden Sie die Regeln der Medikamentengabe über die Sonde an und verabreichen die Medikamente.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen?

_____

_____

Welchen Gedanken und Gefühle zur Situation der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers sind bei Ihnen entstanden?

_____

_____

Begründen Sie, warum es wichtig ist, die Liegeposition des Pflegeempfängers während der Gabe von Sondenkost zu berücksichtigen. Welche Gefahren bestehen bei falscher Liegeposition?

_____

_____

Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Sondenkostgabe mit dem Anreichen von Nahrung und Flüssigkeit.

_____

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz Kompetenzbereiche: I; IV

Lernaufgabe: Eine Bewohnergruppe/Kundengruppe (3) mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit übernehmen. Ein/e Bewohner*in / Kundin/Kunde davon weist einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit auf.

Lernsituation/Theorie: Mehrere Lernsituationen mit hohem Komplexitätsgrad (Pflegeprozesse bei einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit umsetzen);
Die Qualität der Pflegeleistungen sichern und entwickeln

Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, eine Bewohnergruppe/ Kundengruppe von Menschen mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit (davon eine komplexe Pflegesituation) eigenverantwortlich zu versorgen. Die Übernahme der Verantwortung für den Pflegeprozess beinhaltet die Informationsbeschaffung, Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege.

Individuelle Vorerfahrung:.

Im Laufe der Ausbildung haben Sie vermutlich schon häufig die Pflege mehrerer Pflegeempfänger*innen übernommen. Überlegen Sie nun, inwieweit Sie dabei planvoll vorgegangen sind bzw. im Gegensatz dazu nach Anweisung gehandelt haben. Übernehmen Sie nun bewusst die Verantwortung für die ausgewählten Pflegeempfänger*innen.

Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an 3-5 Tagen eine Bewohnergruppe/Kundengruppe aus, wovon mindestens ein/e Bewohner*in / eine Kundin/ein Kunde einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit aufweist.

    a. Planen Sie den Pflegeprozess mit einem schwer pflegebedürftigen, kommunikations-/ und/oder wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen.
    b. Überlegen Sie dabei, in welcher Weise Sie Behandlungsvereinbarungen mit diesem pflegebedürftigen Menschen treffen können.
    c. Schreiben Sie eine Pflegeplanung bzw. SIS mit Maßnahmenplanung
    d. Koordinieren Sie die komplette Versorgung der Bewohnergruppe/Kundengruppe.
    e. Nach welchen Kriterien delegieren Sie, in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson, Tätigkeiten im Team, damit die Versorgung der Pflegeempfänger gewährleistet ist?

2. Qualitätsmanagement

   a. Führen Sie bei Ihrer ausgewählten Bewohnergruppe/Kundengruppe am letzten Tag gemeinsam mit einer examinierten Pflegeperson eine Pflegevisite durch.
   b. Passen Sie danach falls erforderlich Ihre Pflegeplanung so an, dass die Qualität der pflegerischen Versorgung verbessert wird.

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Hat die Lernaufgabe dazu beigetragen, dass Sie Vorbehaltstätigkeiten durchführen können?
5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) und die Pflegeplanung/SIS mit Maßnahmenplanung sind beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der pflegerischen Ausführung der Maßnahmenplanung zu hospitieren.

Auswertung: Die Lernaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes in der stationären und ambulanten Langzeitpflege. **Sie bereitet Sie gezielt auf die praktische Prüfung vor**. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Lernaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist teilweise (Pflegeplanung) **im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste
Einrichtung
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**
☐ Stationäre Pflege ☐ Ambulante Pflege ☐ Akutpflege ☐ Langzeitpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[5]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[5] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in krisenhaften Lebenssituationen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz psychiatrische Versorgung vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

4. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

5. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

6. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)
   In der psychiatrischen Versorgung sind nur von den Auszubildenden Nachtdienste zu erbringen, deren Träger ein ambulanter Pflegedienst ist und nur dann, wenn der Einsatzplan dies vorgibt.

7. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

8. **Einsatznachweis**

9. **Entwicklungsbericht** (ist in diesem Einsatz nicht vorgesehen, da der Einsatz nur 120 Stunden umfasst)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch
Das Erstgespräch erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r (Name): _____
☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
☐ Andere (Name / Funktion): _____
Dokumentation des Erstgesprächs
Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*
Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle.*
Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*
Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

Kompetenzbereiche: I; II; III; IV

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in krisenhaften Lebenssituationen
Lernsituation/Theorie: Im Arbeitsfeld der Psychiatrischen Versorgung handeln
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, das Krankheitserleben und die Verhaltensweisen psychiatrisch erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen besser zu verstehen. Die erkennen Gefährdungen und gehen verantwortlich damit um. Sie üben sich in der Beziehungsgestaltung mit Menschen in krisenhaften Situationen und machen unter Anleitung Angebote zur Krankheitsbewältigung.
Individuelle Vorerfahrung: Die Notwendigkeit einer psychiatrischen Behandlung löst bei Betroffenen (Patienten und Angehörigen) noch immer Ängste aus. Die befürchtete Stigmatisierung lässt Erkrankte häufig erst verspätet Hilfe suchen. In manchen Fällen ist so wenig Krankheitseinsicht vorhanden, dass Patienten gegen ihren Willen behandelt werden müssen. Falls es in Ihrem Leben eine Situation mit großen Angstgefühlen gab (empfundene Hilflosigkeit, befürchtete Ausgrenzung, erlebter Zwang etc.), dann erinnern Sie sich bitte an diese Situation, wenn Sie das möchten. Beeinflusst diese Erfahrung Ihren Umgang mit psychiatrisch erkrankten Menschen und ihren Angehörigen? Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, welche persönlichen Erfahrungen Sie mit psychiatrischen Erkrankungen haben und wie sich diese Erlebnisse auf Ihre eigene Haltung auswirken.
Durchführung: **(falls vor Ort zu einzelnen Fragen kein Angebot besteht, bitte auslassen)** 1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an mehreren Tagen Patienten, deren Äußerungen und Verhalten Sie beobachten dürfen, ohne die Patientinnen/Patienten oder sich selbst zu gefährden. Hospitieren Sie als stille/r Beobachter/in und beobachten Sie gezielt, wie das therapeutische Team mit diesen Patientinnen/Patienten umgeht. a. Wie wird eine professionelle Beziehung/professionelle Nähe und Distanz aufgebaut und gehalten? b. Werden Behandlungsvereinbarungen mit Patientinnen/Patienten getroffen? c. Welche Therapieangebote werden gemacht und auch genutzt? (Beschäftigungs- und Arbeitstherapie; Musiktherapie, Maltherapie etc.) d. Wie gestaltet sich die Visite? e. Wie gestaltet sich der Tagesablauf der Patientinnen/Patienten? 2. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereichs umgegangen? a. Gefahrenabwehr; ggf. Sicherung der Türen/Handhabung der Schlüssel; Kontrollen b. Umgang mit von Wahn geprägtem Verhalten

   c. Umgang mit Verweigerung, z. B. bei der Medikamentengabe
   d. Umgang mit Antriebslosigkeit
   e. Umgang mit Agitiertheit
   f. Umgang mit Zwängen
   g. Umgang mit Sucht; Kontrollen bei der Rückkehr auf die Station
   h. Besonderheiten bei der Aufnahme
3. Zwangsunterbringung:
   a. Welche Zwangsmaßnahmen werden angewandt?
   b. Wie erleben Sie Patientinnen/Patienten mit einer Zwangsbehandlung?
4. Bei Patienten, deren Symptome deutlich rückläufig sind, (die z. B. bereits in der Belastungserprobung sind, eigene Vorkehrungen für die Zeit nach dem Kliniksaufenthalt treffen etc.) können in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson Gespräche zum Krankheitserleben geführt werden.
5. Welche besonderen Konzepte werden in welcher Weise umgesetzt?
   a. Milieugestaltung
   b. Psychoedukation
   c. Angehörigenarbeit
   d. Belastungserprobung
   e. Überleitung in betreute Einrichtungen
6. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung in der Einrichtung auf? (Beachtung der Krankheitsbilder und der Psychopharmaka)
7. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
8. Welche Angebote zur psychischen Entlastung, zur Bewältigung von belastenden Situationen und zur Vermeidung von Gefahren gibt es? Welche werden vom Pflegepersonal genutzt?
9. Erprobung eigener Teilnahme an pflegerischen Tätigkeiten:
   a. Machen Sie Patienten, zu denen Sie eine vertrauensvolle Pflegebeziehung aufbauen konnten, ein Angebot zum Erhalt der Alltagskompetenz, z. B. Tisch decken, Zimmer aufräumen, kognitives Training
   b. Machen Sie Patienten, zu denen Sie eine vertrauensvolle Pflegebeziehung aufbauen konnten, ein Angebot zur Tagesstrukturierung, z. B. Gesellschaftsspiele spielen, Spaziergang auf dem Gelände

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
5. Welche ethische Position hatten Sie vor der Bearbeitung dieser Lernaufgabe in Bezug auf die Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung?
   Hat sich Ihre Haltung aufgrund der Erfahrungen im Psychiatrieeinsatz verändert?
5. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, die Besonderheiten der psychiatrischen Versorgung darzulegen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der psychiatrischen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung
Die Praxisbegleitung erfolgte am _____
Anwesende
☐ Auszubildende/-r ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____ ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____ ☐ Andere (Name / Funktion): _____
Anlass der Praxisbegleitung
☐ Lernberatung ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung ☐ Anderer Anlass:_____
Dokumentation der Praxisbegleitung
Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*
Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*
Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste
Einrichtung
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**
☐ Stationäre Pflege ☐ Ambulante Pflege ☐ Akutpflege ☐ Langzeitpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[6]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[6] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Weitere Einsätze (beim Träger)

Benötigte Dokumente:

1. **Betriebliche Arbeitsaufgabe**

   - Arbeitsaufgabe: Auszubildende übernehmen einen Wohnbereich/eine Tour

2. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

3. **Einsatznachweis**

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze beim Träger Kompetenzbereich: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: Auszubildende übernehmen einen Wohnbereich/eine Tour
Lernsituation/Theorie: Mehrere im Bereich der Altenpflege
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die eigenständige Arbeit und die Übernahme der Verantwortung für den Schicht-/Tourenablauf. Dabei können Sie Ihre eigenen Stärken einbringen und Ihre Defizite erkennen, sowohl im Hinblick auf die praktische Prüfung als auch auf die Arbeit als Pflegefachkraft. Durch den Perspektivwechsel kann es Ihnen gelingen, zukünftig mehr Verständnis für die Vorgehensweise Ihrer Vorgesetzten zu entwickeln.
Individuelle Vorerfahrung: Denken Sie an Ihren Umgang mit Situationen, in denen Sie eigenständig Entscheidungen treffen mussten und bereiten Sie sich mental auf die Übernahme eines Wohnbereiches vor.
Durchführung: 1. Planen Sie gemeinsam mit Ihrer PA und in Rücksprache mit der WBL das Projekt, mehrere Tage die Verantwortung für einen Wohnbereich/eine Tour zu übernehmen (Ihre WBL oder PA holt dafür die Erlaubnis der PDL ein). 2. Beziehen Sie danach die Teammitglieder ein und legen Sie gemeinsam mit den Beteiligten fest, welche Kompetenzen/Weisungsbefugnisse Ihnen zugesprochen werden. 3. Arbeiten Sie an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen, als ob Sie die hauptverantwortliche Pflegekraft Ihres Wohnbereiches/Ihrer Tour wären (mindestens eine Pflegefachkraft trägt im Hintergrund die Verantwortung und ist jederzeit für Sie ansprechbar). 4. Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Arbeitsablauforganisation und achten Sie darauf, Ihre Arbeit gut zu strukturieren. 5. Nehmen Sie einen Perspektivwechsel vor (Sie haben die Verantwortung) und achten Sie auf eine angemessene Beziehungsgestaltung, wenn Sie Anweisungen geben. 6. Machen Sie am Ende der Schicht eine Übergabe und analysieren Sie gemeinsam mit den Pflegefachkräften, ob es Ihnen gelungen ist, die Versorgung der Pflegeempfänger*innen angemessen zu gewährleisten und die administrativen Aufgaben zu bewältigen.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist freiwilliger Bestandteil des weiteren Einsatzes bei einem Träger der ambulanten Pflege/stationären Altenpflege. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe

Reflektieren Sie, welche Tätigkeiten Ihnen gut gelungen sind und bei welchen Verrichtungen Ihnen noch die nötigen Kompetenzen gefehlt haben. _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____
Beschreiben Sie Ihren Zuwachs an Kompetenz, insbesondere den Gewinn für Ihre zukünftige Tätigkeit als Pflegefachkraft. _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[7]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

_____

[7] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Weitere Einsätze (außerhalb des Trägers)

Benötigte Dokumente:

1. Betriebliche Arbeitsaufgabe

- Arbeitsaufgabe: „Über den eigenen Tellerrand schauen“ (für alle Einsätze geeignet)

  Jeder Kooperationspartner bietet gemäß seines spezifischen Einsatzgebietes ein eigenes Lernangebot in einem der folgenden Bereiche:
  - Pflegeberatung
  - Palliation
  - Rehabilitation
  - Dialyse

  Das spezifische Lernangebot kann als Ersatz für die vorgeschlagene Arbeitsaufgabe verwendet werden.

- Arbeitsaufgabe: „Umgang mit Patienten in der palliativen Versorgung“ (für Palliativeinsätze geeignet)

2. Nachweis der erbrachten Praxisanleitung

Die Anleitung von mindestens 8 Stunden erfolgt durch eine Fachkraft vor Ort.

3. Einsatznachweis

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze (Pflegeberatung, Palliation, Rehabilitation, Dialyse)

Kompetenzbereich: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: „Über den eigenen Tellerrand schauen“
Lernsituation/Theorie: Mehrere, z. B. LS 88 Komponenten beruflicher Pflege…
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die Arbeit mit Menschen in Ihnen bislang fremden Settings (Handlungssituationen/Arbeitsgebiete außerhalb Ihrer sonstigen Tätigkeit). Dabei können Sie Ihre Perspektiven erweitern und evtl. andere Aufgabengebiete für Pflegende entdecken. Nehmen Sie dabei besonders komplexere Beratungssituationen mit hilfsbedürftigen Menschen und ihren Bezugspersonen in den Blick.
Individuelle Vorerfahrung: Denken Sie an Ihren Umgang mit Situationen, in denen besonders viel Empathie, Feingefühl und Expertise nötig waren.
Durchführung: 1. Verschaffen Sie sich einen Einblick in die Klientenstruktur, die Arbeitsweise und die gesetzlichen Bestimmungen an Ihrem Einsatzort. 2. Analysieren Sie die Zielsetzung, welche die Fachkräfte bei ihrer Arbeit verfolgen und begründen Sie anhand dieser Zielsetzung, um welche/n Versorgungsbereich/e (Prävention, Kuration, Rehabilitation und Palliation) es sich bei Ihrem Einsatz handelt. 3. Überlegen Sie, welche Kompetenzen die Akteure im Umgang mit den Klient*innen und ihren Bezugspersonen besonders brauchen. 4. Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Gesprächsführung mit den Klient*innen und ihren Bezugspersonen. Achten Sie auf die gesprächsfördernden Faktoren und bauen Sie durch Beobachtung der Fachkräfte Ihre eigene Kommunikationskompetenz aus. 5. Reflektieren Sie die Möglichkeit, als Pflegefachfrau/Pflegefachmann nach dem Examen an diesem Einsatzort zu arbeiten. Welche Kompetenzen würden Ihnen noch fehlen? 6. Besprechen Sie dem Fachpersonal vor Ort, mit welchen Tätigkeiten Sie Ihre eigenen Kompetenzen ausbauen können und übernehmen Sie Tätigkeiten im Rahmen Ihrer Möglichkeiten.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer betreuenden Fachkraft. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe

Berichten Sie, welche Tätigkeiten Sie an Ihrem Einsatzort selbstständig oder unter Aufsicht ausüben durften und welchen Lerngewinn Sie dadurch erzielen konnten. _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____
Beschreiben Sie Ihren Zuwachs an Kommunikationskompetenz, den Sie durch die Beobachtung von Gesprächsanlässen gewinnen konnten. _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze: Palliative Versorgung Kompetenzbereich: I; II

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in der palliativen Versorgung
Lernsituation/Theorie: Im Arbeitsfeld der Palliativen Versorgung handeln
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, ethische Dilemmata zu erkennen und mit der ethischen Entscheidungsfindung unter Anwendung des ICN- Ethik-Kodex Entscheidung in der Palliativen Versorgung schwersterkrankter Menschen und ihrer Angehörigen zu treffen. Sie erkennen die Notwendigkeit einer ethischen Fallbesprechung.
Individuelle Vorerfahrung: Die palliative Behandlung löst bei Betroffenen (Patienten und Angehörigen)häufig Ängste und starke psychische Belastungen aus. Die befürchtete Situation, das letzte Stadium im Leben erreicht zu haben, kann auch mit Wut und Resignation verbunden sein. In manchen Fällen ist wenig Krankheitseinsicht bzw. Annahme vorhanden, sodass es schwierig ist, die Betroffenen optimal nach dem ICN-Ethikkodex zu behandeln. Falls es in Ihrem Leben eine Situation mit großen Angstgefühlen und/oder psychischen Belastungen gab (empfundene Hilflosigkeit, befürchteter Verlust, erlebter Verlust etc.), dann erinnern Sie sich bitte an diese Situation, wenn Sie das möchten. Beeinflusst diese Erfahrung Ihren Umgang mit palliativ versorgten Menschen und ihren Angehörigen? Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, welche persönlichen Erfahrungen Sie mit Menschen, welche die Lebenserwartung begrenzende Erkrankungen haben, gemacht haben und wie sich diese Erlebnisse auf Ihre eigene Haltung auswirken.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an mehreren Tagen Patienten, bei denen ethische Dilemmata bestehen und ethische Entscheidungen getroffen werden müssen. Hospitieren Sie als stille/r Beobachter/in und beobachten Sie gezielt, wie das Palliativteam mit diesen Situationen/Entscheidungen umgeht. a. Wie wird eine professionelle Beziehung/professionelle Nähe und Distanz aufgebaut und gehalten? b. Werden die ethischen Prinzipien (Patientenautonomie, Gerechtigkeit/fairness, Gutes tun/Fürsorge/beneficence, Schadensvermeidung/nonmaleficence) bei der Entscheidung berücksichtig? c. Welches Modell der ethischen Entscheidungsfindung wird genutzt? d. Wie gestalten sich die Anwendung der ethischen Entscheidungsfindung und des ICN-Ethik- Kodex bei der Fallbesprechung im Team? e. Welche Herausforderungen sind hierbei zu lösen?

2. Wie wird mit den täglichen ethischen Herausforderungen dieses Pflegebereichs umgegangen?
   a. Umgang mit Schmerzen
   b. Umgang mit unheilbar erkrankten Menschen
   b. Umgang mit Traurigkeit
   c. Umgang mit Verweigerung, z. B. bei Therapieangeboten, bei der Medikamentengabe…
   d. Umgang mit Antriebslosigkeit
   e. Umgang mit Wut und Trauer bei Patienten
   f. Umgang mit Depression
   g. Umgang mit Angehörigen

3. Möglichkeiten der palliativen Versorgung:
   a. Welche Maßnahmen/Konzepte/Leitlinien werden angewandt?
   b. Welche unterschiedlichen Möglichkeiten gibt es in der palliativen Betreuung/Begleitung?

4. Welche besonderen Konzepte werden in welcher Weise umgesetzt?
   a. Milieugestaltung
   b. Schmerztherapie
   c. Angehörigenarbeit
   d. Besondere Therapieangebote (Tier, Musik…..)

5. Welche Möglichkeiten zur psychischen Entlastung werden vom Pflegepersonal genutzt?

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie folgende Fragen:

1. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
2. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
3. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, eine ethische Fallbesprechung anhand des ICN-Ethikkodex durchzuführen? Falls nein, warum nicht?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist Bestandteil des Einsatzes in der palliativen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[8]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

[8] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Anhang

Abrechnungsformulare

(die hauseigenen Formulare des Arbeitgebers sind vorrangig zu nutzen)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Fahrtkostenabrechnung

zur Vorlage beim Arbeitgeber oder der Agentur für Arbeit

Angaben zur Person

Name, Vorname	
Straße, Hausnummer	
Wohnort	

Angaben zur den Fahrten

Einsatzzeitraum Datum von - bis	
Adresse des Einsatzortes (Einsatz außerhalb des Arbeitgebers)	
Mehr gefahrene Kilometer pro Einsatztag* (Hier nur den Mehraufwand eingeben!) (Bsp. 3 km)	
Gefahren an wie viel Tagen (Bsp. 20 Tage)	
Multiplikation der Kilometer mit den gefahrenen Tagen (Bsp. 60 km)	
Besteht eine Fahrgemeinschaft?	☐ ja ☐ nein
Kilometer multipliziert mit 0,30 €	**Summe:**

_____

Für die Richtigkeit der Angaben: Datum und Unterschrift Antragsteller (Auszubildende*r)

_____

Bestätigung der Einsatzstelle: Datum und Unterschrift der betreuenden Fachkraft

*Bsp.: Wohnort Lorsch; Arbeitgeber Bensheim; Außeneinsatz in Heppenheim: Die Fahrtstrecke zum Arbeitgeber beträgt einfach 5,2 km, die Fahrt nach Heppenheim einfach 6,7 km. Das ergibt für die einfache Strecke eine Differenz von 1,5 km; pro gefahrenem Tag also 3 km Mehraufwand.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

zur Vorlage beim Arbeitgeber

Abrechnung Zeitzuschläge Wochenenden, Feiertage, Nachtarbeit

Angaben zur Person

Name, Vorname	

Angaben zur den Arbeitszeiten an Feiertagen

Datum	Tag	Arbeitszeit		Pause in Minuten	Stunden ohne Pause
Bsp. 01.01.23	Bsp. Sonntag	von	bis		
				Stunden gesamt:	

Angaben zur den Arbeitszeiten an Wochenenden (am Samstag nur Zeiten von 13-21 Uhr)

Datum	Tag	Arbeitszeit		Pause in Minuten	Stunden ohne Pause
		von	bis		
				Stunden gesamt Samstag	
				Stunden gesamt Sonntag	

Angaben zur den Nachtarbeitszeiten

Datum	Tag	Arbeitszeit		Pause in Minuten	Stunden ohne Pause
		von	bis		
				Stunden gesamt:	

_____

Für die Richtigkeit der Angaben: Datum und Unterschrift Antragsteller (Auszubildende*r)

_____

Bestätigung der Einsatzstelle: Datum und Unterschrift der betreuenden Fachkraft